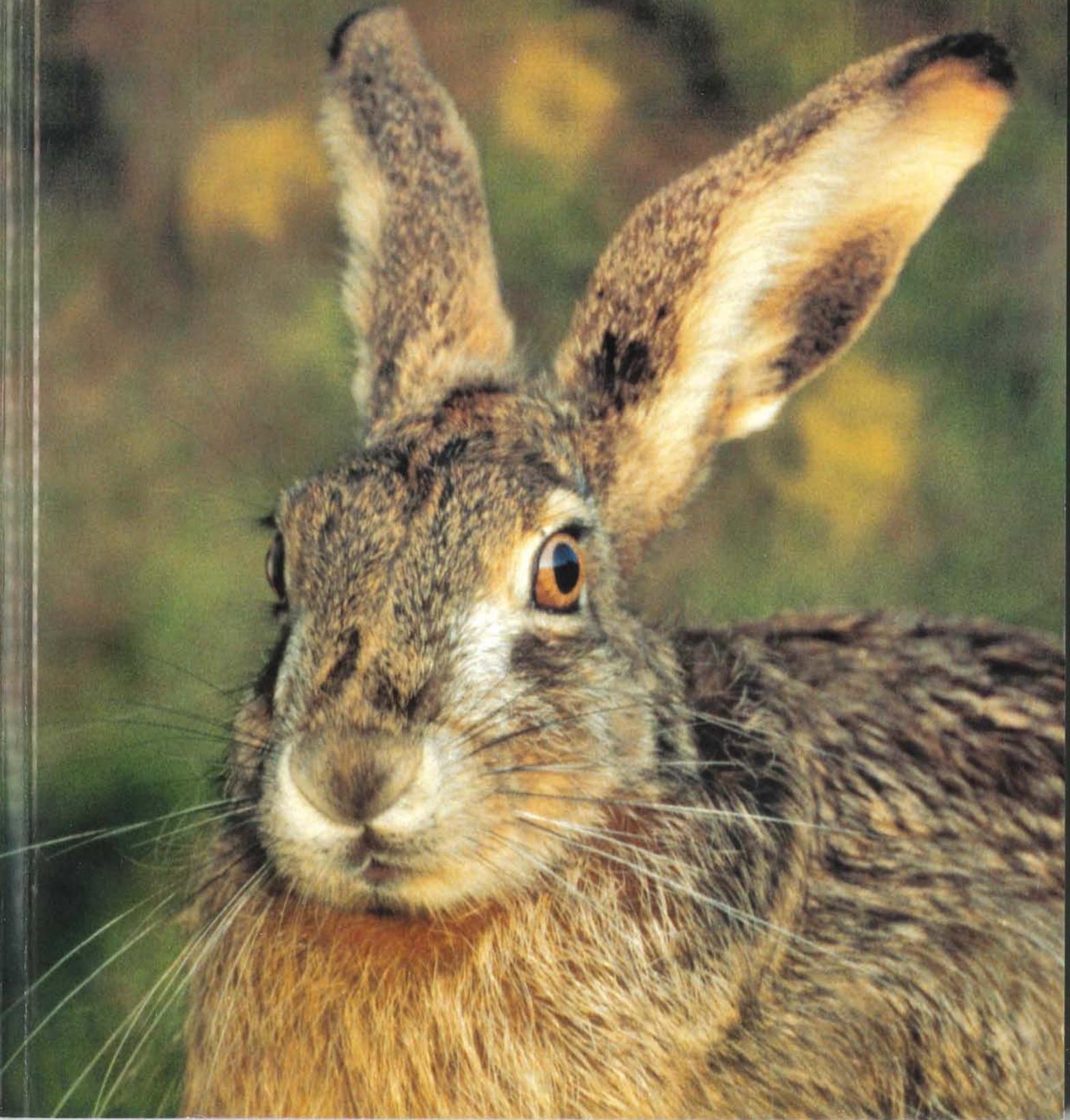


DER OÖ. JÄGER



INFORMATIONSBLETT
NR. 102
31. JAHRGANG
März 2004

DES OÖ.
LANDESJAGDVERBANDES
HOHENBRUNN 1
4490 ST. FLORIAN



1. INTERNATIONALES

Jägertreffen

SEEFELD / TIROL

18.–21. MÄRZ 04



HONDA
The Power of Dreams

Donnerstag, 18. März 2004

- Begrüßung und Eröffnungsschießen *im tollen Schlossambiente des Play Castles*
- Geländefahrten *mit den Honda-All-Terrain-Vehicles*
- Abnormitätenschau und Verkaufsausstellung

Freitag, 19. März 2004

- KK- und GK-Schießen, *50–220 m, Damen u. Herren*
- Jagd-Biathlon (*Staffel-Team-Bewerb*), *Herren, Damen und Mixed*
- Eisstockschieß-Bewerb



INFOS UND BUCHUNGEN:

www.seefeld.at

info@seefeld.at

oder unter

Telefon 0 52 12 / 23 13

Fax 0 52 12 / 33 55

Seefeld
TIROL / AUSTRIA

OLYMPIAREGION

Raiffeisen.Meine Bank



www.raiffeisen.at

- Gamsjagd *am Hochseil-Klettergarten*
- Jagdhornbläser
- Jagdhundeschau
- Jägerabend *mit Modenschau und Top-Livemusik*

Samstag, 20. März 2004

- Skirennen
- Österreichs größte Trophäenschau (*über 2000 Exponate*)
- Jäger-Roulette / *Casino Seefeld*

Sonntag, 21. März 2004

- Jagd-Brunch
- Preisverleihung
- gemütlicher Ausklang

Der Landesjägermeister am Wort

Verantwortungsbewusst den Jahresabschluss planen



Jn wenigen Wochen beginnt das neue Jagdjahr. Zur Zeit werden im Rahmen der Waldbegehungen von den Obmännern der Jagdausschüsse, von den Jagdleitern und den Vertretern der Bezirksforstinspektionen Vergleichs- und Weiserflächen gemeinsam begutachtet, die Verbissgrade und ihre Ursachen fachmännisch beurteilt und als Grundlage für die künftige Abschussplanung herangezogen. Hier kommt den Begehungsteilnehmern ihr Wissen um die Lebensansprüche des Waldes und des Wildes zu gute. Zu den höchst erfreulichen Entwicklungen in dem gemeinsamen und sichtlich erfolgreichen Bemühen um die Weiterbildung auf dem umfangreichen Wissensgebiet der Wechselbeziehung zwischen den frei lebenden Tierarten und ihrer Umwelt zählen die vielen ausgezeichnet vorbereiteten und gut besuchten Informationsver-

anstaltungen. Landesjagdverband, Landwirtschaftskammer und Land Oberösterreich bieten laufend Tagungen und Vorträge zu den besagten Themen an. Ich sehe in der Beschreibung eines gemeinsamen Weges, auch in der Sache der Erwachsenenbildung, die einzig Erfolg versprechende und allen Seiten dienliche Methode, Wald und Wild aus wirtschaftlicher, biologischer und weidmännischer Sicht in eine gute Zukunft zu führen. Uns Jägern erwachsen aus der Umsetzung der Abschusspläne Aufgaben, die über eine gelegentliche Befriedigung der Jagdlust weit hinaus gehen. Wir haben hier eine große Pflicht zu erfüllen und Verantwortung zu tragen: Zum einen sind wir nach dem Jagdgesetz und nach den Geboten ökologischer Vernunft verpflichtet, die Schalenwildichte in vertretbaren Grenzen zu halten, was einen jeweils raschen und gewis-

senhaften Abschuss erfordert, zum anderen darf dieser Eingriff ein naturgemäßes Gefüge nach Geschlecht und Altersstufe im verbleibenden Wildstand nicht zerstören.

Ein Jagdausübungsberechtigter, der meint, er brauche keine Abschussplanung und keine Schonzeiten, ist schlecht beraten und ein übler und unwissender Schießer.

Liebe Jägerinnen und Jäger Oberösterreichs! Ich bitte Sie, im kommenden Jagdjahr die Abschüsse in den einzelnen Altersklassen abschussplangemäß zügig und weidgerecht durchzuführen und entbiete Ihnen dazu ein kräftiges Weidmannsheil und guten Anblick als Ihr

Landesjägermeister

Aus dem Inhalt

Der Landesjägermeister am Wort	3
Es sollte einmal gesagt werden	5
Falsche Schulzuweisungen und die Rolle intelligenter Krähenvögel in unterschiedlichen Nahrungsnetzen unserer Kulturlandschaften	6
Der Marderhund	12
Ergebnisse der Fuchs-Bandwurmunteruchung in OÖ.	16
Habicht und Niederwild in Oberösterreich	18
Auerwild-Hege in den Kalkalpen ist lohnend	24
Birkwilderhebung in Oberösterreich	27
Aus der grünen Praxis: Es geht doch! Eine Jagdgesellschaft zeigt auf	28
Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände: Diskussion über „Reisefreiheit für Jäger und Sportschützen im Europäischen Parlament!	30
Der oö. Jäger und sein Revier: Hohelied auf den Maibock!	31
Starker Feuerbrandbefall in Oberösterreich	32
Menschengefährliche Ehrlichiose – in Österreichs Wildbeständen kein Problem	34
Für Sie gehört: 10 Österreichische Jägertagung	36
Muster-Jagd-pachtvertrag 2004?	37
Das grüne Interview	38
Oberösterreichischer Waldpreis verliehen	42
Blick zum Nachbarn: Hohe Jagd 2004 Salzburg	44
Zusammenarbeit der HLBLA St. Florian mit dem OÖLJV zeigt erste Früchte	45
Jagddienstprüfungen 2004	46
Der Buntspecht	47
Jagd- und Waffenrecht	48
Trophäenschau der Rotwildgemeinschaft Totes Gebirge Nordwest	51
Rehbockabschuss 2002 in Oberösterreich	52
Akustischer Wildwarner zur Verhinderung von Verkehrsunfällen mit Wild	54
Prüfen Sie Ihr Wissen	55
Veranstaltung „Naturnahe Wildbewirtschaftung“	56
Sonnen- und Mond-Auf- und -Untergänge	62
Wildrezept: Gebratenes Rebhuhn	63
83. Jägerball vom Verein „Grünes Kreuz“ in Wien	79
Das neue Buch: Streckenlegung von Klavinus	79

J B I Z S C H L O S S H O H E N B R U N N

Kurse für fachlich besonders geschulte Hilfskräfte der Wildbretuntersuchung	57
„Blatten, Locken, Hirschruf“	57
Treffen der oö. Jägerchöre – Chöretagung	59
Schusszeiten in Oberösterreich	59
Frühlingszeit – Kinderstube der Natur	61

S C H U L E U N D J A G D

Lehrausgang in Wernstein	64
Nistkastenbau in Gutau	64
Schule und Jagd in Wartberg an der Krems	64
Reviergang in Bad Leonfelden	64
Nachhaltige Lesebuchaktion	65
Zu Besuch bei der Jägerschaft Haag	65
Mit Schülern zur Jagd Ausstellung in Neuhofen an der Krems ...	65
Kinder erleben Hege und Jagd in Baumgartenberg	66
Ein Tag im Wald mit der Volksschule Unterach am Attersee	66
Projekttag in der Volksschule 2 in Ried im Innkreis	66

S C H I E S S W E S E N

Oberösterreichisches Jägerschaftsschießen 2004	67
Sportschützen und Jäger unterstützen zwei Familien in Desselbrunn	67

B R A U C H T U M

40 Jahre Jagdhornbläser Wartberg/Krems	68
25 Jahre Florianer Jagdhornbläser	68
Hubertusjagd in Hofkirchen a. d. Trattnach	69
Raubwild- und Beutegreifertage im Hegering VII Jagdbezirk Vöcklabruck	69
Stiftsjagd Stadl-Paura, wo Tradition noch praktiziert wird!	69
Es galt dem Raubwild	70
Verstärkte Raubwildbejagung	70
„Woche des Fuchses“	70
Hubertusfeier in Pfarrkirchen	70
Verein „Grünes Kreuz“: 3. Jägermesse im Stephansdom	71
JL Spernereder †	71

H U N D E W E S E N

Der Jagdhund beim Tierarzt	72
Verbands-Vollgebrauchsprüfung 2003 im Bezirk Eferding	74
Brauchbarkeitsprüfung Rohrbach	75
Sauwälder Jagdhundeclub: Feld- und Wasserprüfung, VGP	76
Österr. Brackerverein: Anlagen- und Gebrauchsprüfung	76
Brauchbarkeitsprüfung Braunau	77
Abnorme Geweihformen	77

F A L K N E R E I

Rückblick auf eine erfolgreiche Beizjagd-Saison des OÖ LfV ...	78
Generalversammlung 2003 des OÖ. Landesfalknerverbandes ..	78
Falknerei vor dem Aus?	78
Beizjagd in St. Marien	79

A U S D E N B E Z I R K E N

Ein bunter Bilderbogen	80
------------------------------	----



Titelbild:
Gerade jetzt im Frühjahr ist der Feldhase leicht zu beobachten.

Foto: Engelbert Handlbauer, Hagenberg

Redaktion, Geschäftsführung und Anzeigenverwaltung: OÖ. Landesjagdverband, Schloss Hohenbrunn, Hohenbrunn 1, 4490 St. Florian, Telefon (0 72 24) 20 0 83, 20 0 84, Fax: Durchwahl 15. E-Mail Landesjagdverband: office@jagdverb-ooe.at; E-Mail OÖ. Jäger: ooe.jaeger@jagdverb-ooe.at.

Redaktionsausschuss: Leiter Mag. Christopher BÖCK, Wildbiologe des Landesjagdverbandes; Mitglieder (in alphabetischer Reihenfolge): Hofrat Dipl.-Ing. Josef BALDINGER, Landes-FD-Stellv. a. D., 4866 Unterach am Attersee; SR Jörg HOFLEHNER, 4654 Bad Wimsbach, Almspitz; Veronika KRAWINKLER, 4490 St. Florian; Fö. Ing. Franz KROIHER, 4542 Nußbach; BJM-Stellv. Ing. Peter KRAUSHOFER, 4060 LEONDING; Prof. Dr. Ernst MOSER, 4283 Bad Zell; BJM Konsulent Gerhard M. PÖMER, 4240 Waldburg; LJM ÖkR Hans REISETBAUER, 4062 Thening; Hofrat Dr. Werner SCHIFFNER, 4150 Rohrbach; Geschäftsführer des OÖLJV Helmut SIEBÖCK; OFR Dipl.-Ing. Waldemar STUMMER, 4041 Urfahr; BJM a. D. FD a. D. Dipl.-Ing. Dr. Josef TRAUNMÜLLER, 4203 Altenberg; Kons. Helmut WALDHÄUSL, 4202 Hellmonsödt; OFR Dipl.-Ing. Wilhelm ZOPF, 4810 Gmunden.

Herausgeber, Medien-Alleinhaber, Verleger: OÖ. LANDESJAGDVERBAND, 4490 St. Florian. Landesjagdvorstand: LJM ÖkR Hans Reisetbauer, LJM-Stv. Dir. Dr. Dieter Gaheis, LJM-Stv. Bgm. Sepp Brandmayr, alle 4490 St. Florian, Hohenbrunn 1.

Hersteller: Druck und Verlag DENKMAJR GesmbH., Katsdorf - Linz - Wels.
Druckauflage: 19.000 Exemplare.

Der „OÖ. JÄGER“ dient der Bildung und Information der oö. Jägerschaft; er erscheint vierteljährlich und gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Beiträge, welche nicht der offiziellen Meinung des OÖ. Landesjagdverbandes entsprechen, sind ausdrücklich als solche gekennzeichnet.

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier mit 40% Altpapieranteil. Chlorfrei gebleicht.

IMPRESSUM

Es sollte einmal gesagt werden ...

Ing. Peter Kraushofer, Hegemeister

Vielfalt braucht Fachleute!

„Vielfalt und individuelles Jagderlebnis ...“ ergeben eine anregende Leitlinie für das neue Jagdjahr. Überrascht ist mancher Jäger, wenn er die zweite, kleiner gedruckte Zeile dieser Überschrift auf Seite 10 des letzten „OÖ. Jäger“ liest, nämlich: „... in den neuen Betrieben der Österreichischen Bundesforste“. Ganzseitige Inserate in der Jagdpresse tragen diese Überschrift. Zwölf neu geordnete Bundesforstbetriebe werden uns vorgestellt, sogar und ausdrücklich mit einem jeweiligen „Jagd-Ansprechpartner“. Es ist sehr erfreulich, dass Wald und Wild in der ÖBf AG zusammengehören und dass der Jagdbetrieb wieder merkbar an Stellenwert gewinnt.

Die Zusammenarbeit von Förstern, Berufsjägern und Jagdpächtern unter der Leitung eines Forstmeisters ist in Großrevieren die Ausgangsbasis für eine Erfolg versprechende Wald- und Wildbewirtschaftung, wobei die Betonung auf dem „und“ liegen muss. Auch in anderen forstlichen Großbetrieben wird diese Art der Zusammenarbeit praktiziert. Bei Vergleichen sieht man natürlich unterschiedliche Gewichtungen im Verhältnis vom Wald zum Wild.

Im Rückblick auf die vergangenen 20 bis 30 Jahre ergibt sich der Eindruck, dass Extrempositionen jetzt aufgegeben werden und eine gesunde Vielfalt im ausgewogenen Bereich angestrebt wird. Seinerzeit hat mir der zuständige Herr Minister, der selbst starke Hirsche in den Revieren der Bundesforste erlegte, noch gesagt: „Wir sind

verpflichtet, den Betrieb höchst wirtschaftlich zu führen. Daher wird getrachtet, möglichst wildeere Reviere an Meistbietende zu verpachten –



diese Jäger finden wir schon, mit Inseraten in Deutschland ...“

Heute vermerkt man nicht nur eine zunehmende Mitarbeit von Forstmeistern, sondern vielmehr deren führende Position in Hegegemeinschaften, dies bei intensiver Zusammenarbeit mit Privatrevieren und

sogar mit wissenschaftlicher Begleitung. Großreviere und großflächige Zusammenschlüsse bilden den notwendigen Kernbereich für erfolgreiche Wildhege und Jagdwirtschaft. Sie zu leiten, erfordert fachkundige und mühsame Arbeit, die den „Jagdwert“ der Reviere anhebt, ohne deren forstlichen Ertrag zu beeinträchtigen. Alle, die sich in dieser Richtung einsetzen, haben sichtbare Erfolge vorzuweisen. In unserem Bundesland sehen wir das deutlich bei den beiden Rotwild-Hegegemeinschaften.

Nicht „Wildtiermanagement“, sondern „Wildhege“ steht im § 3 unseres Jagdgesetzes. Wildhege sind demnach „zu treffende weidgerechte Maßnahmen zum Zweck der Entwicklung und Erhaltung eines artenreichen und gesunden Wildstandes“. Natürlich „unter Berücksichtigung der Interessen der Landeskultur und der Fischerei und sonstiger gesetzlich geschützter Interessen“.

Aus diesem Gesetzestext ersieht man die wichtige Stellung der „Vielfalt“ – Vielfalt eines artenreichen Wildbestandes – Vielfalt eines artenreichen (Misch-) Waldes – Vielfalt an abzuwägenden Interessen. Weder Überhege – Massentierhaltung im Gatter – noch „wildfreie Zonen“ entsprechen dieser Vorgabe. (Jagd)Ruhe, wie im Nationalpark praktiziert, ist eigentlich auch nicht gewünscht.

Gerade die Großbetriebe sind aufgerufen, beispielgebend Vielfalt im Wildbestand und in dessen Lebensraum und (!) individuelles Jagderlebnis vorzugeben. Dazu wünsche ich

mir noch die Erhaltung der „höchstgefährdeten Art“ in unseren Revieren, nämlich der Berufsjäger. Wir brauchen im Großrevier diese Leitfiguren als Fachleute und oft auch als Vorbilder. Als Forstwarte verkörpern sie auch die Zusammengehörigkeit von Wald und Wild.

Falsche Schuldzuweisungen und die Rolle intelligenter Krähenvögel in unterschiedlichen Nahrungsnetzen unserer Kulturlandschaften



Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Paul Müller

Die gemeinsame Entwicklungsgeschichte von intelligenten Krähenvögeln und Homo sapiens ist eine Geschichte falscher Schuldzuweisungen, fast religiöser Verehrung, mythologischer Legendenbildung, gnadenloser Verfolgung, liebevoller Schutzbemühungen und ökosystemarer Fehlurteile. Sie ist auch Indikator für unsere Einstellung zur Natur (auch unserer eigenen), Indikator für den jeweiligen Zeitgeist oder unsere Nutzungsinteressen und damit ideales Betätigungsfeld für Stellvertreterkriege in unserer Gesellschaft. Erst kürzlich forderte der Ornithologe Prof. Dr. Berthold, dass wir uns auch in der Wissenschaft mehr für eine Objektivierung der Methoden zur Bewertung der Prädationswirkung von Krähenvögeln bemühen sollten.

Heute geht es **nicht** darum, die alleinige Schuld am Rückgang bestimmter Arten unserer Kulturlandschaften den Rabenkrähen, Kolkkraben oder Elstern zuzuschreiben. Es geht vielmehr darum, zu erkennen, dass wir in naturnahen Landschaften keine Rabenkrähen-Diskussion hätten, aber auch viele Offenland-Arten mangels geeigneter Lebensräume fehlen würden (MÜLLER 2000). Es geht wissenschaftlich darum, die „ökologische Rolle“ von Gewinnern des Kulturlandschaftswandels, und dazu gehören u. a. auch die Nahrungsoportunisten Krähenvögel, Elster und Kolkkrabe, vorurteilsfrei unter wechselnden Randbedingungen in ihrer Wir-

kung auf unterschiedliche Populationen und Nahrungsnetze zu bestimmen. Das lässt sich nur durch geduldige, induktive, ökosystemar angelegte Freilandexperimente unter definierten Randbedingungen klären.

Auch vehemente Gegner der Bejagung von Rabenkrähen und Elstern wissen natürlich, dass diese auch für Gelege- und Nestprädation mitverantwortlich sind. Sie gehen jedoch überwiegend davon aus, dass der Hauptfaktor am Rückgang der auch von Corviden-Prädation betroffenen Arten die auf den Menschen rückführbare Habitatveränderung und -zerstörung ist. „Wenn im Gefolge der massiven Umgestaltung der Landschaft Rabenvögel dadurch geschwächte Populationen anderer Arten weiter dezimieren, dann vollenden sie sozusagen das Werk anderer, denn gerade als Generalisten würden sie die Suche nach selten gewordener Beute aufgeben, wenn diese nicht unnatürlich leicht erreichbar geworden wäre“ (MÄCK, JÜRGENS, BOYE und HAUPT 1999, P. 487; MÄCK und JÜRGENS 1999). Auch die einfache Einschätzung der Prädationswirkung über Nahrungsanalysen (z. B. via Schlundringmethoden oder Magenanalysen) ist nur ein Mosaikstein zum Verständnis der Rolle von Rabenvögeln in Ökosystemen und besagt meist nur wenig über ihre Wirkungen auf bestimmte Beutetiere (YOM-TOV 1974, 1975).

1. Konkurrenz bei wechselndem Nahrungsangebot und Prädationsrisiko für Arten bei schwankenden Populationsdichten

Ein Blick auf die Arealssysteme und die Verwandtschaftsbeziehungen der über 40 *Corvus*-Arten macht deutlich, dass allein diese Gattung, von wenigen ökologischen Spezialisten abgesehen, ein Erfolgsmodell ist.

Für die uns in Mitteleuropa besonders interessierenden Arten ist festzustellen, dass ihre Populationsdichten zugenommen haben, insbesondere durch die Reduktion der Bejagungsintensität (HOLLOWAY 1996, MÜLLER 2002), die klimatischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte (Zunahme milderer und regenreicherer Winter), die sie häufig begünstigenden flächendeckenden landwirtschaftlichen Nutzungsveränderungen (mit z. T. fast ganzjährigem Wirtschaftsdünger-Angebot auf den Feldern) und zunehmende, geschützte Nistmöglichkeiten in unseren Städten.

Obwohl die geschätzten Brutpaardichten der Aaskrähe in Europa zwischen 6,1 und 20 Millionen liegen sollen (HEATH, BORGGREVE und PEET 2000), stellte der „German Common Bird Census“ (SCHWARZ und FLADE 2000; vgl. auch HÖTKER et al. 2000, MITSCHKE et al. 2000, WITT 1997, 2000, WÜRFELS 1994) fest, dass die Aaskrähe im Westen Deutschlands einen fast kontinuierlichen Anstieg, im Osten dagegen (Nebelkrähe) bei viel stärkeren Schwankungen und Streuungen einen insgesamt gleichbleibenden Bestand besitzt. Für die Elster wird ein insgesamt gleichbleibender Bestand bei anhaltender Verstädterung diagnostiziert.

Diese Zahlen sagen natürlich nichts über „Wirkungen“ aus; zu kompliziert sind die zwischenartlichen Konkurrenzmechanismen. Sie lassen auch keine Aussagen zu über die dadurch bedingten Zu- oder Abnahmen von Wirkungen auf andere im gleichen Gebiet vorkommenden Vogel- oder Niederwildarten. Die einfachen Korrelationsrechnungen „Mehr Rabenkrähen und Elstern in der Stadt = weniger oder mehr Rotkehlchen, Buchfinken oder Amseln“ sind ebenso falsch wie die häufig zu hörenden Schlussfolgerungen, dass die „Zu-

nahme einer Elsterpopulationen keinen Einfluss auf die Singvogel-Population besitze“. Die Zusammenhänge können nur durch die Populationsentwicklungen von Räuber- und Beutetieren unter definierten Freilandbedingungen erbracht werden. Dabei muss der Begriff „Stadt“ ebenso wie der Begriff „Kulturlandschaft“, „Feld“ oder „Alpen“ sehr genau definiert werden.

Obwohl zu erwarten ist, dass zunehmende Populationsdichten bei territorialen Krähenvögel zunehmende innerartliche Auseinandersetzungen bedeuten (WITTENBERG 1968, LO und MÜLLER 1999, 2000), bleibt zunächst die Frage offen, ob gerade dadurch Beutetiere begünstigt oder benachteiligt werden. Besonders fragwürdig sind beliebte Korrelationen zwischen zunehmenden Populationen der Rabenvögel und Abnahme der Niederwildarten indiziert durch Streckenstatistiken.

Es kann **nicht bestritten** werden, dass eine konsequente Reduktion von allen Räufern bei gleichbleiben-

der Flächennutzung zumindest kurz- und mittelfristig durch Wegfall eines wichtigen Mortalitätsfaktors Arten wie Rebhuhn, Fasan oder Hase begünstigt. Die Zusammenhänge zwischen Gamekeeper-Dichte und Moorschneehühnern, Reb- und Rotfußhühnern oder Fasane sind zu offensichtlich (vgl. u. a. TAPPER 1979, 1992, TAPPER, POTTS et al. 1984, 1991). Im Rahmen einer ökosystemgerechten Jagd hat Hege einerseits die Aufgabe, nachhaltig nutzbare Wildbestände zu erhalten bei gleichzeitiger Sicherung und Entwicklung der regionaltypischen Biodiversität (Artenvielfalt). Deshalb ist es wichtig, dass wir uns auf Methoden zum Messen des Einflusses von Rabenvögeln auf das Niederwild und die regionaltypische Biodiversität einigen.

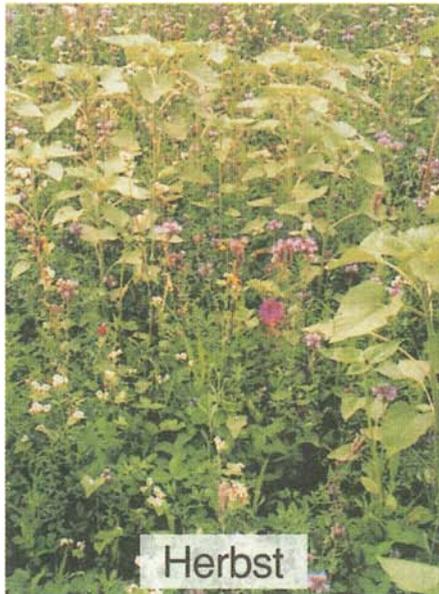
2. Methoden zum Messen des Einflusses der Wirkung von Rabenvögeln

Prädationswirkung ist abhängig vom Habitat, von der Vitalität und der Po-

pulationsdichte der Beutetiere, von der Komplexität des Nahrungsnetzes und den Interaktionen unterschiedlicher Räuber auf der Fläche. Daraus folgt, dass sich Räuber-Beute-Wirkungen im Freiland nur quantifizieren lassen, wenn die Landschaft als Freilandlabor analysiert wird und wesentliche Flächennutzungen, das Klima, das Krankheitsgeschehen und die Populationsdichten von Prädatoren und Beutetieren sorgfältig überwacht werden.

Analysiert man Publikationen zur „Wirkung“ von Rabenvögeln auf andere Organismen, so wird man feststellen, dass der Quantifizierung der Ökosysteme und Landschaften, aus denen die „Ergebnisse“ stammen, keine ausreichende Beachtung geschenkt und/oder zielorientierte Langzeitanalysen (über 12 Jahre) die Ausnahme sind. Ökologie und Genetik der einzelnen Arten insbesondere die Veränderungen im Klimasystem, der Flächennutzung und den Nahrungsnetzen entscheiden die Mortalitätsrate, die Vitalität und damit auch

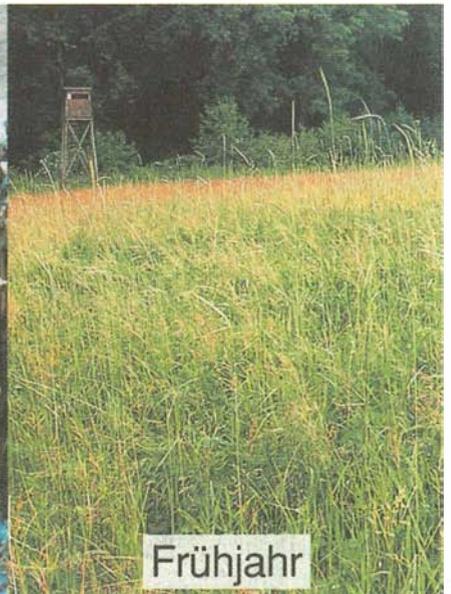
Wildackermischung zur Sommersaat DICKICHT



Herbst



Winter



Frühjahr



den Prädationsdruck beeinflussen, ist die Definition und Behandlung der Untersuchungsgebiete als „Freilandlabor“ von wesentlicher Bedeutung für die Aussagekraft und Repräsen-



Rabenkrähe im Suchflug. Foto: Böck

tanz von Beobachtungen und Experimenten.

Die großräumigen Veränderungen im gesamten Areal einer Art dürfen dabei jedoch nicht aus dem Auge gelassen werden. Expansionen und Regressionen sind evolutive Normalvorgänge von Arealsystemen. Für unsere regionalen Untersuchungs- und Referenzgebiete hat jedoch zunächst zu gelten, dass die landschaftlichen Daten so aufbereitet, verwaltet und verknüpft werden müssen, dass sie für lokale und regionale Populationsanalysen einsetzbar sind. Dazu sind zwei Instrumente wesentliche Voraussetzung:

1. Flächendaten müssen in einem Geographischen Informationssystem mit relationaler Datenbank „verwaltet“ werden können;
2. Flächennutzungsdaten, Klimainformationen, Vegetationsinformationen und Verbreitungsdaten einzelner Arten müssen auf der Basis von Kataster-Informationen (Karte der Grundbesitzer, Karte der Nutzer und Pächter) jährlich erhoben, aktualisiert und fortgeschrieben werden.

Beide Grundinformationen erfordern hohes und anhaltendes Engagement der Bearbeiter und professionelles Datenmanagement; sie sind Voraussetzung für reproduzierbares biogeographisches Arbeiten in einer Umwelt, die kontinuierlichem Wandel unterzogen ist.

Für die meisten populationsökologi-

schen Untersuchungen zur Prädationswirkung von Corviden (Rabenartigen) gilt, dass die Untersuchungsräume (= Bühne, auf der Prädation stattfindet) meistens nicht mit der notwendigen Akribie und fast nie über eine für die Bewertung von Populationsprozessen notwendigen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten beobachtet und erfasst werden.

2.1. Räuber-Reduktions-Experimente

Für die Einschätzung des Einflusses bestimmter Räuber auf das Niederwild sind Räuber-Ausschluss-Experimente oder weniger anspruchsvoll „Räuber-Reduktions-Experimente“ unseres Erachtens unverzichtbar. Sie müssen jedoch so angelegt sein, dass differenzierte Rückschlüsse auf die Wirkung einzelner Räubergruppen möglich sind. Das kann im Idealfall dadurch gewährleistet sein, dass das Untersuchungsgebiet eine Insel ist, auf der z. B. Haarraubwild fehlt. Der Vergleich zwischen Flächen mit und ohne Prädationskontrolle (in 3- bis 5-jährigem Wechsel; COTÉ und SUTHERLAND 1997; GÖRANSSON und LOMAN 1979; PARKER 1984; TAPPER

1992; TAPPER et al. 1984, 1991; YANES und SUAREZ 1995) ist insbesondere dann von erheblicher Aussagekraft, wenn auch hier die Experimente so angelegt sind, dass Aussagen zum relativen Anteil einzelner Arten am Prädationsgeschehen möglich sind. An dieser Stelle sollen Freilandexperimente vorgestellt werden, die wir in einem fast 1000 ha großen Untersuchungsraum im nördlichen Saarland unter kontrollierten Randbedingungen durchführten. Das Gebiet ist bedingt durch die dominierende Milchwirtschaft und Grünlandnutzung für Rabenvögel sehr attraktiv, so dass es auch für die Rückbürgerung des seit 1952 im Saarland ausgerotteten Kolkrahen (MÜLLER und ELLE 2001) erfolgreich als Plattform dienen konnte. Von 1985 bis Anfang 1990 wurden Rabenkrähen und Elstern dort nicht bejagt, was zu einer fast flächendeckenden Besetzung mit Territorien der Brutpaare von *Corvus corone* führte. Ab 1990 setzte eine intensive Bejagung ausschließlich der territorialen Brutpaare ein. Die Zahl der Brutterritorien wurde auf 20 % abgesenkt (MÜLLER 2002). (Tabelle 1)

Tabelle 1: Selektives Prädationsexperiment: Fuchsstrecke und *Corvus corone* / *Pica pica* „Removal-Experiment“ auf einer 700 ha großen Untersuchungsfläche in Wahlen (Nordsaarland 1986 bis 2003).

Jahr	Fuchsstrecke	Rabenkrähe	Elster
85/86	?	0	0
86/87	7	0	0
87/88	6	0	0
88/89	18	0	0
89/90	18	0	0
90/91	47	112	64
91/92	96	146	54
92/93	94	203	72
93/94	144	116	61
94/95	94	184	75
95/96	104	178	68
96/97	89	16	8
97/98	109	0	0
98/99	91	0	0
99/00	84	0	0
00/01	101	0	0
01/02	94	0	0
02/03	98	0	0

Von besonderem Interesse waren für uns naturgemäß die Reaktionen von potentiellen Beutetieren auf diese „Reduktion“. Rebhühner siedelten zunehmend bevorzugt im Grenzbe-
reich der verbliebenen Rabenkrähen-
Territorien, offensichtlich auch, um vom „Schutzschild“ im Bereich der
Grenzstreitigkeiten zu profitieren.

Das ganzjährig für alle Krähenvögel
reichhaltig vorhandene Nahrungsan-
gebot führte dazu, dass neben Ra-
benkrähen seit 1990 verstärkt auch
Dohlen, Saatkrähen und ab 1993
auch ausgewilderte Kolkkraben eine
160 ha große Beobachtungsfläche
(Wahlener Platte) aufsuchten. Der
Bestand unverpaarter Aaskrähen
nahm seit 1990 in den Wintermona-
ten zu. Gleichzeitig mit dem Beginn
der Krähenbejagung wurde auch die
Fuchsbejagung (und die Bejagung
anderer Arten wie Hermelin, Maus-
wiesel, Stein- und Edelmarder, Iltis,
Wanderratte) intensiviert. Von
1991/92 bis 2001/02 wurden pro
Jahr über 80 Füchse von ca. 700 ha
abgefangen bzw. geschossen. Paral-
lel zu den „Räuber-Reduktionen“
wurden u. a. auch die Populations-
dichten verschiedener Mäuse- und
Regenwurmarten auf den Flächen
mit verschiedenen Fangmethoden
(u. a. Schlagfallen, Elektrofang) be-
stimmt und die Populationsentwick-
lung verschiedener Bodenbrüter er-
fasst. 1996 wurde die Bejagung von
Rabenkrähen und Elstern eingestellt,
die Haarraubwild-Bejagung aber
weiterhin aufrechterhalten. Deutlich
wurde dabei, dass während der Zeit
der Prädationskontrolle der Ra-
benkrähen die Populationsdichten von
Feldlerchen, Kiebitz und Rebhuhn
zunahmen; das Braunkehlchen brüte-
te erstmals nur während der Ra-
ben-



Bei mangelnder Deckung finden Rabenkrähen leichter potentielle Beute. Foto: Böck

krähen-Reduktionsexperimente in
Wahlen.

**Nach Beendigung der Bejagung
und Vollschonung der Rabenkrä-
hen verschwanden Rebhuhn, Kie-
bitz und Braunkehlchen als Brut-
vögel völlig, die Feldlerchen-Popu-
lationen kamen über Populations-
dichten wie vor dem Experiment
nicht mehr hinaus (Tabelle 2).**

Sicherlich wird man bei den geringen
Brutpaardichten von Braunkehlchen,
Kiebitz und Rebhuhn einwenden
können, dass es sich dabei nur um
„Restpopulationen“, aber nicht um
vitale Populationen gehandelt hat.
Diese Feststellung ist bei diesen Ar-
ten, aber nicht bei der Feldlerche be-
rechtigt. Trotzdem macht das Experi-
ment deutlich, dass die Wirkung von
Corviden bei kleinen und ge-
schwächten Populationen schnell
zur Auslöschung führen. Sicherlich

ließe sich auch bemerken, dass gera-
de Arten wie der Kiebitz besser mit
dem Prädationsdruck von Rabenkrä-
hen am Tage als mit Fuchs oder
Wildschwein während der Nacht fer-
tig würden. Gerade die Prädations-
wirkung des Fuchses scheint wäh-
rend der Nacht in strukturreichem
Gelände die Corviden-Prädation
deutlich zu übertreffen. Deshalb wur-
de von uns eine weitere Methode
eingesetzt, die eine kontinuierliche
Überwachung von Prädationsobjek-
ten gewährleistet. Neben der foto-
grafischen Überwachung von Brut-
und Aufzuchtstandorten, dem Ein-
satz von Infrarot-Aufzeichnungen
und -Sensoren oder Freilandbeob-
achtungen wurden experimentelle
Untersuchungen zur Nestprädation
mit Kunstnestern durchgeführt.

Nestprädations-Experimente

Jedes Nestprädations-Experiment

Tabelle 2: Reaktion von Bodenbrütern im Untersuchungsgebiet Wahlen (Zahl der Brutpaare) von 1987 bis 2003 (auf Kontrollfläche).

Jahr	Nur Fuchs			Prädationsexperiment Fuchs und Rabenkrähen								Nur Fuchs					
	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	00	01	02	03
Feldlerche	32	26	38	24	28	64	81	168	64	68	72	44	32	34	32	36	28
Braunkehlchen	0	0	0	0	0	0	1	4	4	2	0	0	0	0	0	0	0
Kiebitz	0	0	0	0	0	1	3	4	3	2	1	1	0	0	0	0	0
Rebhuhn	1	2	1	3	3	2	6	8	12	3	2	0	0	0	0	0	0

erfordert Kenntnisse über die bereits durch das Experiment veränderten Randbedingungen für Beutetiere und intelligente Krähenvögel. Deshalb liefern Experimente mit Kunstnestern oder Filmaufnahmen (selbst mit Infrarotsensoren; vgl. SAVIDGE und SEIBER 1988) an Brut- und Aufzuchtspätzen manchmal nur Artefakte des realen Geschehens. Dennoch haben gerade in den letzten 20 Jahren „Kunstnest-Experimente“ sich weltweit einen wichtigen Platz in der Aufklärung von Prädationsphänomenen erobert (ANDREN 1995, AVERY 1983, BAYNE und HOBSON 1997, BOWMAN und HARRIS 1988, BURGER 1994, GÖT-MARK 1990, HAMMANN und Forward 1956, HARTLEY und HUNTER 1998, HOI und WINKLER 1988, 1991, LOMAN 1984, LOMAN und GÖRANSSON 1978, MAJOR und KENDAL 1996, MARCSTROM et al. 1988, MARINI 1997, MARTIN 1994, 1995, MOLLER 1988, MORDASS 1994, PATON 1994, PICOZZI 1975, O'R-EILLY und HANNON 1989, REMES 2003, ROPER 1992, SCHAUM 1997, SPITTLER 1995, STORASS 1988, SUDGEN und BEYRSBERG 1986, WILLEBRAND und MARCSTRÖM 1987, VAN DER HAEGEN und DE GRAAF 1996, WEIDINGER 2003, YAHNER und WRIGHT 1985).

Unsere eigenen Freiland-Experimente wurden einerseits im Untersuchungsgebiet Wahlen (u. a. SCHAUM 1997), andererseits am Rande der Stadt Saarbrücken (u. a. MORDASS 1994) überwiegend mit Foto-Überwachungssystemen (mit Selbstauslöser) durchgeführt. Je nach Lebens-



raum und Nahrungsnetz waren unterschiedliche Arten beteiligt, wobei Aaskröhe und Elster immer unter den Kunstnesträubern waren, jedoch keineswegs an erster Stelle.

Die Vegetationshöhe und die Struktur der Vegetationsdecke bestimmten die Fundrate der exponierten Eier durch Rabenvögel. Alle Rabenvögel suchen auch wegen Feindvermeidungsverhalten höchst ungern in dichteren Vegetationsbeständen. Beim Haarraubwild spielte die Vegetationsstruktur eine geringere Rolle. Die Kunstnest-Experimente (Tabelle 3) zeigten übereinstimmend, dass die Vegetationsstruktur die Fundrate von künstlichen Brutplätzen von Beutetieren durch Corviden und sicherlich auch deren regionaltypisches „Suchbild“ primär bestimmt.

Die hier vorgestellten methodischen Bemerkungen zielten darauf ab, dass wir trotz manchmal unterschiedlicher Einschätzung über den Einfluss von Nahrungsopportunisten und Kulturlandschaftswandel-Profiteuren auf Niederwild und regionaltypische Biodiversität stärker die Aussagefähig-

keit, -generalisierbarkeit und -grenzen unserer jeweiligen Freilandbeobachtungen im Interesse von Wissenschaftlichkeit, Naturschutz und Jagd präzisieren sollten. Wir sollten uns nicht darüber streiten, welche Rolle die „massive Umgestaltung der Landschaft“ auf die regionaltypische Biodiversität besitzt. Die Tatsache, dass in „massiv umgestalteten Landschaften Rabenvögel geschwächte Populationen anderer Arten weiter dezimieren“ (vgl. MÄCK, JÜRGENS, BOYE und HAUPT 1999, p. 487) wird auch von Gegnern einer flächendeckenden Bejagung nicht abgestritten. In Verbindung mit den Ergebnissen von Freiland-Experimenten erwachsen daraus jedoch zwei Forderungen an Naturschutz und Jagd:

1. Gemeinsam für Landschaften zu sorgen, in denen regionaltypischer Strukturreichtum und Biodiversität auch im Sinne eines von mir definierten ökosystemarerweiterten Hegebegriffes möglich ist und/oder entwickelt wird und
2. dort, wo diese Landschaften nicht wiederhergestellt sind, oder ein spezielles Schutzziel es erfordert, eine Bejagung der Gewinner des Kulturlandschaftswandels und dazu gehören Aaskröhe und Elster, zu ermöglichen.

Opportunistische Prädatoren werden in ihrer Populationsdichte nicht von seltenen Beutetieren bestimmt; deshalb können sie in ausgeräumten Landschaften, wo sie sich von anderen Biomassen ernähren, für seltene oder selten gewordene Beutetiere lokale Elimination und Extinktion bewirken.

So betrachtet stellt die Bejagung von Rabenkrähen und Elstern auch für das Niederwild ein geringeres ökosystemares Risiko dar als ihre Nichtbejagung.



Literatur:

kann vom Autor angefordert werden.

Der Autor ist Vorstand des Fachbereiches VI/Biogeographie der Universität Trier, BRD.

Adresse: Prof. Dr. Paul Müller
 Institut für Biogeographie
 Universität Trier,
 Fachbereich VI/Biogeographie,
 Wissenschaftspark Petrisberg
 Sickingenstraße 96
 54290 Trier

Tabelle 3: Kunstnestexperimente an drei Standorten: Wer findet exponierte Eier?

Wahlen (Daumert; Ackerflächen mit Randstreifen am Waldrand)	Hermelin Steinmarder Baummarder Igel Dachs Aaskröhe Elster Wildschwein
Wahlen (Kapelle; Wiesen und Ackerfläche)	Steinmarder Hermelin Aaskröhe Elster Dachs
Saarbrücken (St. Arnular Wiesen)	Wanderratte Steinmarder Aaskröhe Elster



Mit Sicherheit ein Volltreffer!

Die neuen Swarovski Zielfernrohre SR
mit schussfester Montageschiene.

www.swarovskioptik.com



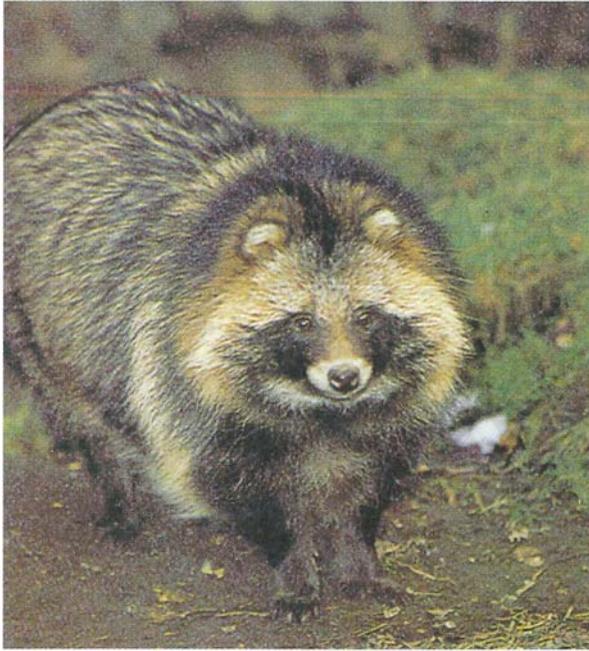
**Die neuen Swarovski
Zielfernrohre SR:**

Durch die innovative Montage-
Schiene mit dem einzigartigen
Swarovski Verzahnungssystem wird
ein Verschieben des Zielfernrohrs
durch Rückstoßkräfte zu 100% ver-
hindert. Selbst bei Großwild- oder
Saujagdkalibern. Zudem ist mit der
neuen Schiene kein An- oder
Durchbohren des Zielfernrohrs mehr
notwendig. Dadurch lässt es sich
einzigerartig tief montieren und auch
jederzeit problemlos wechseln.



SWAROVSKI

DIALOG MIT DER NATUR



Der Marderhund

Biologie Ökologie Bejagung

Die ursprüngliche Heimat des Marderhundes (*Nyctereutes procyonoides*, GRAY 1834) oder Enoks liegt in Ostasien und erstreckt sich von Sibirien bis Nordvietnam. Der dem Waschbären sehr ähnliche Allesfresser gehört zur Familie der Hundeartigen oder Canidae. So hat auch der Marderhund – wie der Wolf oder der Fuchs – an den Vorderpfoten fünf und an den Hinterpfoten vier Zehen. Anfang der 30er Jahre bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde diese Tierart wegen seines Pelzes im europäischen Teil der damaligen Sowjetunion in großem Stile ausgesetzt. Von diesen Auswanderungsgebieten breitete sich der Marderhund sehr schnell nach Westen aus. Einzelne Länder wie etwa Finnland oder Rumänien verzeichneten explosionsartige Bestandsentwicklungen (PRAGST 2002).

Der erste Nachweis für Österreich stammt bereits aus dem Jahre 1954

(STERNRATH 2003). In der BRD wurde er 1961 das erste Mal nachgewiesen (LINDEROTH 1997). In Oberösterreich werden immer wieder Marderhunde erlegt, so etwa 2002 im Bezirk Rohrbach (PLASS, mündlich) und 2003 im Bezirk Linz-Land (REISETBAUER, mündlich). Österreichweit wurden im

Jagdjahr 2002/03 25 Marderhunde erlegt oder mit der Falle gefangen (NEUMANN, HANDLOS 2003) (Abbildung 1). In der Schweiz wurde erstmals im Jahr 2003 ein Marderhund nachgewiesen (Verkehrsunfall).



Aussehen

Der Enok weist eine Kopf-Rumpf-Länge von 65 bis 80 cm auf. Die Rutenlänge beträgt 15 bis 25 cm, die Schulterhöhe 20 bis 25 cm und das Gewicht im Frühjahr und Sommer etwa 4 bis 6 kg, im Herbst, wenn Fettvorräte angelegt werden, 6 bis 10 kg (GÖRNER, HACKETHAL 1999). Mit etwa 150 Tagen erreichen Jungtiere die Körpermaße erwachsener Tiere und mit 8 bis 10 Monaten die Geschlechtsreife. Der Marderhund ist nach dem Eisfuchs der zweitkleinste Vertreter der Hundeartigen in Europa. Einmalig unter den Vertretern dieser Familie ist, dass sie in kalten Wintern eine Winterruhe halten (v. a. in Skandinavien). In unseren Breiten dürfte eine Winterruhe nur während länger anhaltender Frostperioden gehalten werden, da die Tiere selbst in kalten Nächten (-5°C bis -20°C) aktiv sind (SUTOR 2003).

Durch den kurzen Hals und die langen dichten Haare wirken die Tiere gedungen, durch die kurzen Haare an den Läufen dünnbeinig. Die

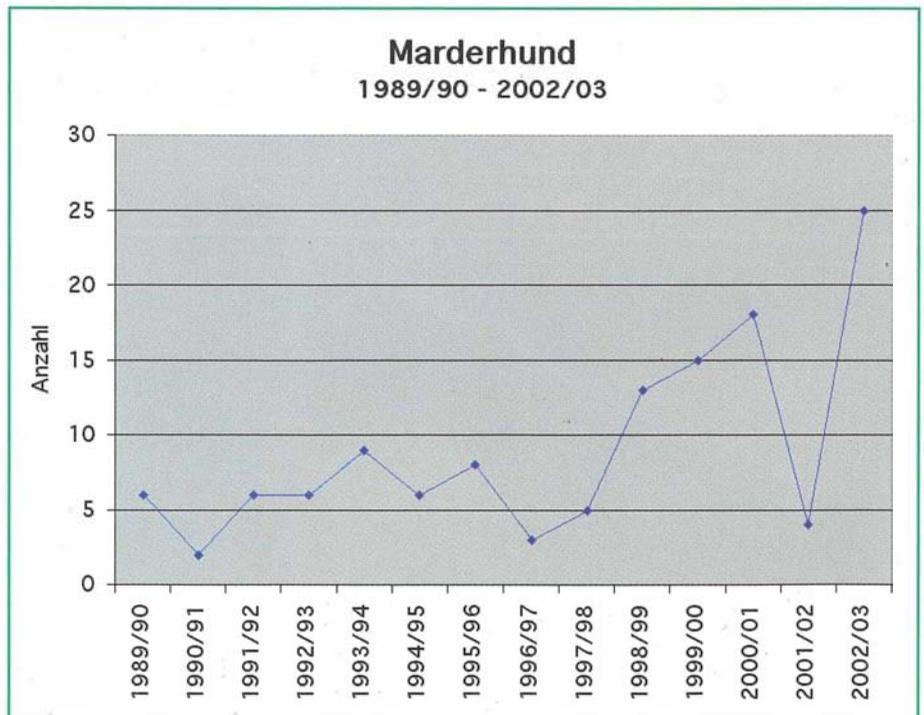


Abb. 1: Österreichweite Marderhundstrecke in den Jagdjahren 1989/90 bis 2002/03.

Quelle: Statistik Austria

Grannenhaare auf dem Rücken können eine Länge von 12 cm erreichen. Dabei kann das graubraunmelierte Fell einmal heller, das andere mal dunkler sein. Die charakteristische Gesichtsmaske erinnert etwas an den Waschbären, woher auch der englische Name „raccoon dog“ (Waschbärhund) kommt (vgl. auch Böck: „Der Waschbär“, „ÖÖ Jäger“, Nr. 99, Juni 2003).

Lebensraum

In Mitteleuropa werden hauptsächlich gut strukturierte Lebensräume bevorzugt, in denen der Enok neben landwirtschaftlich genutzter Flächen auch Gewässer mit busch- und schilfbewachsenen Ufern vorfindet. Auch gewässerreiche Habitats mit Laub- und Mischwäldern – Marderhunde können gut klettern – und dichtem Unterholz werden gerne besiedelt. Meistens lebt diese Tierart in Tieflagen unter 300 m und in Mittelgebirgstälern bis 800 m. Die Besiedlungsgeschwindigkeit scheint jedoch weniger vom Klima, als eher von der Ausstattung seines Lebensraumes abzuhängen. Vermeintliche Barrieren wie große Flüsse sind für die gut schwimmenden Tiere kein Hindernis. Schwimmdistanzen von 500 m sind belegt (LINDEROTH 1997).

Lebensweise

Die Ranzzeit liegt im Februar bzw. März und die Welpen kommen nach einer Tragezeit von 60 bis 64 Tagen im April bzw. Mai zur Welt. Dabei können die Würfe bis zu 19 Jungtiere stark sein, im Durchschnitt liegt die Würfzahl jedoch bei 6 bis 7 Tieren. Diese hohe Wurfzahl ist eine seiner Überlebensstrategien in seiner ursprünglichen Heimat, um die Erhaltung seiner Art gegenüber seinen Feinden zu sichern. Da die Verlustfaktoren hierzulande – neben Tollwut und Räude – nur der Fuchs, der Luchs, der Wolf, das Wildschwein und der Haushund bzw. der Uhu, der See- und der Steinadler sind, könnte sich seine zahlenmäßig so erfolgreiche Ausbreitung in Europa erklären. Die anfangs blinden und wolligen Welpen werden 40 bis 50 Tage gesäugt und nehmen ab der 3. bis 4. Woche auch bereits feste Nahrung zu sich. Neben Erdhöhlen und Schilfnestern werden auch Reisighaufen

als Kinderstube angenommen. Meistens werden die Jungen aber in alten Fuchs- und Dachsbauten gewölft und von beiden Elterntieren aufgezogen. Mit 3 bis 4 Monaten werden sie selbstständig.

Marderhunde leben in Paaren oder kurzfristig im Familienverband. Obwohl Markierungsverhalten beobachtet wurde, scheinen sie jedoch nicht territorial zu sein. Nach heutigem Wissensstand leben Enoks monogam. Paare können ein Leben lang zusammen bleiben.

Nahrung

Der Marderhund ist ein Allesfresser und eher ein Sammler als ein Räuber.



Abb. 2: Tritt des Vorder- (oben) und Hinterlaufs (unten).

Sein Nahrungsspektrum, das sehr stark von Angebot und Jahreszeit abhängt, besteht aus Kleinsäugetern, Amphibien, Insekten, Fischen, Eiern und Jungvögeln von Bodenbrütern, aber auch Aas. Pflanzliche Nahrung steht dabei im Vordergrund (Beeren, Obst, Pilze, Kastanien und Eicheln). Untersuchungen in Russland haben ergeben, dass über 50 % seiner Nahrung aus pflanzlichen Stoffen bestehen kann. Er hat sich aber auch darauf spezialisiert, Müll und Abfallkörbe nach Nahrung zu durchsuchen. In der Feldflur frisst er auch gerne Mais und Hafer, besonders während der Milchreife. Auch soll beobachtet worden sein, dass der Marderhund sich an hofgehaltenem Federvieh bedient hat (LINDEROTH 1997). Experten vermuten, dass der Marderhund keine eigene ökologische Nische be-

setzt hat und somit Konkurrent für andere Raubwildarten wie etwa Fuchs und Dachs ist. Genauere Untersuchungen, die auch den Einfluss auf Niederwildarten und Bodenbrüter zum Ziel haben, sind unbedingt notwendig. Vor Verallgemeinerung von Einzelbeobachtungen ist dringend zu warnen.

Anzeichen im Revier

Der Tritt des Marderhundes ist auf feuchtem Sand, Lehm, Schnee oder bei Bau-Aus- und -Einfahrten zu finden und meist sehr gut von dem des Fuchses, des Dachses oder des Waschbären zu unterscheiden. Der Einzeltritt hat einen Durchmesser von



Abb. 3: Schnürspur und Spur bei der Nahrungssuche.

zirka vier Zentimetern. Die Zehen sind gespreizt und der fächerförmige Abdruck der vier Zehenballen und Nägel unverwechselbar (Abbildung 2). Die Spur ist charakteristisch. Bei der Nahrungssuche setzt der Enok jeweils zwei Tritte wechselseitig im kurzen Abstand hintereinander. Die geschnürte Spur hat einen größeren Schrank als beim Fuchs (Abbildung 3). (FISCHER, SCHUMANN 2002)

Marderhunde legen regelmäßig besuchte, große Losungshaufen an. Diese sind an den zweigliedrigen etwa sechs Zentimeter langen und zwei bis drei Zentimeter dicken, schwärzlichen Losungswürsten zu erkennen und dienen der Reviermarkierung. Die Losung enthält Haare, Federn und unverdaute Pflanzenreste. Mit Vorliebe werden Kirsungen

Browning B525 Sporter Inve



Die brandneue **Browning B525 Sporter** vereint Ausgewogenheit, Handhabung und Zuverlässigkeit mit Spitzentechnologie zu einem Sportgerät mit unerreichter Browning-Präzision!

Achtung: Sollten Marderhunde erlegt oder als Fallwild gefunden werden, senden Sie bitte folgende Daten an das Biologiezentrum der OÖ. Landesmuseen, z. Hd. Herrn Dr. Aubrecht, J.-W.-Klein-Str. 73, 4040 Linz, oder an den OÖ. Landesjagdverband, z. Hd. Herrn Mag. Böck, Hohenbrunn 1, 4490 St. Florian: Funddatum, Fundort, Umstände, d. h. erlegt, Fang, Fallwild durch Verkehr oder Sonstiges, Geschlecht, Alter (juvenil/adult) und ein Foto. Wichtig wären auch der Name und die Adresse des Finders oder des Schützen, um eventuell auftretende Fragen stellen zu können. Die Daten werden selbstverständlich vertraulich behandelt! Ebenfalls interessant wären Daten über erlegte oder aufgefundene Waschbären und Goldschakale.

besucht, die mit Obst und Mais bescheckt sind.

Bejagung

Der Marderhund besitzt laut Oberösterreichischer Schonzeitenverordnung keine Schonzeit und ist somit das ganze Jahr über bejagbar. Dennoch sollte auch diese Raubwildart weidgerecht bejagt werden, das heißt, dass von April bis Anfang August keine Alttiere erlegt werden sollten.

Die Bejagung des Marderhundes beschränkt sich fast ausschließlich auf die Flinte und den Todfang. Laut

STEINBACH (2003) werden Kastenfallen kaum angenommen, wobei es aber noch zu wenig Erfahrungen gibt. Auch die Baujagd soll nicht vielversprechend sein, da viele Jagdhunde den „Fremdling“ meist mit großem Respekt und einer ungewöhnlichen Abneigung behandeln, außerdem sich der Enok ähnlich heftig wie der Dachs verteidigt. Für die Beköderung der Marderhundkirmung werden Mais, Trockenpflaumen, Datteln, Rosinen, Feigen oder Birnen empfohlen. Eine einmal angenommene Kirmung wird bei entsprechend gutem Wind mit hoher Wahrscheinlichkeit ab dem

späten Abend regelmäßig besucht. Da Marderhunde sehr schusshart sind, sollte mit Schrot (3,5 mm) nicht über 25 Meter hinaus geschossen werden. Auch bei schlechten Schüssen mit kleinem Kaliber können die Tiere noch weit gehen. Die Nachsuche ist schwierig.



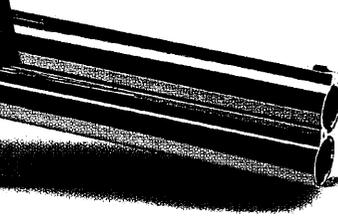
Literatur:

- Fischer M., H.G. Schumann (2002): Fährten, Spuren, Geläufe; Neumann-Neudamm.
 Görner M., H. Hackethal (1988): Säugetiere Europas; Deutscher Taschenbuchverlag.
 Linderoth P. (1997): Der Marderhund; Wildforschungsstelle des Landes Baden-Württemberg, WFS-Mitteilungen Nr. 4/97.
 Neumann, Handlos (2003): Jagdstatistik 2002/03; Statistik Austria, Bundesanstalt Statistik Österreich, Wien.
 Pragt T. (2002): Marderhund; <http://www.rostocker-heide.de/information/marderhund.htm>
 Steinbach H. J. (2003): Enok auf dem Vormarsch; Deutsche Jagd Zeitung 1/2003, S. 35-38.
 Sternath M. (2003): Jagdprüfungsbehef; Österr. Jagd- und Fischereiverlag.
 Sutor A. (2003): Auf den Spuren des Marderhundes; Wild und Hund Nr. 18/2003, S. 33-37.

Bezirksjägertage 2004

Samstag	6. März	Linz	9.00 Uhr	St. Marien	Gh. Tempel
Samstag	6. März	Grieskirchen	13.30 Uhr	Grieskirchen	VA Manglbürg
Sonntag	7. März	Eferding	9.30 Uhr	Eferding	Stadtsaal
Samstag	13. März	Rohrbach	9.00 Uhr	Rohrbach	Sporthalle
Samstag	13. März	Kirchdorf	13.00 Uhr	Micheldorf	Sportzentrum
Samstag	20. März	Steyr	9.00 Uhr	Wolfersn	Gh. Faderl
Sonntag	21. März	Gmunden	9.00 Uhr	Bad Ischl	Kongresshaus
Samstag	27. März	Braunau	13.30 Uhr	Aspach	Gh. Danzer
Sonntag	28. März	Wels	14.00 Uhr	Wels	Stadthalle

Leihungsangebot:
 3525 Sporter Kalz 2/76
 4 Chokes in Stainless
 (Stahlschrotbeschuss)
 Browning Schießweste
 Browning Kappe grün
 Jetzt nur
1.745,-



Ihre Browning-Händler:

Waffen
ORTNER
 4710 Grieskirchen, 07248/62502
 4910 Ried, Tel. 07752/84648

**Wertgarner
 1820**

Büchsenmacher seit 1820 in Enns
 Jagd & Sporthandels GmbH
 4470 Enns, Tel. 07223/82264-17

Sodia
 Jagdwaffen u. Bekleidungs-ges.m.b.H.
 5020 Salzburg, Tel. 0662/872123

Manfred Weitgasser

Jagd- und Fischereigeräte
 4020 Linz, Figulystr. 5
 Tel.+Fax 0732/656566

Schärdinger Waffensysteme
Franz Rameder
 Büchsenmachermeister
 4780 Schärding, Innbruckstr. 9
 Tel.+Fax 07712/2595



Ab 600 kg liefern wir frei Haus!



**THALHAMMER
 WILDFÜTER**

6020 Innsbruck, Brixner Str. 4
 Tel. 0 512 / 57 51 54
 od. 0 512 / 58 41 91
 Fax 0 512 / 58 54 89

KREDITE

- Umschuldungen •
- niedrigere Kreditraten •
- Schuldenzusammenlegung •
- Hilfe bei Kontoüberziehung •
- Zusatzkredite •
- diskret – bürgenfrei •
- schnelle Abwicklung •
- hohe Erfolgsquote •
- sofortiger Telefonbescheid •

KREDIT & IMMOBILIEN GmbH
 Attnang-Puchheim
 07674 / 65600
 www.kreditundimmobilien.at

Jagdreisen NINAUS

A-8502 Lannach, Oberblumeggstraße 33
 Tel. 0 31 36/81 7 38 • Fax 0 31 36/81 73 84 • Mobil 0664/30 01 577
 Web: www.lannach.at/ninaus • E-Mail: ninaus@lannach.at

**Die Nr. 1 bei Steinbockjagden –
 verlangen sie unser Programm!**

Ob Kasachstan, Mongolei oder Kirgisien € 3800,-
 alles inkludiert

Rehböcke in Ungarn zum alten Preis
 3 Böcke bis 390 g, 3 Vollpensionen € 900,-

Büffel in Tansania € 5600,-

Sibirischer Rehbock
 900 g – all incl. LH – Flug ab Linz € 3200,-

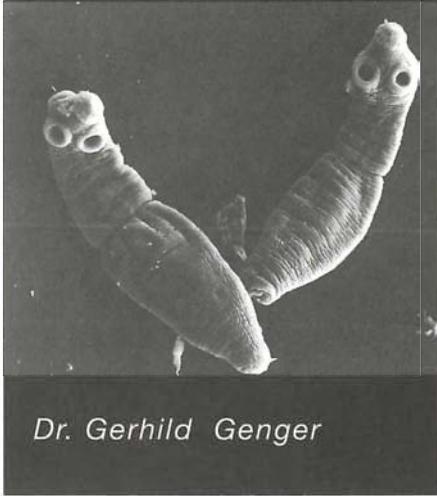
Bär – Kamtschatka
 incl. Flug € 7000,-

Auerhahn und Birkhahn
 mit AUA-Flug ab Linz € 1480,-

**Die besten Rothirschweiere zum al-
 ten Preis**
 incl. 5 Jagdtage, 8 kg € 3000,-

Verlangen Sie unseren neuen Katalog!

Ergebnisse der Fuchs- Bandwurm- untersuchung in Oberösterreich



Dr. Gerhild Genger

Der Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) tritt als Überträger von mehreren Zoonosen immer wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Neben der Tollwut, die seit Jahren bekämpft wird, gibt es auch einige Parasitenarten, die von humanpathogener (beim Menschen krankheitserregend) Bedeutung sind. Dazu zählen der fünfgliedrige Fuchsbandwurm (*Echinococcus multilocularis*), die Trichinellen (*Trichinella spp.*), der Hundespulwurm (*Toxocara canis*) und eine Hakenwurmart (*Uncinaria stenocephala*).

Die zunehmende Diskussion zum Thema Fuchsbandwurm gab Anlass zu einer flächendeckenden Untersuchung der Füchse in Oberösterreich. Nach einem Stichprobenplan wurden 357 Tiere an der Veterinärmedizinischen Universität Wien untersucht. 12 % der eingesandten Füchse waren vom Fuchsbandwurm befallen.

In Zusammenarbeit mit dem Oberösterreichischen Landesjagdverband wurde das zur Untersuchung eingelangte Tiermaterial anhand der Größe und der jagdlichen Struktur auf die Bezirke aufgeteilt (Tabelle 1).

Der Stichprobenplan konnte leider nicht in allen Bezirken eingehalten werden.

Im Zeitraum von Oktober 2002 bis März 2003 wurden 357 Füchse am Institut für Parasitologie und Zoologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien in einem eigens dafür vorgesehenen „Echinokokkenlabor“ unter Einhaltung von strengen Sicherheitsmaßnahmen untersucht. Die Fuchsdärme wurden zuvor zwei Wochen bei -80°C zur Abtötung eventuell vorhandener Bandwürmer tiefgefroren. Danach wurden die Dünndärme einer Aufreinigung unterzogen und die Proben wurden unter dem Stereomikroskop mäanderrförmig durchmustert. Zusätzlich wurden 352 Zwerchfellproben auf das Vorkommen von Trichinen untersucht.

Bei 43 Tieren (12 %) konnte *Echinococcus multilocularis* nachgewiesen werden. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die prozentuelle Befallshäufigkeit der Füchse in den einzelnen Bezirken.

Tabelle 1: Anzahl der Füchse nach der jeweiligen Größe des Bezirks.

Soll insgesamt: errechnete Anzahl der für die Untersuchung benötigten Füchse des jeweiligen Bezirks.

Ist insgesamt: Anzahl der eingesandten Tiere.

Bezirk	Soll insgesamt	Ist insgesamt
Braunau	30	41
Eferding	7	7
Freistadt	29	34
Gmunden	41	39
Grieskirchen	17	11
Kirchdorf	35	30
Linz / Linz-Land	16	18
Perg	18	23
Ried	17	15
Rohrbach	24	37
Schärding	18	15
Steyr / Steyr-Land	29	30
Urfahr Umgebung	19	29
Vöcklabruck	31	21
Wels / Wels-Land	15	7
Oberösterreich gesamt	347	357

Tabelle 2:

Befallshäufigkeit der Füchse in den einzelnen Bezirken.

Angabe in Prozent.

Bezirk	Befallshäufigkeit
Braunau	9,8
Eferding	0
Freistadt	11,8
Gmunden	7,7
Grieskirchen	0
Kirchdorf	26,7
Linz / Linz-Land	11,1
Perg	8,7
Ried	0
Rohrbach	16,2
Schärding	0
Steyr / Steyr-Land	26,7
Urfahr Umgebung	17,2
Vöcklabruck	4,8
Wels / Wels-Land	0
Oberösterreich	12,0

Tabelle 3: Einzelne Herkunftsorte fuchsbandwurmpositiver Füchse.

Bezirk	Erlegungsorte
Braunau	Mining (1), Aspach (1), Pischelsdorf (1), Hochburg/Ach (1)
Freistadt	Rainbach i. M. (1), Sandl (1), Lasberg (1), Neustift i. M. (1)
Gmunden	St. Konrad (2), Scharnstein (1)
Kirchdorf	Schlierbach (1), Steinbach/St. (1), Molln (1), Pettenbach (3), Steinbach a. Ziehhberg (2)
Linz / Linz-Land	Enns (1), Asten (1)
Perg	Münzbach (1), Waldhausen (1)
Rohrbach	Oepping (1), Niederwaldkirchen (1), Berg bei Rohrbach (2), Peilstein (1), St. Peter am Wimberg (1)
Steyr / Steyr-Land	Ternberg (4), Weyer (1), Garsten (2), Großraming (1)
Urfahr-Umgebung	Lichtenberg (1), Schlammersdorf (1), Katsdorf (1), Hellmonsödt (1), Reichenthal (1)
Vöcklabruck	Loibichl (1)

Auch für Bezirke, die in dieser Studie negativ waren, ist das Vorhandensein von *Echinococcus multilocularis* anzunehmen, was aufgrund der geringen Stichprobenanzahl jedoch nicht bestätigt werden konnte. Dazu sind in diesen Gebieten zukünftig noch weitere Untersuchungen nötig.

Gegensätzlich zu früheren Untersuchungen in Oberösterreich, bei denen Prävalenzen von 7,6 % (STELLNBERGER und PECHAN, 1995) bzw. 5,8 % (STELLNBERGER, 1997) ermittelt wurden, ergab die Auswertung dieser Untersuchung eine Durchseuchungsrate von 12 %. Dieses deutlich höhere Ergebnis hängt wahrscheinlich unter anderem auch mit der sensitiveren Untersuchungsmethode zusammen.

Bei einem Fuchs (0,3 %) aus dem Bezirk Kirchdorf an der Krems konnte ein geringgradiger Befall mit Trichinellen nachgewiesen werden.

Relativ viele Tiere (40,6 %) waren an Räude erkrankt. Die Schwerpunkte im Vorkommen dieser Milben lagen in den Bezirken Vöcklabruck, Freistadt und Kirchdorf. Die hohe Befallsrate innerhalb der Population könnte mit dem Untersuchungszeitpunkt, der sich über die Herbst- bzw. Wintermonate erstreckte, zusammenhängen. Da in diese Periode die Ranzzeit fällt, kommt es zu intensivem Körperkontakt (die Übertragung

erfolgt direkt von Tier zu Tier). Verbunden mit der Futterknappheit während der kalten Jahreszeit und der Trächtigkeiten der Fähen kommt es zu einer Schwächung der Immunabwehr, womit das Auftreten der Erkrankung gefördert wird.

Es ist anzunehmen, dass die Zunahme des Fuchsbandwurmes in engem Zusammenhang mit der steigenden Fuchspopulation steht.

An dieser Stelle möchte ich mich beim Oberösterreichischen Landesjagdverband unter der Führung von LJM ÖkR Hans Reisetbauer, bei Mag. Christopher Böck und bei den fleißigen Fuchsjägern für die Unterstützung bedanken.



Literatur:

STELLNBERGER, K., PECHAN, P., 1995: Zum Vorkommen des Fuchsbandwurms *Echinococcus multilocularis* in Oberösterreich. Vet. J. 48, H 12 12.

STELLNBERGER, K., 1997, Persönliche Mitteilung.

Zur Autorin:

Frau Dr. Gerhild Genger, die derzeit in der Tierarztpraxis Königswiesen arbeitet, ist Tierärztin und Jägerin. Die vorliegenden Daten stammen aus ihrer Dissertation „Zur intestinalen Helminthenfauna des Rotfuchses (*Vulpes vulpes*) in Oberösterreich“.

STEYR MANNLICHER zahlt Ihre Jagdkarte 2004



Die neue
STEYR
ULTRA LIGHT

Aktion von
1.2. – 31.3.2004

Fragen Sie Ihren
Büchsenmacher
oder
Waffenfachhändler

Info-Hotline
0662/870891



VERTRAUE AUF DEINEN INSTINKT

MANNLICHER

www.steyr-mannlicher.com

Habicht und Niederwild in Oberösterreich

Dr. Helmut Steiner,

Institut für Ökologie und Naturschutz OÖ;
Wartberg und Linz

Mag. Christopher Böck,

OÖ. Landesjagdverband

Mag. Christian Deschka,

Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft,
Universität für Bodenkultur Wien

Seit 1990 werden auf der südwestlichen Traun-Enns-Platte ständig wissenschaftliche und angewandte Fragen zu Greifvögeln und Beute untersucht. Die Daten fließen unter anderem an die Wildtierforschung der Universität Halle/Saale (Deutschland), Koordinationsstelle des Projekts „Monitoring Greifvögel und Eulen Europas“ (Prof. M. Stubbe). Wie steht es also um den Habicht in diesem Gebiet, wovon lebt er und wie kann der etwaige Feinddruck für das Niederwild verringert werden?

Biologie des Habichts

Im Laufe der Evolution haben sich weltweit rund 50 Habicht- und Sperberarten, die zur selben Gattung gehören, entwickelt. Sie bewohnen mehr oder weniger bewaldete Landschaften und ernähren sich meist von Vögeln. Die größte Art, der Habicht, ist von den Mittelmeerländern bis zur nördlichen Taiga verbreitet. Nordamerikanische Habichte jagen aber meist Säugetiere (Erdhörnchen, Baumhörnchen, Kaninchen, Schneeschuhasen). In südlichen Ländern sind Eidechsen und Siebenschläfer Hauptbeutetiere, im Norden Eichhörnchen. Bei uns brütet der Habicht vom Inneren großer, geschlossener Wälder bis zu wenigen Hektar großen Feldgehölzen. Bei Wahlmöglichkeit nistet er lieber in Nadel- als Laubholzbeständen, kann aber dennoch



Habicht-Horste liegen normalerweise gut versteckt und nur selten so frei wie dieser Lärchenhorst. Sie können abwechselnd von Wespenbussard und Mäusebussard verwendet werden.

Foto: H. Steiner

in Auwäldern die höchsten Dichten erreichen. Neuerdings kommt es zu Verstädterungen, die etwa in Hamburg intensiv untersucht werden. Hier werden vor allem Tauben, Elstern und Amseln erbeutet.

Bestandesentwicklung

Auf einer 100 km² großen Fläche im

Kremstal nahm der Bestand von 1990 bis 2003 von 8 auf 0 Paare ab. Großräumig (450 km²) kommen zurzeit auf ein Paar rund 50 bis 100 km². Auch im Oberen Weilhartforst/Innviertel hat die Art zwischen 1998 und 2001 von 8 auf 2 bis 3 Brutreviere/50 km² abgenommen (Mitt. K. LIEB). (Abbildung 1)

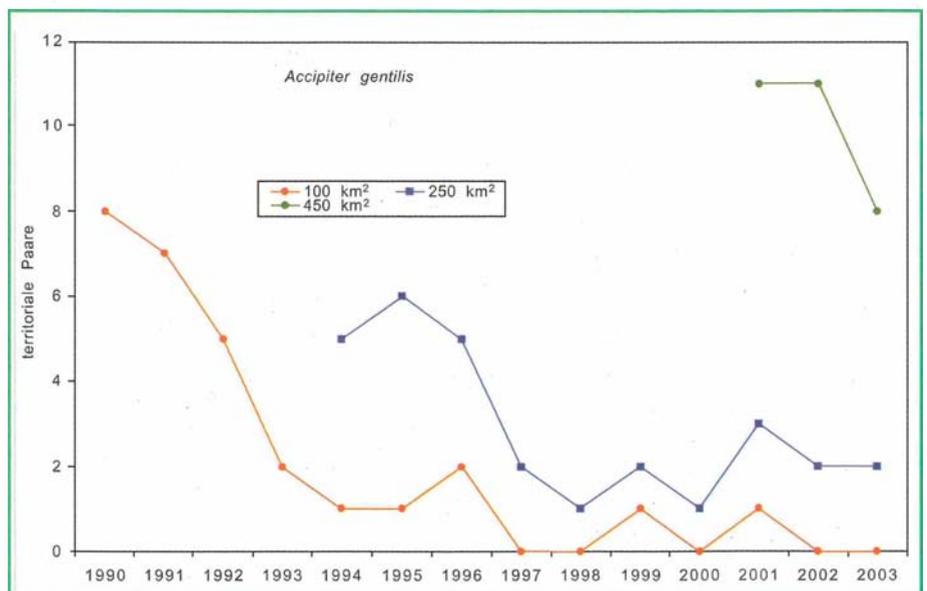


Abb. 1: Bestandesentwicklung des Habichts auf einer Kernprobefläche (100 km²) sowie zwei erweiterten Flächen (~450 km²) im Bereich Aiterbach-, Kremstal- und Steyratal.

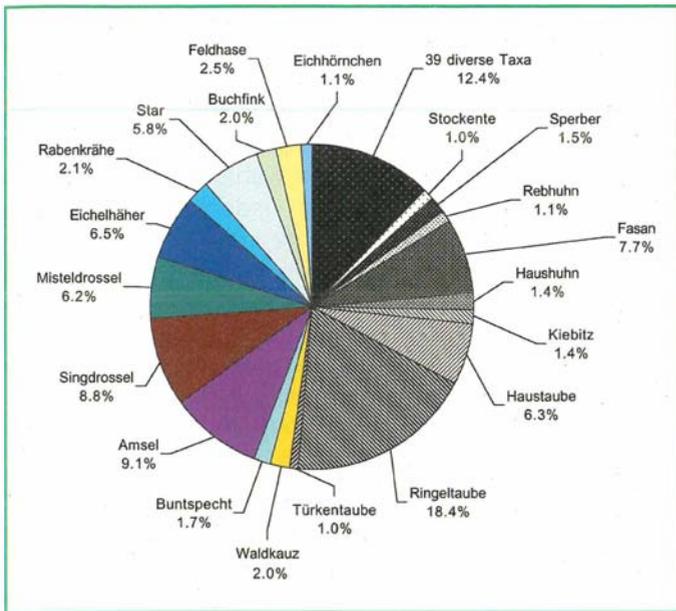


Abb. 2: Habichtbeute des Alpenvorlandes im Sommerhalbjahr (Ende März-Mitte September). N = 10 Brutplätze, 1990–1998, 712 Beutereste, 250 km².

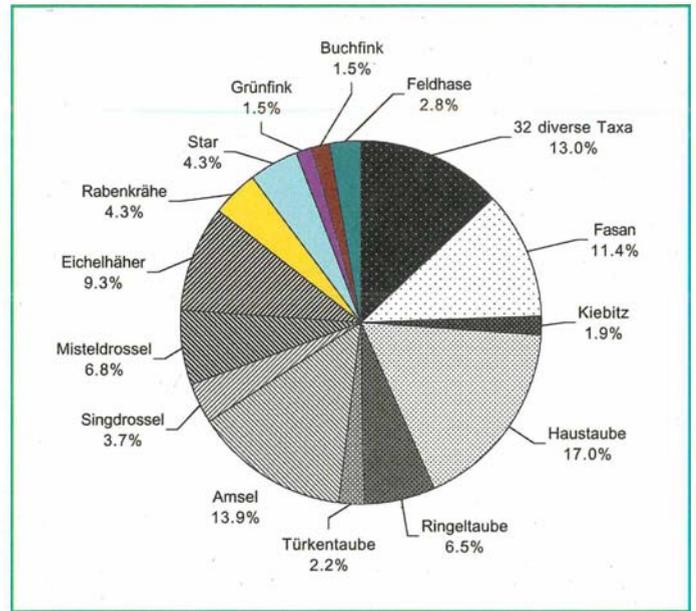


Abb. 3: Habichtbeute des Alpenvorlandes im Winterhalbjahr (Ende September-Mitte März). 1990–1998, 324 Beutereste, 250 km².

Da sich das Nahrungsangebot, das Brutplatzangebot und die Pestizide in dieser Zeit nicht wesentlich verändert haben, ist diese Entwicklung wahrscheinlich auf menschliche Eingriffe zurückzuführen.

Beutetiere

Der Habicht jagt opportunistisch. Er erbeutet somit jene Tierarten und Individuen, die mit geringstem Aufwand geschlagen werden können. Dabei kommen ihm Deckung und Bodennähe entgegen. Individuelle Vorlieben kommen jedoch vor.

In einer Untersuchung von zehn Brutplätzen auf Nahrungsreste und Rupfungen, die sicher dem Habicht zugeordnet werden konnten, wurden zwischen 1990 und 1998 folgende Beutespektren ermittelt:

Im Sommerhalbjahr (April bis September) erreichten Ringeltaube, Amsel, Singdrossel, Fasan, Haustaube, Misteldrossel, Star und Eichelhäher mehr als 5 % Anteil des Beutespektrums (Abbildung 2). Diese Beutetiere wiegen etwa 70 bis 800 g. In waldreichen, also guten Habicht-Revieren, dominierten gewöhnlich Singdrosseln oder Eichelhäher.

Im Winterhalbjahr (Oktober bis März) erreichten Haustaube, Amsel, Fasan, Misteldrossel, Eichelhäher und Ringeltaube mehr als 5 % der Beutestücke (Abbildung 3).

Fasan

Zweimal im Jahr stieg die Erbeutung des Fasans, der im Untersuchungsgebiet in relativ hoher Dichte vorkommt: Im Sommer, wenn viele Jungfasane die abgeernteten Felder bevölkerten, und im Mittwinter, wenn es wenig andere Beute gab. Im April und Mai wurden weniger Fasane gefangen, da dann die kleineren Habichtmännchen jagten, und die große Beute nur schwer zum Horst schleppen konnten (Abbildung 4).

Je waldreicher ein Revier war, umso weniger Fasane wurden zur Brutzeit erbeutet (Abbildung 5, nächste Sei-

te). Auch Informationen zur Erbeutung von Hahn und Henne sind vorhanden, jedoch noch nicht ausgewertet. Die kleineren Hennen scheinen jedoch etwas lieber genommen zu werden. Grund dafür ist wahrscheinlich, dass ein Fasan nicht auf einmal gefressen werden kann, und bei größerer Beute zu viel von anderen Tieren, wie Füchsen, gestohlen wird.

Rebhuhn

Für den Rebhuhnbestand, der im Untersuchungsgebiet in geringer Zahl vorhanden ist, kann ein Verlust

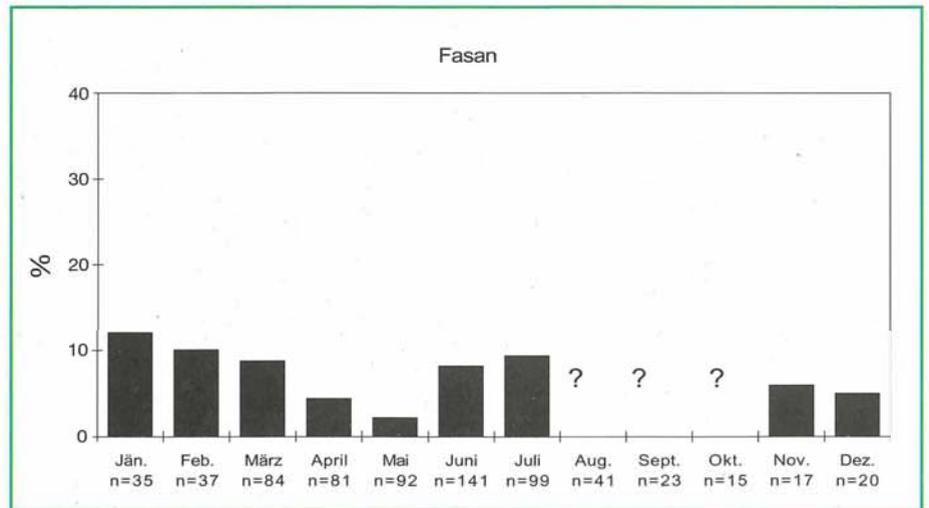


Abb. 4: Jahreszeitliche Erbeutung des Fasans.

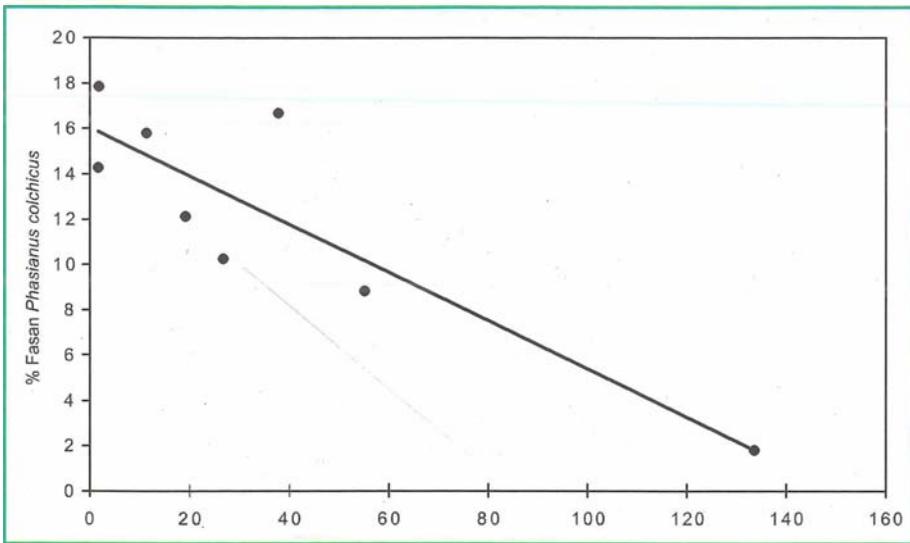


Abb. 5: Habichte, die in größeren Wäldern brüten, erbeuten weniger Fasane. Dabei muss aber bedacht werden, dass große Waldgebiete nur suboptimale Habitate für den Fasan sind und dieser dort eher in geringer Anzahl vorkommt.

von wenigen adulten Tieren (Rebhuhn-Beuteanteil Sommer 1,12 %, Winter 0,6 %) für manche bereits Sorge erregen. Weit wichtiger als über eine Habichtreduktion in diesem Gebiet nachzudenken, wäre aber die Aufwertung des Rebhuhnlebensraumes mittels Anlage von Randstreifen, Hecken und mosaikartig verteilten, etwa 0,4 bis 1,0 ha großen Wildäckern (nicht zu dicht anbauen!) und Wiesen, die erst ab Juli gemäht werden.

Feldhase

Auf den Feldhasen dürfte der Habicht weniger Einfluss haben (Abb. 2 & 3). Die meisten erbeuteten Tiere waren nämlich Junge und Halbwüchsige. Der Verlust liegt somit im Bereich der kompensatorischen Sterblichkeit. Der Feldhase hat im Untersuchungsgebiet eine relativ hohe Dichte und wird eher von anderen Prädatoren, als auch der Qualität des Lebensraumes, der Witterung, sowie der Bejagungintensität beeinflusst.

Verhältnis zu Krähen und anderen Greifvögeln

Weil Habichte Krähenschwärme oft wenig beachten, wird oft geschlossen, Krähen seien immun gegen Greifvögel. Wichtiger als die direkte Erbeutung können aber indirekte Verdrängungseffekte sein. Dies trifft jedenfalls auf brütende Krähenpaare zu. In ländlichen Kulturlandschaften meiden sie die Nähe von Habichthorsten in einem Umkreis von 1 bis 2

Kilometern. Dies führt zu einer Reduktion des Krähen-Brutbestandes um 88 bis 100 %. Solche Effekte wurden von mehreren Forschern nachgewiesen (ELLENBERG 1986, DREIFKE & ELLENBERG 1991, WITTENBERG 2003). Beträgt der Abstand zwischen Habichthorsten also nicht mehr als 2 bis 4 Kilometer, brüten folglich kaum mehr Krähen in einer Landschaft. Habichte plündern nämlich die Krähenester, und die Krähen haben dann wenig Chancen einer

Verteidigung. Ähnliches gilt für die Elster in ländlichen Gebieten. In Städten kann nähere Koexistenz vorkommen. Auswirkungen auf Nichtbrüter-Schwärme sind kaum untersucht, aber wahrscheinlich weniger stark. Es ist jedoch bekannt, dass sich Habichte im Winter auf die Erbeutung von Krähen spezialisieren können und so im Laufe der Zeit Dutzende Krähen schlagen. Eine effektive, vor allem großräumige Reduktion wird dabei wahrscheinlich nicht erfolgen, ein Verdrängungseffekt aber allemal.

Die Abdrängung schwächerer Greifvögel wurde in Oberösterreich detailliert untersucht. Sperber brüten am liebsten mindestens 500 m, und Baumfalken mindestens 1500 m von Habichthorsten entfernt. Eulen werden besonders viel geschlagen, vor allem, wenn sie keine guten Tagesverstecke wählen.

Natürliche Feinde

Marder können unbewachte Junge töten, werden aber oft vom starken Weibchen vertrieben. In Schleswig-Holstein führt die Rückkehr baumbütender Uhus zu einer markanten Verdrängung von Habicht und Mäusebussard. In Gebieten, in denen Adler (Stein-, Seeadler u. a.) vorkom-



Ein Rothabicht (junger Habicht) beim Rupfen einer Rabenkrähe.

Foto: W. Gnigler



Weidmanns Heim

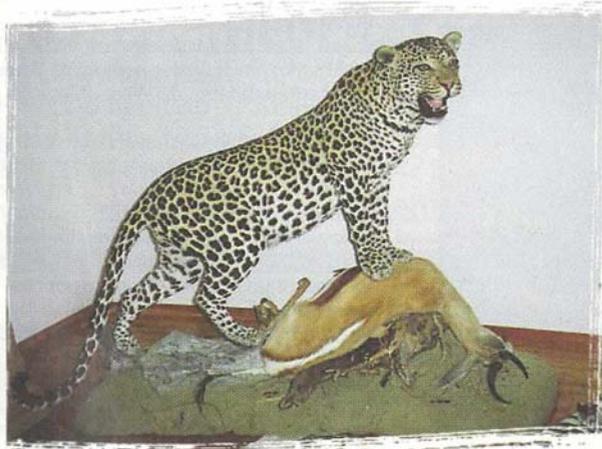
Traditionelle Wohnideen – stilvoll und funktionell.
Wir realisieren Ihre Wohnräume in perfekter,
maßgefertigter Tischlerqualität.

Sprechen Sie mit uns.



Tischlerei Seidl
A-4963 St. Peter a. H. - Nöfing 2
Tel. 0 77 22 / 6 31 67 - Fax 8 72 80

Innentüren - Außentüren - Kastenfenster - Stiegen - Möbel



Präparator und Dioramabau Raith – Wien, zeigt Ihnen in seiner neuen Übernahmestelle für Oberösterreich in LINZ einen einmalig gestalteten Schauraum für Jäger und Fischer. Die Übernahmestelle ist praktisch unter der Handynummer jederzeit erreichbar. Parkmöglichkeit immer vorhanden.

Ihre Jagd oder Fischtrophäe präparieren wir in europäischer Spitzenklassequalität, der Name Raith bürgt für diese Qualität.

HELMUT RAITH

Filiale A-4040 LINZ, Harruckerstraße 22

Telefon 070 700729 · Fax 070 700783

Mobil (jederzeitige Erreichbarkeit) 0676 434 0680

Homepage: Rathwien.com · E-Mail: raith-linz@aon.at

Diehlgasse 34, 1050 Wien

Tel. 01/544 29 16 · E-Mail: helmut.raith@chello.at

Die Fachzeitschriften überschlagen sich: Die besten Testergebnisse für Technik und Ausführung - zu **5000** einem Preis - unglaublich! Die neue Sportsaison beginnt mit einem Volltreffer nur bei Ihrem Austro-Jagd-Händler!

Zoli Kronos
1.985,- 

(Columbus (o.Abb.)
1.749,-)

Die neue Zoli Kronos / Columbus

Jetzt supergünstig: Rangemaster

Leica RLF 1200
571,-
(Leica RLF 900 (o.Abb.) **469,-**)

AUSTRO JAGD

BÜCHSEN
MACHER
MEISTER
BETRIEBE
UND WAFFEN
FACHHÄNDLER

Waffen
ORTNER
4710 Grieskirchen, 07248/62502
4910 Ried, Tel. 07752/84648

WAFENSTUBE
normals Hubert Plassner
4060 Linz-Leonding, 0732/68 18 54

Godia 
Jagd Waffen u. Bekleidungs-ges.m.b.H.
5020 Salzburg, Tel. 0662/872123

Waffen Wieser
BÜCHSENMACHERMEISTER
4400 Steyr, Tel. 07252/53059

www.austrojagd.com mit aktuellem Gebrauchtwaffen-Markt

men, können Habichte in offener Landschaft kaum erfolgreich jagen, da ihnen dann die Beute von den Adlern abgenommen wird. Außerdem werden die Junghabichte manchmal auf dem Horst geschlagen.

Geflügelhaltung

An manchen Gehöften kommt es immer wieder zu Verlusten bei freilaufendem Hausgeflügel. Den sichersten Schutz bieten Überspannungen. Ansonsten kann man Verluste reduzieren, wenn die Deckung verbessert wird. Besonders gut eignet sich die Anlage von dornigen Sträuchern und Reisighaufen. Diese sollten unbedingt ausreichend dicht sein, sodass ein Hühnervogel gerade noch einschlüpfen kann, der Habicht aber nicht mehr. Auf der anderen Seite sollten sie ausreichenden Einschlupf gewähren. Ein Habicht rupfte nämlich im April 1999 einen Fasanhahn noch in einem Reisighaufen, in den sich dieser 70 cm weit verkrochen hatte, aber dann nicht mehr weiterkam. Die Deckungen sollten so verteilt sein, dass die Landschaft übersichtlich bleibt, sodass sich der Habicht nicht gedeckt „anpirschen“ und überraschend angreifen kann. Deshalb sind lineare und hohe Hecken weniger geeignet. Der Fluchtweg

zum nächsten Unterschlupf sollte aber nicht viel mehr als 15 Meter betragen.

Für Haustauben gilt im Prinzip das gleiche: Die Tauben sollten Übersicht haben, der Habicht aber keine gedeckte Sitzwarte in der Nähe des Schlages. Grundsätzlich sind natürlich umso weniger Verluste zu erwarten, je weniger degeneriert die gehaltene Geflügelrasse ist. Als flankierende Maßnahme empfiehlt sich die Haltung von wehrhaften Haustieren wie Gänsen, starken Haushähnen, Katzen oder Hunden. Die Jagd wird dem Habicht verleidet, wenn er wiederholt von der mühevoll erlegten Beute vertrieben wird.

Raufußhühner und Niederwild

Die gleichen Prinzipien gelten für die Jagdwirtschaft. Will man Auerhühner hegen, so gibt es nichts Erfolgreicheres, als waldbaulich großräumig lichte Wälder zu schaffen, die eine reiche Krautschicht entstehen lassen. Will man etwas Gutes für Birkhühner tun, sollten keine geschlossenen Fichtenaufforstungen entstehen. Für das Haselhuhn ist es wichtig, dass ständig eine Strauchschicht oder Verjüngungen in enger Verzahnung von Weichlaubhölzern und Nadelholz vorhanden sind. Durch diese Landschafts-

Gestaltungsmaßnahmen entstehen Übersicht und Deckung.

Für Niederwild wie Feldhühner und Feldhasen schafft die Anlage von nicht zu kleinen Gehölzinseln in ähnlicher Weise Unterschlupf. Auch Randstreifen und niedrige (!) Hecken, die eine Mindestbreite von etwa 5 m aufweisen sollten, bilden eine gute Deckung. Aber auch die Äsungsmenge und -qualität ist wichtig, damit die Tiere weniger Zeit mit der Nahrungssuche aufwenden müssen und der Feindschutz nicht vernachlässigt wird. Wildäcker und Wiesen sollten – so weit möglich – erst ab Mitte Juli gemulcht, gehäckselt oder gemäht werden, um großflächige Deckung zu haben und unnötige Gelegeverluste zu vermeiden.

Bei der Wasservogelhege sollte man zusätzlich darauf achten, dass keine dichten Fichtenwälder bis an die Uferzone reichen, sodass kein Überraschungseffekt auftreten kann.

Literatur

- DESCHKA, C. (2002): Einfluss von Waldfragmentierung und Habitatheterogenität auf Ernährung und Reproduktion des Sperbers (*Accipiter nisus* L.). Diplomarbeit Univ. Wien, 139 pp.
- DREIFKE, R. & H. ELLENBERG (1991): Der Kolkrahe als „Schutzschild“ vor dem Habicht. Wiss. Beitr. Univ. Halle 1991/4: 299–312.
- ELLENBERG, H. (1986): Räuber und Beute. Ein Beziehungsgefüge aus Territorialität, Konkurrenz und Prädation. Unterricht Biologie 112: 4–12.
- KENWARD, R. E., V. MARCSTRÖM & M. KARLBOM (1981): Goshawk winter ecology in Swedish pheasant habitats. J. Wildl. Manage. 45: 397–408.
- KÖNIG, F. J. (2003): Goshawks (*Accipiter gentilis*) and Sparrowhawks (*Accipiter nisus*): An impossible combination? http://www.raptors-international.de/LAST_C...ation/hauptteil_population_limitation.html
- RUTZ, C. (2003): Assessing the breeding season diet of goshawks *Accipiter gentilis*: biases of plucking analysis quantified by means of continuous radio-monitoring. J. Zool. 259: 209–217.
- SERGIO, F., L. MARCHESI & P. PEDRINI (2003): Spatial refugia and the coexistence of a diurnal raptor with its intraguild owl predator. J. Anim. Ecol. 72 (5): 232–245.
- STEINER, H. (1997): Der Mäusebussard *Buteo buteo* als Spitzenkonsument in der Kulturlandschaft. Wechselwirkungen mit Witterung, Vegetation, Säugetier- und Vogelgemeinschaften sowie Mensch. Diplomarbeit Univ. Salzburg, 129 pp.
- STEINER, H. (1998): Wald und Greifvögel. Lebensraumqualität im fragmentierten Wald, Räuber-Beute-Beziehung und Grundlagen für ein Naturschutzmanagement. Diss. Univ. Salzburg, 175 pp.
- WITTENBERG, J. (2003): Langfristige Entwicklung eines Waldohreulen-Bestandes in Abhängigkeit von Rabenkrähe und Habicht. J. Ornithol. 144: 217.



Adultes Habichtweib.

Foto: W. Gnigler



Almtaler Waffenzubehör

Marianne Altmann

Bei uns finden Sie nur ausgesuchte Markenwaffen und Jagdausrüstung der Spitzenklasse.
Hauseigene Schießanlage.

Große Auswahl an Jagdwaffen.



Freuen Sie sich auf... unsere neue Filiale in Helfenberg

Klaus Goluch als Büchsenmachermeister mit langjähriger Erfahrung wird Sie in Helfenberg beraten.

Öffnungszeiten: Mo, Di, Mi: 15 bis 19 Uhr oder nach tel. Vereinb. auch außerhalb.

ALMTALER WAFFENZUBEHÖR

A-4645 Grünau i. A. Nr. 68 LICHTENWAGNER · ALTMANN GesmbH & KG
07616/82 54 · Fax 82 54-4 www.almtaler-waffenstube.at
almtaler_waffenstube@utanet.at

Wir freuen uns, Sie ab März in unserer neuen Filiale in Helfenberg begrüßen zu dürfen.

A-4184 Helfenberg · Rohrbacherstr. 6
Tel. 07216/4542 · Handy 0650/618 62 99
wagol@onemail.at

RUDOLF SCHMID

TEXTIL- UND WAFFENHANDEL GMBH

HERRENSTRASSE 50

A-4020 LINZ

TEL.: + 0043 (0)732/ 77 62 81, FAX: +0043 (0)732/ 77 62 83

MOBIL: + 0043 (0)664/4036174

E-MAIL: SCHMID.RUDOLF@UTANET.AT

WWW.GUNSMITH.CC

WOLLEN SIE IHR FLINTENSCHIESSEN VERBESSERN?

DANN SIND SIE BEI MIR AN DER RICHTIGEN ADRESSE.

FLINTENSCHIESSLEHRGÄNGE – EINZEL- UND GRUPPENUNTERRICHT

JAGD-, FREIZEIT- UND OUTDOOR MODE DER MARKEN BARBOUR, FJÄLL RÄVEN UND STAJAN

ÖFFNUNGSZEITEN:

Mo - Fr: 09:00 – 12:00 UND 14:00 – 18:00 UHR

GRATIS PARKPLÄTZE IM HOF

SÜSSER HEGE-LECKSTEIN

Die Erfahrung zeigt: Guter Anblick, gesundes Wild und kapitale Trophäen!

Albin Kofler 5134 Schwand 62

07728-6068 oder 0664 241 6 471

www.weidmannsdank.at

Tierpräparate

- Topqualität
- preiswert
- kurze Lieferzeiten
- Farbprospekte und Preisliste bitte anfordern bei ...

- Trophäenversand:**
- Post-EMS:
 - tiefgekühlt, in Zeitungspapier eingewickelt



Hofinger

TIER-PRÄPARATIONEN

A - 4662 Steyrermühl, Ehrenfeld

☎ 076 13/3411, Fax Dw -21

Seltene Büchsenpatronen

Die Patronen sind von uns neu gefertigt, CIP geprüft und zu 20 Stück verpackt.

6,5 x 41 R * 6,5 x 53 R * 6,5 x 54 M. Sch. * 6,5 x 58 R
6,5 x 68 R * 6,5 x 70 R * 7 x 72 R * 8 x 50 R * 8 x 56 R
8 x 56 M. Sch. * 8 x 57 J * 8 x 57 R 360 * 8 x 58 R
8 x 60 S * 8 x 60 RS * 8mm Kropatschek * 8mm Lebel
8,15 x 46 R * 9 x 56 M. Sch. * 9,3 x 72 R Schw. Lad.
9,3 x 82 R (Nimrod) * 9,5 x 57 M. Sch. * 11 mm Mauser
11 mm Werndl * .450 Express * .500 Express

Andere Kaliber auf Anfrage

WAFFEN – DORFNER

A 1100 Wien, Jagdgasse 2g

Tel. 01 / 604 44 31, Fax. 01 / 604 23 79

<http://www.waffen-dorfner.at> - Mail: waffen.dorfner@aon.at

Balzender Auerhahn im Buchenwald.

Alle Fotos: H. Steiner



Auerwild-Hege in den Kalkalpen ist lohnend

Dr. Helmut Steiner

Institut für Ökologie und Naturschutz OÖ, Wartberg und Linz

Gute Auerwildvorkommen können auch dort existieren, wo die Heidelbeere kaum vorkommt. Der Grund dafür ist, dass diese Wildtierart in der Nahrungswahl sehr vielseitig ist. Deshalb finden sich nicht nur in den Zentralalpen, sondern auch in den Kalkalpen optimale Auerhuhn-Lebensräume. Daraus ergeben sich viele waldbauliche Möglichkeiten der Hege, wie ein neues Forschungsprojekt zeigte. Eine Konzentration auf einzelne Nahrungspflanzen erscheint nicht so wesentlich. Besonders zielführend ist die Erfüllung des Sicherheitsbedürfnisses: Übersicht in der Baumschicht und Deckung in der Krautschicht.

Oft wird über die Abnahme des herrlichen Auerwildes geklagt, sie wird aber als Schicksal hingenommen. Die Ursachen sind den meisten unbekannt. Dabei kann durch die Befolgung klarer Richtlinien und Ausdauer der Bestand gezielt angehoben werden! Das dreijährige Forschungsprojekt wurde als Team mit Mag. A. Schmalzer und Herrn N. Pühringer in Kooperation mit dem Raufußhuhn-Experten Prof. Dr. Wolfgang Scherzinger vom Nationalpark Bayerischer Wald durchgeführt. Auch Nationalparkförster, -jäger und -mitarbeiter stellten Daten zur Analyse zur Verfügung. Finanziert wurde es durch den Nationalpark Kalkalpen und die EU. Weitere eigene Untersuchungen erfolgten 2002 und 2003 in acht anderen Gebieten. Die Kalkalpen werden in Ornithologen-, aber auch Jagdkreisen oft geringschätzig als Randgebiet der Verbreitung bezeichnet.

Das sind sie aber nur nach dem Aussterben im Alpenvorland. Sogar heute können noch höhere Dichten als im Kristallin der Zentralalpen erreicht werden (nördliches Reichraminger Hintergebirge, aber auch Totes Gebirge).

Heidelbeere kann vollständig ersetzt werden

Weibliches Auerwild braucht vor der Eiablage eiweißreiche Nahrung. Heidelbeerknospen können dabei durch Buchenknospen und -blätter, frische Triebe von Lärchen, Farnen, Moosen, Bärlappen oder allen möglichen Blütenständen von Blütenpflanzen, wie zum Beispiel Huflattich, ersetzt werden. Später im Jahr sind es dann die Samenstände von Seggen, Wollgras – deshalb sind feuchte Senken wichtig –, Himbeeren, Brombeeren oder Erdbeeren. Folglich ergeben alle Prognosen über Auerwildvorkommen, die anhand des Vorkommens von Heidelbeeren erstellt werden, unzutreffende Ergebnisse. Das soll nicht heißen, dass Heidelbeeren leichtfertig vernichtet werden können. Es heißt aber auch, dass heidelbeerfreie Standorte sehr wertvoll sein können.

Auch Kiefer kann ersetzt werden

Die Kiefer, eine beliebte Winter-Nahrungspflanze, kann durch Fichte, Tanne, Zirbe oder Lärche (Frühjahr, Herbst) praktisch vollständig ersetzt werden.

Gebote der Hege

Daraus folgt, dass die Hege sich nicht auf einzelne Nahrungspflanzen konzentrieren sollte. Bis zu einem Drittel Altbuche wird schon vertragen. Grundsätzlich sollte der Anteil des Laubholzes aber nicht über einem Drittel liegen. In heidelbeerarmen, reinen Fichtenwäldern sind Buchengruppen jedoch notwendig! Auch eine Fixierung auf einzelne Lebensraum-Elemente wie Balzbäume oder Balzplätze ist weit weniger wichtig als man gemeinhin glaubt. Entscheidend ist die großflächige Waldentwicklung.

Dabei ist es zielführend, den Waldbau auf die Sicherheitsbedürfnisse

abzustimmen. Auerwild muss Feinde rechtzeitig sehen können, um Feindvermeiderverhalten zu setzen (Drücken, Abflug – je nach Boden- oder Luftfeind).

Wichtige Waldbau-Ziele:

- Hauptziel muss eine gut entwickelte Krautschicht sein.
- Vermeidung einer dichten Strauchschicht/Verjüngung durch zu starke Lichtstellungen.
- Möglichst abwechslungsreiches Bestandesgefüge, einförmige Bestände vermeiden.
- Dichte Dickungen und Stangenhölzer vermeiden, auflichten.
- Zusammenhängende Altholzbestände sind die Kernstücke von Auerhuhn-Populationen.
- Generell kann man nicht sagen, „Plentern statt schlagweisem Hochwald“. Die Schläge sollten aber nicht zu groß sein (< 1 ha).
- Zäune im Wald sind für Auerwild Gift. Das haben Untersuchungen in Hessen durch F. Müller eindrücklich nachgewiesen. Zäune markieren oder noch besser darauf verzichten.

Auerwild könnte sich grundsätzlich auch in sehr dichten Beständen bewegen, hier ist es jedoch Überraschungsangriffen von Feinden ausgesetzt und in der Beweglichkeit Marder, Fuchs und Habicht unterlegen. Im Sommer gibt es in extrem dichten Beständen außerdem nur wenig Nahrung. Dickungen mit recht kahlem Waldboden können aber freien Schlägen vorgezogen werden,

um vor Luftfeinden Überschirmung zu erlangen.

Komplexe Raubwild-Situation

Ein stark unterschätztes Problem ist die indirekte Raubwild-Förderung durch schleichende Änderungen der Bewirtschaftung, sowohl in der Forstwirtschaft, als auch der Landwirtschaft. Magere, entlegene Waldwiesen im letzten Talwinkel werden immer öfter aufgedüngt, damit sich die Bewirtschaftung noch einigermaßen lohnt. Damit steigt das Nahrungsangebot für Fressfeinde. Rabenvögel profitieren direkt vom Wirtschaftsdünger, indirekt führt er zu verstärktem Graswuchs und wahrscheinlich zur Mäusezunahme, wovon Fuchs und Mäusebussard profitieren. Für diese Einflüsse spricht auch die Abnahme des Auerwildes in talnahen Wäldern der Alpen, obwohl sich die Waldstruktur nicht verändert hat (Südseite Sengsengebirge). Hier könnte der Fuchs zugenommen haben.

Skandinavische Untersuchungen haben vielfach gezeigt, dass die Gelege von Bodenbrütern in der Nähe von Kulturland, Randlinien, aber auch Schlägen öfter geplündert werden.

*Auerhuhn-Losung auf Baumstumpf.
Gerne begeben sich die Tiere auf erhöhte Stellen, um bessere Übersicht zu erlangen.*





Dieser Wurzelaufruf erfüllt eine wichtige Funktion: Er dient einer Auerhenne als Huderpfanne.

Die Hennen führen dort auch weniger Junge. Diese Effekte reichen bis zu 10 km weit, entsprechend dem Bewegungsradius von Füchsen. Dies war früher, als noch nicht so stark gedüngt wurde, nicht so. Sowohl in Hessen als auch in Skandinavien fraßen Auerhühner auf Haferfeldern am Waldrand! Das Haselhuhn erreichte höchste Dichten in Feldhecken. Das erscheint heute unvorstellbar.

Eine nachhaltige und großräumige Reduktion des Fuchsbestandes, auch unter Einbeziehung der Fangjagd, ist oft nicht leicht und mit hohem Zeitaufwand verbunden. Außerdem wird oft nicht bedacht, dass eine Fuchsreduktion zur Marderzunahme führt, eine Habichtreduktion zu einer Sperber- und Krähenvogelzunahme, und so weiter. Bessere Erfolge verspricht eine Verschlechterung der Lebensraum-Bedingungen für den Fuchs.

Hierzu wissen wir noch viel zu wenig genau Bescheid. Weder der Fuchs wurde bisher im Hinblick darauf gezielt untersucht, und schon gar nicht der Dachs, der gerne im Umkreis von Almen vorkommt, wo er der Regenwurmjagd nachgeht. In Salzburg steigt er neuerdings bis 1500 Meter Seehöhe. Auch über den Einfluss von Raben- und Greifvögeln wissen wir praktisch nichts Genaues.

Auch der Tourismus ist ein wichtiger Faktor. Alm- und Skihütten bieten Zusatznahrung für Feinde. Schön konnte ich Reineke 2003 an der Dachstein-Südwand beim allabend-

lichen Rundgang von Hütte zu Hütte beobachten, Biomüll im Fang. In Gebieten mit stark zunehmendem Schwarzwild kommt es klarerweise zu Problemen für die Raufußhühner-Gelege.

Vogelschutzrichtlinie und Auerwild

Die neuesten Entwicklungen scheinen dahin zu gehen, dass die Jagd auf Auerwild auch in Natura 2000-Gebieten grundsätzlich möglich sein wird, wie auch im Internet nachzulesen ist. Eine deutliche Änderung wird jedoch wahrscheinlich sein, dass genaue Bestandsanalysen von unabhängigen Wissenschaftlern durchgeführt werden müssen, um die Nachhaltigkeitskriterien der Bejagung zu dokumentieren. Dies ist in anderen Ländern wie Frankreich oder Finnland ohnehin schon lange üblich. Je nach dem Bruterfolg erfolgt dann die Freigabe von Abschüssen.

Auch Vertreter des Naturschutzes akzeptieren in der Mehrzahl eine solche Regelung. Für solche begleitenden Untersuchungen und forstliche Hegemaßnahmen wird es von der EU spezielle Fördertöpfe geben. Dies wird aber wohl nur in Natura-2000-Gebieten möglich sein. Man glaubt

es kaum, aber einzelne Forstverwalter wollten schon unbedingt im Natura-2000-Gebiet liegen, um hier Mittel lukrieren zu können. Wahrscheinlich wird dies aber nur für den Dachstein zutreffen.

Da die Auerwildbestände gebietsweise einbrechen und nur im großräumigen Verbund überleben können, sind gemeinsame Anstrengungen zur Erhaltung dieses Naturschatzes im Interesse zukünftiger Generationen dringend notwendig.



Literatur

- Draft Report Orn+ 02/A/1 en 1 Green Week Workshop on Sustainable hunting within and around the Natura 2000 network 19th April 2002 1. Hunting and the Birds ... http://www.europa.eu.int/comm/environment/natura/report_green_week_en.pdf
- KURKI, S., A. NIKULA, P. HELLE & H. LINDEN (1997): Landscape-dependent breeding success of forest grouse in Fennoscandia. *Wildl. Biol.* 3: 295.
- LINDSTRÖM, E. R., H. ANDRÉN, P. ANGELSTAM, G. CEDERLUND, B. HÖRNFELDT, L. JÄDERBERG, P. A. LEMNELL, B. MARTINSSON, K. SKÖLD & J. E. SWENSON (1994): Disease reveals the predator: Sarcoptic mange, red fox predation, and prey populations. *Ecology* 75 (4): 213-224.
- MARCSTRÖM, V., R. E. KENWARD & E. ENGBERG (1988): The impact of predation on boreal tetraonids during vole cycles: an experimental study. *J. Anim. Ecol.* 57: 859-872.
- KLAUS, S., A. V. ANDREEV, H.-H. BERGMANN, F. MÜLLER, J. PORKERT & J. WIESNER (1986): Die Auerhühner *Tetrao urogallus* und *T. urogalloides*. Neue Brehm-Bücherei 86, A. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt, 276 pp.
- PETTY, S. J. (2000): Capercaillie: A Review of Research Needs. A Report to the Scottish Executive, Forestry Commission, and Scottish Natural Heritage. <http://www.scotland.gov.uk/library3/environment/crrn-00.asp>
- SCHERZINGER, W. (1976): Raufuß-Hühner. Schriftenreihe des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Heft 2. 71 pp.
- SELÄS, V. (1998): Does food competition from red fox (*Vulpes vulpes*) influence the breeding density of goshawk (*Accipiter gentilis*)? Evidence from a natural experiment. *J. Zool., Lond.* 246: 325-335.
- STEINER, H., A. SCHMALZER & N. PÜHRINGER (2002): Auerhuhn, Birkhuhn und Haselhuhn im Nationalpark Kalkalpen. Bestände, Lebensraum und Management. Mit Beiträgen über Anhang 1-Arten der Vogelschutzrichtlinie (Spechte, Eulen, Greifvögel und Rote-Liste-Arten). Endbericht. Unveröff. Studie i. A. v. Nationalpark Kalkalpen Ges.m.b.H. und Europäische Union, LIFE-Projekt, 1-210 + Anhang.
- TORNBERG, R. (2000): Effects of changing landscape structure on the predator-prey interaction between goshawk and grouse. Thesis, Univ. Oulu. Oulu University Library.

Eigenjagdrevier Schloss Aistersheim, 220 ha, 70 % Waldanteil, Abschuss ca. 50 Stück Rehe, weiters Hase, Fasan, Wildente, z.T. Rebhuhn, Schwarzwild.

Wir suchen einen – möglichst langjährigen – **Pächter** mit speziellem Interesse an Fasanhege.

Elisabeth Birnleitner

4676 Aistersheim 1

Telefon 0 77 34 / 28 04, Fax 16

Apfeltrester

mit 12 % Jägersgold (Mais) in luftdichten Plastikfässern. Das wertvolle Winterfutter für Reh- und Rotwild.

Verlangen Sie unser Angebot!

Fam. Wimmer

Landwirtschaft, Mostkellerei, Schnapsbrennerei

Bichlwimm 8, A-4623 Gunsirichen

Telefon + Fax 0 72 42 / 60 4 88

FASANHENNEN FASANEIER KÜKEN UND JUNGFASANE

Wild-Fasanerie Landl

Kulm 14, 4203 Altenberg b. Linz

Telefon 0664 / 37 53 968

Fax 0 72 30 / 72 3 64

Verkaufe Steyr-Mannlicher

Mod. M

Kal. 6,5 x 57,

Zielfernrohr Kahles Helia Super 6-fach,
mit Fadenkreuzabsehen

Telefon 0 76 62 / 36 12 oder

0 664 / 262 06 26

Birkwilderhebung in Oberösterreich

Österreich ist, als eines der wenigen mitteleuropäischen Ländern, in der glücklichen Lage, das Birkwild **noch** bejagen zu können. Da die Raufußhühner, als jagdbare Tierarten, im Verantwortungsbereich der Jäger liegen, ist es von großer Wichtigkeit, diese Verantwortung auch geltend zu machen. Die durch den EU-Beitritt auch in Österreich geltende **Vogelrichtlinie** besagt, dass die in Anhang II angeführten Vögel, darunter für Österreich die **Raufußhühner, als jagdbar gelten**. Dabei ist zwar die Jagd während der Brut- und Aufzuchtzeit generell untersagt, Artikel 9 enthält aber **Bestimmungen, die es ermöglichen, Birkwild im Zuge der Balzjagd zu erlegen**. Diese Bestimmungen regeln unter anderem den streng überwachten selektiven Abschuss, d. h. es bedarf eines Abschussplanes und es dürfen nur männliche Tiere erlegt werden.

Um diesen rechtlichen Pflichten der Jägerschaft zu entsprechen und auch weiterhin Raufußhühner nachhaltig bejagen zu können, ist es wichtig, den Bestand dieser Wildarten genau zu kennen. Aus diesem Grunde sollen in Oberösterreich heuer die Vorkommen von Birkwild erhoben werden (vergleiche Auerwilderhebung 2003). Die Ziele dieser Erhebung sind, neben der Vorkommenskartierung und der Ermittlung des derzeitigen Standes, die Einschätzung der Bestandesentwicklung, die daraus resultierende nachhaltige jagdliche Nutzung und die Basis für eine zukünftige Lebensraumerhaltung.

Die dabei erhobenen **Daten** werden strengvertraulich gehandhabt und liegen **nur bei der Jägerschaft** auf!

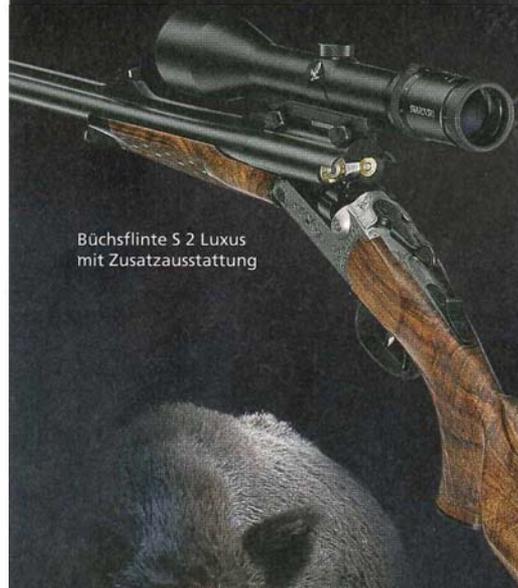
Um bei den Zählungen effizient vorgehen zu können, bitten wir alle, die bis Ende März keine Zählunterlagen vom OÖ. Landesjagdverband zugesandt bekommen haben, aber dennoch Birkwild im Revier haben, Mag. Christopher Böck unter Telefon 0 72 24 / 20 0 83 oder ch.boeck@jagdverb-ooe.at zu benachrichtigen!

Weidmannsdank für Ihre Bemühungen!

SCHIEIN UND SEIN

*Die Nacht verbüllt so manche
jagdliche Chance. Doch der richtige
Moment bringt ans Licht,
was sich im Dunkel verbirgt.*

Die Blaser Büchsfliete S 2 ist eine Meisterleistung klassischen Designs. Was in ihr steckt, vollendet den äußeren Schein: Fortschrittliche Blaser-Technik wie Kippblockverschluss und freischwingende Läufe – Präzision, Sicherheit und Flexibilität höchster Entwicklungsstufe. Als Doppelbüchse schießt sie brillante Doubletten. Die S 2 glänzt mit ihren Fähigkeiten, was immer ein lichter Moment im Revier enthüllt.



Büchsfliete S 2 Luxus
mit Zusatzausstattung

Fragen Sie Ihren Blaser Fachhändler nach der S 2 und dem aktuellen Blaser Katalog.

Blaser

Import und Fachhandels-Auskunft: Viktor Idl,
Südbahnstr. 1, A-9900 Lienz, office@waffen-idl.com

Abgabe nur an Inhaber einer Erwerbserlaubnis.

www.blaser.at

Es geht doch ! Eine Jagdgesellschaft zeigt auf

**Drei Medaillen für die besten
St. Gottharder Rehböcke
bei nur 7 % (!) Abschuss in der Mittelklasse**

Ein interessanter analytischer Bericht von Dipl.-Ing. Dr. Josef Traummüller

Solche Erfolge sind neben guter Hege im Revier St. Gotthard, Bez. Urfahr, unter Jagdleiter Plakolm nur beim seltenen Zusammentreffen günstiger Voraussetzungen möglich. Erinnern Sie sich! Vor 12 Jahren erhielt das Revier Sonnberg, Bez. Urfahr, unter Jagdleiter Rohrmanndorfer diese Auszeichnung ebenfalls in Gold, Silber und Bronze. Dem Wildbiologen KALCHREUTER zu Folge tragen Auszeichnungen zum Älterwerden der Böcke bei.

Der Vergleich der Abschüsse in St. Gotthard mit den Bezirksergebnissen ist bei Beachtung wildbiologischer Erkenntnisse von WAGENKNECHT (Bewirtschaftung von Schalenwild, Seite 291) **sehr lehrreich**. Nach WAGENKNECHT beruht die Berechnung des Wildstandes einfach darauf, „... dass jedes Stück, das im Bestand verbleibt, jährlich um ein Jahr älter wird, ... dass die Bockkitze zu den Jährlingen, die weiblichen Kitze zu Schmalrehen, die Schmalrehe zu Ricken aufrücken [...]. Ein fünfjähriger Bock, der erlegt wird, muss vor 5 Jahren gesetzt worden sein und 5 Jahre im Stand vorhanden gewesen sein.“

Daraus ergibt sich bei gleich bleibendem Bestand, d. h. Zuwachs der Jährlinge = Abgang der Böcke, folgender Zusammenhang: „Abschussmöglichkeit“ = Stand : Alter und „Stand“ = Abschuss x Alter.

Wie weit der geschätzte Bestand

dem tatsächlichen entspricht, kann durch Fortrechnung der Abschüsse überprüft werden: Geschätzter Stand minus Abschuss + Übergang der Bockkitze zu den Jährlingen, der Schmalrehe zu den Altgeißen und der Geißkitze zu den Schmalrehen.

Bei grober Unterschätzung des Anfangsstandes ist bei Fortschreibung der Abschüsse schon nach drei Jahren der Abschuss oft höher als der errechnete Stand.

Der Vergleich mit den revier- und bezirksbezogenen Abschüssen ist auch außerhalb von St. Gotthard sehr aufschlussreich! Die Hälfte des Abschusses im Bezirk liegt knapp über oder unter dem Bezirksdurchschnitt.

Die Tabelle unten zeigt den Vergleich der Abschüsse bzw. der Abgänge.

Das Revier St. Gotthard wurde von der Forstbehörde in den letzten drei Jahren jeweils mit der Stufe I (nach höherem Abschuss weiblichen Wildes vor drei Jahren) bewertet. Derzeit keine Überhege.

Der Abschuss von 60 % Jährlingen hat gegenüber 50 % große hegerische Vorteile:

Beispiel: Bei 50 % Jährlingsabschuss werden aus einem Stand von 50 Böcken und einem durchschnittlichen Abschussalter von 2,5 Jahren 20 Böcke, das sind von mehrjährigen 10 Böcke und von einjährigen 10 Böcke, nachhaltig erlegt.

Bei der Berechnung „Stand : Alter“ können bei gleichem Stand statt einem vierjährigen Bock vier Jährlinge erlegt werden.

Probe: Aus 9 vierjährigen Böcken errechnet sich ein Stand von $(9 \times 4 =)$ 36 und 14 Jährlingen. Dies ergibt einen Anfangsstand von 50 Böcken und daher einen Abschuss von 23.

Bei gleich bleibendem Stand (Wilddichte bei Böcken) ist der Stand an Jährlingen gleich dem Abgang an Böcken.

Der Bockabschuss ist vom „Stand : Abschussalter“ und nicht vom Gesamtabschuss an Rehen abhängig.

Bei gleich bleibendem Stand dürfen als Zuwachs nur so viele Jährlinge von den Bockkitzen aufrücken, als im Abgang Böcke erlegt werden. Den Unterschied zwischen dem Stand an Bockkitzen und dem Bockabgang muss der Bockkitzabschuss ausgleichen.

- Werden 60 % von 23 Jährlingen erlegt, d. s. 14 Jährlinge, wachsen statt 11 bis 12 geschonter Jährlinge (im Fall von 50 %) nur 9 Jährlinge in die Mittelklasse auf. Der geringere Stand in der Mittelklasse ermöglicht bei gleicher Wilddichte einen höheren Stand in der Altersklasse (5 Jahre und älter) mit mehr Hegeerfolg und weniger Fegeschäden bei älteren Böcken.
- Der höhere Jährlingsabschuss erleichtert die Entscheidung Schonung-oder-Abschuss. Die vor vielen Jahrzehnten zu geringeren Jährlingsabschüssen führende Bewertungspraxis „über 6 cm Stangenhöhe als Fehlabschuss“ hat sich nicht bewährt. Nach WALDHÄUSL erreichen mit 5 Jahren nur 6 % ein Gewicht über 300 g (vermehrt um hegerisch falsche Abschüsse in der Mittelklasse).
- Nach 7-monatiger Schonzeit der

Abgang in % des Abschusses inkl. Fallwild

		III einjährig älter	II 2- bis 4-jährig	I 5-jährig & älter
St. Gotthard:	Ausmaß 1.199 ha, Stand Böcke ca. 120	58	12 (Absch. 7)	30
Bezirk Urfahr:	Ausmaß 64.585 ha, Stand Böcke ca. 4.000	53	35 (Absch. 31)	12

Böcke wächst die Vorfreude auf den Rehabschuss. Der frühe Abschuss sichert eine bessere Verteilung der Abschüsse und deren frühere Erfüllung. **Die erfolgreiche Rehwildhege beginnt mit starken Altgeißen und starken Kitzen.** Es sollen daher nur die stärksten Schmalgeißen aufwachsen und der Abschuss sollte nicht nur auf schwache Schmalrehe beschränkt werden.

- Der höhere Jährlingsabschuss in der Frühjahrslandschaft bringt mehr jagdliche Freude als ein später Bockkitzabschuss. Im Rahmen der Gesetze und Verordnungen sollten von den Jagdleitern die jagdlichen Freuden ausgeschöpft werden.

Besonders aufschlussreich ist der Abschuss in der Mittelklasse, der im Bezirk Urfahr z. B. mit 31,4 % um das 5,4-fache höher ist als in der Gen.-Jagd St. Gotthard (7 %). Der Anteil der 5-jährigen und älteren Böcke ist in St. Gotthard um das 2,5-fache höher als im Bezirksdurchschnitt. Die öfter gehörte Meinung, die Abschussplanverordnung zwingt zum Abschuss der besseren

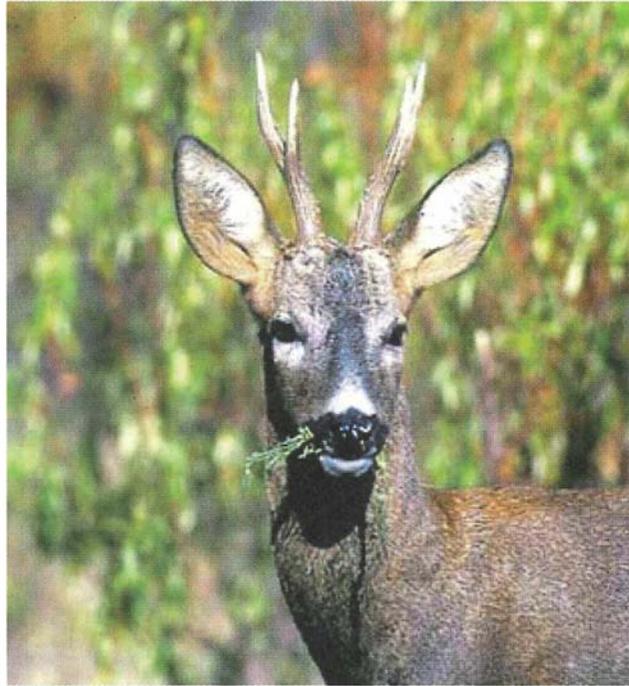
Böcke in der Mittelklasse ist eine Ausrede von Jägern mit wenig Beherrschung und Fachkenntnissen!

Der zahlen- und gütemäßig zu hohe Eingriff in die Mittelklasse ist eine der Hauptursachen mangelnder Hegeerfolge!

Die Jahresberichte WALDHÄUSLS über Bewertungsergebnisse der Böcke liefern mit den Geweihgewichten der einzelnen Jahrgänge eine wertvolle Grundlage für die Beurteilung des Wahlabschlusses. Bei gutem Wahlabschuss sind die Geweihgewichte der Mittelklasse niedriger und der Gewichtsabstand zu den Böcken der Altersklasse hoch. Bei den 3- und 4-jährigen Böcken steigt in St. Gotthard das Geweihgewicht von 272 auf 362 g um 90 g. Im Bezirksdurchschnitt hingegen um 19 g (!).

Diese, für eine erfolgreiche Hege so wichtigen Ziffern sollten die **Jagdleiter** in den Revierbesprechungen vor

Aufgang der Bockjagd unter reger Beteiligung mehr verwenden. Auch der Hinweis auf Einhaltung der in den Revieren getroffenen Vereinbarungen ist wichtig! Es ärgert die guten Heger und sie fühlen sich um den Hegeerfolg gebracht, wenn Böcke, die sie oft geschont haben, von Jägern, die meist wenig im Revier sind und sich um die Anleitungen der Jagdleiter, um Weiterbildung und Jagdkameradschaft wenig kümmern, vielfach zu jung erlegt werden!



Öfter werden stärkere Böcke, die plötzlich auftauchen, als Platzböcke der Nachbarn angesprochen. HERMANN LÖNS hat schon vor 100 Jahren geschrieben: „Grenzböcke haben ihren besonderen Reiz“. Bei der Standorttreue der Platzböcke, die A. v. BAYERN in vielen Jahren nachgewiesen hat, ist dies nur sehr selten der Fall. Es handelt sich meist um 3-jährige Böcke, die nach Einstandskämpfen erstmals einen Platzbockestand bezogen haben. WALDHÄUSL berichtet über die Frühreife einzelner Rehböcke, dass meist überfahrene Jährlinge ein Geweihgewicht nahe 300 g erreichen und in manchen Revieren die stärksten erlegten Böcke erst 2-jährig sind.

Die Meinung, dass die Böcke im halben Lebensalter stärker zurücksetzen, ist weit übertrieben! Wildmeister BEHNKE hat auf norddeutschen Bezirksjägertagen oft festgestellt, dass die meisten Medaillenböcke 8 bis 10

Jahre alt sind. Das Erscheinungsbild eines Bockes wird von Erbanlagen und Umwelteinflüssen bestimmt. SIEFKE von der Forstuniversität Eberswalde-Berlin hat in umfangreichen Untersuchungen nachgewiesen, dass die Böcke bis zum Alter von 5 Jahren oft ein- bis zweimal zurücksetzen, dann als Abschussböcke (Artverderber) geschossen werden, ohne Verwunderung darüber, dass bei dieser Art der Bejagung nur selten Ernteböcke heranwachsen

können. Das Ansprechen des Alters ist oft sehr schwer. Das Geweih ist ein unverlässliches Altersmerkmal, im Wildbret starke Böcke mit zur Brunft starkem Träger werden älter, Durchschnittsböcke oft jünger geschätzt. Dies konnte ich in der Praxis bestätigt finden, als ich an einem langen Wald Hochstände mit Jägern besetzte. Drei Jäger, bei denen ein Durchschnittsbock – obwohl 6-jährig – vorbeizog, schonten ihn als zu jung.

Ich führte PROF. LENK (ehemaliger Schriftleiter „OÖ. Jäger“) und drängte ihn zum Schuss, weil ich diesen Bock Jahre im Geweihskizzenblock führte. Auf den Schuss hin wurde knapp daneben

ein Jährling hoch, den er auch erlegte. Bei der Überreichung der zwei Brüche bedankte er sich mit den Worten „das war mein schönstes Bockerlebnis“.

Der Jagdleiter sollte die Lehren aus dem Abschussgeschehen in den Monatsbesprechungen öfter wiederholen. Nach vielen Erfahrungen in der Weiterbildung wirkt die Methode der oftmaligen Wiederholung besonders gut. Neben den jagdlichen Fragen sollte nicht nur das Gedeihen der Böcke, sondern auch das der Forstkulturen und der Äsungspflanzen beobachtet werden. Die beste Jagd ist die biologisch und ökologisch ausgerichtete. In vielen Lebensbereichen spielt der Erfolg eine große Rolle. Bei manchen Jägern weniger.

Den Jägern des Revieres St. Gotthard gebührt für ihre Vorbildwirkung hegerische Anerkennung.





Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände

Wickenburggasse 3, 1080 Wien, Tel. 01 / 405 16 36-32

Diskussion über „Reisefreiheit für Jäger und Sportschützen“ im Europäischen Parlament!

Die wichtige parlamentarische Intergruppe des Europäischen Parlaments „Jagd, Fischerei und Umwelt“ – deren Sekretariatsarbeit von der FACE erledigt wird – tagte kürzlich am 19. November 2003 in Straßburg. Eine große Anzahl interessierter Abgeordneter des EP waren wieder dabei, um aktuelle jagdliche Themen zu beraten. Im Beisein des Leiters der Intergruppe, Dr. Michl Ebner (Italien/Südtiroler VP), wurde über das Thema „Umsetzung des Europäischen Feuerwaffenpasses“ diskutiert. Unter dem Vorsitz der beiden Abgeordneten des EP, Dr. Paul Rübiger (ÖVP) und Alexander Radwan (Deutschland/CSU) wurde die heikle Frage der „tatsächlichen Reisefreiheit von Jägern und Sportschützen in der gesamten EU“ beleuchtet. Dr. Paul Rübiger zeigte zu Beginn die nach wie vor fehlende Anerkennung des EFWP in den Mitgliedstaaten England, Griechenland, Irland und Luxemburg auf. Bürokratische Hindernisse an den Grenzen zu den künftigen Mitgliedstaaten (z. B. Tschechische Republik – nur mit beglaubigten Einladungen) wurden auch der Diskussion vorangestellt. Georges Martins (Europäische Kommission) erläuterte die Schwierigkeit, einen Mittelweg zwischen „freiem Binnenmarkt und der Reisefreiheit“ einerseits und der „Sicherheit“ andererseits zu finden. Durch die noch nicht flächendeckende Anerkennung des EFWP werde dessen Existenz und Glaubwürdigkeit gefährdet. Die Kommission sehe Abstimmungsnotwendigkeiten – sei aber gerade dabei, eine große Studie über die Umsetzung der Waffenrichtlinie aus dem Jahre 1991 zu bearbeiten. Konsequenzen daraus müssten dann bei der übersichtlicheren Klassifizierung aller Schusswaffen in Europa (in Form einer Art Datenbank) und im Bereich von technischen Verbesserungen (antike

Schusswaffen; verbotene Waffen ...) gezogen werden. In der Diskussion wurde die Kommission heftig attackiert, da sie die EU-weite Anerkennung des EFWP als „alleiniges Reisedokument für Jäger und Sportschützen“ noch immer nicht durchgesetzt hätte.

Joachim Streitberger, (Deutschland/Forum Waffenrecht), berichtete über statistische Zahlen bezüglich Straftaten mit legalen und illegalen Schusswaffen in Deutschland – und machte Ausführungen über die öffentliche Wahrnehmung von Schusswaffen und über die Einschränkung des freien Verkehrs mit Waffen. Er widerlegte die falsche These, dass „die Zahl der legalen Waffen minimiert werden müsse, um so den illegalen Waffenbesitz reduzieren zu können“; genau das Gegenteil sei der Fall. Univ.-Prof. Dr. Franz Császár (Ö/Präsident der IWÖ) referierte aus kriminologischer Sicht über die „Waffenverfügbarkeit“ und deren mögliche sozialen Folgen. Er zeigte auf, dass die Entwaffnung der legalen Waffenbesitzer keineswegs eine Lösung des illegalen Waffenbesitzes bringt. Zahlreiche Beispiele – darunter auch USA, Österreich und England – zeigen klar auf, dass die „Verfügbarkeit von Schusswaffen in einer Gesellschaft für sich alleine keine sozial schädlichen Folgen nach sich zieht“ – wie das oft behauptet wird. Als Kriminologe führte er aus, dass gerade Jagd oder Schieß-Sport zu jenen Tätigkeiten gehören, die zu einem verantwortungsbewußten und sicheren Umgang mit Schusswaffen erziehen. Der EU legte er nahe, dies bei der künftigen Gestaltung der Reisefreiheit von Jägern und Sportschützen zu berücksichtigen. In der Diskussion wurde die Einrichtung eines „europäischen Beirates“ aus Vertretern betroffener Bereiche (Handel, Industrie, Schieß-Sport, Jagd) zur Unterstützung der Kommission gefordert.

Dieser solle die Harmonisierung der Gesetzgebung rund um den EFWP vorantreiben und die Kommission beraten. Georges Martins hielt dazu fest, dass die EU derzeit keine Mehrheit fände, die Waffenrichtlinie zu ändern. Ihm wurde allerdings vorgeworfen, dass nur die Kommission überhaupt die Änderung einer Richtlinie einleiten könne – und diese verhalte sich derzeit leider „zu passiv“; man hoffe daher auf die Ergebnisse der angesprochenen europaweiten Studie. Martins betonte, dass die Kommission immer gegen den illegalen Waffenhandel vorgehen werde – und jedenfalls die Seriosität der Jäger und Sportschützen anerkenne.

Dr. Michl Ebner zog Bilanz, dass Verbesserungen in 4 Punkten erzielt werden müssten:

- 1) Eine EU-weite Anerkennung des EFWP als „einziges Reisedokument“ mit Schusswaffen;
- 2) Eine klare Regelung über den Transport von Munition – ohne sinnlose Beschränkungen;
- 3) Eine einheitliche und übersichtliche Klassifizierung der Schusswaffen – mit einer Art benutzerfreundlichen Datenbank;
- 4) Eine Erleichterung bezüglich der Einladungsschreiben (Nachweis des Grundes der Reise) – insbesondere bei den neuen Mitgliedstaaten ab 2004.

Auf die Auswertung der Studie der Kommission über den EFWP und die Waffengesetzgebung setzte die Intergruppe in der Diskussion hohe Erwartungen. Das Parlament erwarte auch von der Kommission, dass jene Staaten mit Nachdruck konsultiert werden, die den EFWP derzeit noch nicht gänzlich anerkannt hätten.

Dr. Paul Rübiger am Ende der Sitzung zusammenfassend: „Wenn Europa bei den legalen Waffenbesitzern punkten will, muss der Europäische Feuerwaffenpass als ‚Reisedokument für die Schusswaffe‘ bald flächendeckend anerkannt werden!“

Dr. Peter Lebersorger

als Vertreter der
Österr. Landesjagdorganisationen

Der oberösterreichische JÄGER und sein REVIER

BJM Gerhard M. Pömer



Hohelied auf den Maibock!

Die Jagd auf den „Maibock“ zeichnet ein besonders hoher Stellenwert aus.

Zugegeben, oft nicht auf den ersten Blick! Das einzigartige Erscheinungsbild des Jährlings weckt aber mit dem Näherrücken der Maitage eine unbändige Freude auf die ersten Pirschgänge.

Die Tage des „alten“ Jagdjahres sind gezählt und bald stehen Jagdbesitzer und Jagdleiter wieder vor der Entscheidung, wie und wann Jagdeinladungen an Freunde und Weidgefährten ausgesprochen werden: als Anerkennung oder Preise für Schießveranstaltungen, für Jagdhundeprüfungen oder einfach aus dem Anlass, jemand eine große Freude bereiten zu wollen – und die Großherzigkeit vieler unserer Revierinhaber und Revierpächter regt an, sich mit dem Reiz der Bockjagd im Frühling näher auseinander zu setzen.

Vorurteile, der Maibock wäre „viel zu minder“, um Gegenstand einer Jagdeinladung sein zu können, dürfen bedenkenlos vom Tisch gewischt werden. Erfahrene Rehjäger und alle, die es einmal werden wollen, lassen sich die Gelegenheit zur Maibockjagd niemals entgehen!

Weder vom Einladenden noch vom Jagdgast braucht auf den Reiz der Maibockjagd, aus welchen Gründen immer, verzichtet zu werden, verbindet sie doch jede nur erdenkliche

jagdliche Annehmlichkeit mit der unbändigen Vorfreude auf lusterfülltes Weidwerken.

Im duftenden Frühlingsrevier, im Spannungsfeld der „aufgehenden Bockzeit“, in der Gelegenheit, das rasche und treffsichere Ansprechen des Wildes üben zu können, in einem unterschätzbar wertvollen stresslosen Jagdablauf, in der Erbeutung wohlschmeckenden, gesunden und preiswerten Wildbretes, und schließlich in einem selten wiederkehrenden Geschenk der Natur, Frühlingserwachen, Zufriedenheit, Heimeligkeit und Spannung in der Zweisamkeit Gleichgesinnter erleben zu dürfen, liegen die unvergleichlich schönen Augenblicke der grünen Glückseligkeit, wie sie in diesem Bukett nur der Wonnemonat bietet.

Trotz dieses – zugegeben – euphorischen Lobgesanges, oder vielleicht gerade deswegen, muss sich die Überzeugung festigen, es handle sich beim Maibock um ein besonders erstrebenswertes Jagdziel, dem allseits mehr Zuwendung zuteil werden möge.

Nun noch einige Hinweise am Jagdjahresanfang aus der Sicht des Jagdleiters:

Seit vorigem Jahr gilt für den Ill-er-Bock und für das Schmalreh ein neuer Schusszeitbeginn: Mit 1. Mai geht sozusagen die Jagd auf dieses Wild bereits auf. Das stellt unsere Jagd- und Revierleiter vor die besondere Aufgabe, die Überprüfung der Jagdwaffen und der Jagdkarten aller ihnen anvertrauten Jagdgefährten und der Jagdgäste im Zuge von jagdinternen Veranstaltungen, beim gemeinsamen „Gewehraufschießen“ im Revier oder auf Schießständen, **bereits im April** durchzuführen.

Dazu wird ein Vorschlag aus der grünen Praxis hilfreich sein: Vor dem Antritt zum jagdlichen Übungsschießen zeigt der Schütze seinem Jagdleiter unaufgefordert den Zahlschein über die Erledigung des Mitgliedsbeitrages und der Jagdleiter oder sein Mitarbeiter trägt die Mitgliedsnummer und das Einzahlungsdatum in sein Schussbuch ein. Damit hat er die Gewissheit, dass seine Jäger im Besitz gültiger Jahresjagdkarten sind und andererseits ihre Jagdwaffe im Rahmen eines jagdlichen Übungsschießens auf ihre Schießtauglichkeit überprüft haben. Viele Jagden bieten auch den künftigen Jagdgästen die Teilnahme am Gewehraufschießen an.

Bei dieser Gelegenheit oder anlässlich der nachfolgenden Ausgabe der Ausgeberechtigungsscheine weist der Jagdleiter auf die Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen beim Führen der Jagdwaffen hin und darauf, dass die dem Abschussplan entsprechende 50- bis 60%ige Jährlingsquote am Gesamtbockabschuss zügig erfüllt wird und dass im Mai nur die vergleichsweise schwächeren Schmalrehe aus dem Bestand genommen werden.

So gut vorbereitet, steht dann einem frohen Jagdbeginn nichts mehr im Weg. Dazu ein kräftiges Weidmannsheil und guten Anblick!



Starker Feuerbrandbefall in Oberösterreich

Elke Leitner

Landwirtschaftskammer für OÖ., Abteilung Pflanzenproduktion

Im Jahr 2003 waren auch Landschaftshecken, insbesondere der Weißdorn, sehr stark vom Feuerbrand befallen.

In OÖ. gibt es seit dem Jahr 2000 Feuerbrandbefall, aber vor allem im letzten Jahr hat sich die Krankheit stark ausgebreitet. Feuerbrand ist eine gefährliche, schwer zu bekämpfende Bakterienkrankheit an Obst- und Ziergehölzen der Rosengewächse.

Folgende Pflanzen können vom Feuerbrand befallen werden

Apfel, Birne, Quitte, Mispel, Feuerdorn, Felsenbirne, Rot- und Weißdorn, Zierquitte, Apfelbeere, Vogelbeere/Eberesche, Mehlbeere, Stranvesie, Cotoneaster.

Leider ist es sehr schwierig, den Feuerbrand zu erkennen und von anderen Krankheiten z. B. Monilia (Spitzendürre) zu unterscheiden. Die Infektion erfolgt meist während der Blüte, etwa vier Wochen danach kann man die ersten Symptome erkennen.

Auffallend in den vergangenen Jahren war, dass es sehr viele Triebinfektionen und nicht nur Blüteninfektionen gab. Ideale Bedingungen für den Feuerbrand sind warme Temperaturen (bis zu ca. 25° Celsius) und ausreichende Feuchtigkeit (Tau, Regen, Nebel usw.). 2003 gab es wieder sehr starken Feuerbrandbefall.

Heckenpflanzen

In der Vergangenheit wurden sehr viele Hecken ausgepflanzt. Dabei wurden auch immer wieder Feuerbrandwirtsypflanzen, wie Weißdorn, Sorbus-Arten, Feuerdorn, Wildbirne und Apfel verwendet.

Letztes Jahr waren vor allem die Weißdorne massiv vom Feuerbrand befallen.

Bei Zier- und Wildpflanzen ist es nicht möglich die Pflanze auszuscheiden, daher müssen die befallenen Sträucher gerodet werden.

Das Land OÖ. übernahm im Jahr 2003 die Kosten für die Rodung, wenn die Hecke mehr als 50 m lang und 2 m hoch ist.

Sollten Sie in Ihrem Revier bei Heckenpflanzen Symptome von Feuerbrand entdecken, melden Sie das bitte beim zuständigen Gemeindebeauftragten.

Erkennungsmerkmale

Triebe:

Die Blätter und Blüten welken und verfärben sich braunschwarz. Die welkenden Blätter weisen dunkel gefärbte Hauptadern auf und bleiben auch im Winter auf den Pflanzen hängen.

Die erkrankten jungen Triebe krümmen sich hakenförmig nach unten, und verfärben sich ebenfalls braunschwarz (siehe Foto).

Das typischste Merkmal für den Feuerbrand ist, wenn man Schleimtropfen an den befallenen Trieben findet. Diese Schleimtropfen findet man sehr selten, trotzdem kann die Pflanze vom Feuerbrand befallen sein.

Früchte:

Nach der Blüte entwickeln sich zum Teil noch kleine Früchte, die schwarz werden und hängen bleiben. Werden



Befallener Birnbaum.

die Früchte erst später befallen, trocknen sie ein, werden schwarz und bleiben auch über den Winter hängen. Das Aussehen dieser Früchte ähnelt in Aussehen und Farbe den allseits bekannten Dörrbirnen.

Rinde:

An erkrankten Stellen sinkt die Rinde etwas ein und sieht etwas feucht aus. Zwischen dem kranken und dem gesunden Gewebe bilden sich Risse. Schneidet man die Rinde an einer Befallsstelle an, ist diese meist rot-braun verfärbt und es kann etwas Schleim austreten.

Verhaltensweise bei Verdacht auf Feuerbrand

- Befallene Pflanzen nicht berühren.
- Meldung beim Feuerbrandbeauftragten der Gemeinde. Der Beauftragte wird gemeinsam mit dem Sachverständigen des Bezirkes

die Pflanzen begutachten und Ihnen die notwendigen Maßnahmen mitteilen.

- Ausschnitt- und Rodearbeiten nur unter Einhaltung der notwendigen Hygienemaßnahmen.
- Befallsmaterial sofort verbrennen und nicht zwischenlagern.

Die Entsorgung erfolgt durch Verbrennen an Ort und Stelle. Beim Transport von krankem Material zu Sammelstellen der Gemeinde darf nichts verloren gehen. Das kranke Material darf mit gesunden Pflanzen nicht in Berührung kommen.

Beim Transport von kleinen Mengen Befallsmaterial in Säcke geben.

Beim Transport von großen Mengen Befallsmaterial in Kipper mit hohen Seitenwänden geben und Ladung mit Plane abdecken.

Bei all diesen Tätigkeiten die notwendigen Hygienemaßnahmen einhalten!

Hygienemaßnahmen

Werkzeuge und Geräte (Traktor, Kipper ...), Schuhe, Stiefel, Stellflächen mit Lysetol FF 15 % verdünnt einsprühen oder tauchen.

Kleider mit 60° Celsius im normalen Waschgang waschen.

Hände mit Sensiva gut benetzen und einwirken lassen.

Lysetol FF und Sensiva erhalten Sie in den meisten Lagerhäusern oder beim Gemeindebeauftragten.

In der Broschüre „Kampf dem Feuerbrand“ können Sie alles über Rode- und Ausschnittmaßnahmen, Desinfektion und Abtransport des befallenen Materials nachlesen.

Diese erhalten Sie kostenlos im Kundencenter der Landwirtschaftskammer für OÖ., Tel. 0732/6902-1239.



Befallener Weißdorn.

Menschengefährliche Ehrlichiose – in Österreichs Wildbeständen kein Problem

Mag. Dr. Helene Polin und Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Völk

In den letzten Jahren wurde immer wieder über die Ehrlichiose bzw. Anaplasmose berichtet, eine Infektionskrankheit, die hauptsächlich durch Zecken übertragen wird. Nur eine der beiden in Österreich bisher nachgewiesenen Varianten ruft eine Erkrankung beim Menschen hervor, die andere führt zu fieberhaften Erkrankungen bei Hauswiederkäuern. Bisher befassen sich allerdings die wenigsten Untersuchungen mit einer Unterscheidung dieser genetischen Varianten des Erregers, was für die Beurteilung der Gefährlichkeit aber eine Voraussetzung ist.

In Amerika kam es durch diesen Erreger zu Todesfällen bei Menschen. In Europa besteht eine Gefahr nur für Menschen mit geschwächtem Immunsystem, weil das Krankheitsbild sehr mild verläuft (grippeähnlich). Im Rahmen einer großangelegten Studie wurden verschiedene Wildtiere aus Österreich und auch Zecken auf einen Befall mit dem gefährlichen Erreger der Anaplasmose untersucht. Diese Studie lässt darauf schließen, dass von den untersuchten Wildarten keinerlei Risiko für eine Infektion des Menschen ausgeht.

Was die Untersuchungen verkompliziert hat: Im Jahr 2002 wurden nach einer Arbeit von Dumler und seinen Mitarbeitern zwei nur für Tiere gefährliche Arten des Bakteriums (*Ehrlichia phagocytophila*, *Ehrlichia equi*) mit der für den Menschen gefährlichen Art zu einer einzigen Art vereint (*Anaplasma phagocytophila*). Die zuvor eigenständigen Arten werden nunmehr als genetische Varianten einer Art behandelt. Um eine Fehleinschätzung des Risikos für den Menschen zu vermeiden, muss nunmehr bei sämtlichen Untersuchungen nicht nur der Nachweis des vorhandenen

Bakteriums erbracht werden, sondern zusätzlich muss eine genauere Untersuchung zur Unterscheidung der beiden genetischen Varianten durchgeführt werden.

Ziel einer großangelegten Studie an der Christian-Doppler-Klinik in Salzburg war es, diese Unterscheidung zu treffen und damit das Risiko für den Menschen einzuschätzen, in Österreich an einer Anaplasmose zu erkranken (POLIN et al., 2003). Dazu wurden 880 Zecken der Art „Gemeiner Holzbock“ (*Ixodes ricinus*) auf einen Befall mit dem Bakterium untersucht und deren Rolle als Überträger der Erregervarianten überprüft.

Nur ein geringer Anteil der untersuchten Zecken wiesen das Bakterium auf (6,6 %). Bei den meisten dieser infizierten Zecken wurde jene fieberhafte Erkrankung bei Hauswiederkäuern hervorruft (86 %). Die übrigen waren Träger der menschen-

gefährlichen Variante und stellen somit ein Risiko in Form einer Infektionsquelle für Menschen dar (nur rund ein Siebentel der Anaplasma-positiven Zecken). Umgerechnet auf die Gesamtzahl untersuchter Zecken stellten somit weniger als 1 % eine Gefährdung für den Menschen dar.

Freispruch für Wildschweine und Rehe

Für den Lebenszyklus des Bakteriums ist nicht nur ein Überträger, nämlich die Zecke, sondern auch ein natürliches tierisches Reservoir notwendig, das den Erreger beherbergt. Diese Tierart konnte bisher in Europa nicht ausfindig gemacht werden. Im Unterschied zur Borreliose gibt es nämlich keine Übertragung des Bakteriums von der infizierten weiblichen Zecke direkt auf die Larven. Vielmehr muss sich eine Zecke zuerst bei einer Blutmahlzeit infizieren und kann erst dann den Erreger bei erneuter Blut-

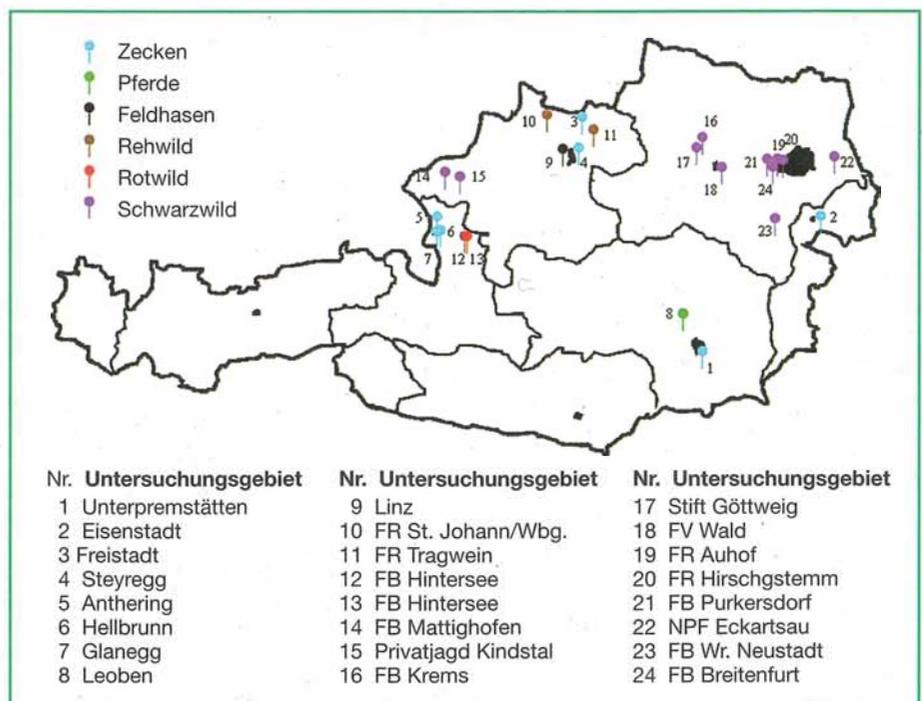


Abbildung:
Sammelorte der Zecken und Erlegungsorte des untersuchten Wildes.

Brutapparate-Verkauf

Flächenbrüter – voll- und halbautomatische Wendung.
Ein Spitzenprodukt mit einem Wendesatz, elektronischem
Thermostat, Brutthermometer,
für ca. 60 Enten-, 66 Hühner-, 76 Fasaneier.
Schon ab € 130,08–! Komplett montiert!
Wärmelampen, Schirmlampen, Fußringe färbig, Wasser-
und Futterautomaten, Ohrmarkenzangen, Lodenmäntel,
Jagdlodenjacken, Wetterfleck. – **P o s t v e r s a n d !**



Tierzuchtbedarf
Manfred Sturmberger
A-4502 St. Marien,
Am Nordrain 9, Tel.+Fax 0 72 27 / 40 08

Reviereinrichtungen

Ehrengruber
Dittmannsdorf 4
A-4144 Oberkappel
Tel./Fax: +43/
(0)7284/554
rehengruber@aon.at

Besuchen sie unsere Ausstellungsflächen

- Wr. Neudorf, Industriezentrum NÖ-Süd
- Neu bei Firma Preßl-Center
Gewerbestraße 18, A-3300 Amstetten

Info: 07284/554

mahlzeit auf Tiere oder Menschen übertragen.

Im Jahr 2002 hatte eine Grazer Arbeitsgruppe (PETROVEC et al., 2002) die menschengefährliche Variante des Bakteriums in Wildschweinen aus Tschechien nachgewiesen. Das ließ vermuten, dass Schwarzwild als tierisches Reservoir in Frage kommen könnte. Wichtiges Ziel dieser Untersuchungen war deshalb, das natürliche tierische Reservoir des Erregers in Österreich ausfindig zu machen. Also jene Wildarten zu finden, an denen sich die Zecken während einer Blutmahlzeit infizieren können. Dazu wurden mit Unterstützung zahlreicher Jäger mehr als 300 Stück Wild auf einen Befall mit dem Bakterium untersucht (179 Wildschweine, 20 Feldhasen, 7 Hirsche sowie 121 Rehe, siehe Abbildung).

Anhand der großen Stichprobe des Schwarzwildes, die im Zuge der vorliegenden Studie untersucht wurde, konnte diese Vermutung für Österreich nicht bestätigt werden. Aufgrund der aussagekräftigen Stichprobe kann diese Wildart bis auf weiteres als unbedeutend für den Lebenszyklus des Bakteriums eingestuft und somit von einem Verdacht auf Infektionsgefahr freigesprochen werden.

Auch kein einziger der untersuchten Feldhasen wies den menschengefährlichen Erreger auf. Um diese Tier-

art von dem Verdacht eines Reserviertieres freisprechen zu können, sollte jedoch eine größere Anzahl an Hasen überprüft werden.

Vom Rotwild trugen 28,6 % und vom Rehwild 43 % der untersuchten Stücke das Bakterium in sich. Jedoch konnte ausschließlich die für den Menschen ungefährliche Variante nachgewiesen werden. Diese Wildarten stellen offensichtlich das natürliche Reservoir jener Erregervariante dar, die mit fieberhaften Erkrankungen bei Schafen und Rindern in Verbindung gebracht wird. Um die Rolle des Rotwildes im Lebenszyklus des Erregers genauer abzuklären, ist die Untersuchung einer größeren Stichprobe unerlässlich. Keines der bisher untersuchten Wildtiere beherbergte die menschengefährliche Variante des Bakteriums.

Das Risiko für den Menschen, in Österreich an einem gefährlichen Typ der Anaplasmose (Ehrlichiose) zu erkranken, ist offenbar gering. Nur rund ein Prozent der untersuchten Zecke war in der Lage, eine Erkrankung beim Menschen hervorzurufen. Welche Tierart das natürliche tierische Reservoir dieses Erregers darstellt, bleibt weiterhin unklar. Eine erneute Untersuchung wird notwendig sein, um diese Tierart ausfindig zu machen.

Die untersuchten Wildarten brachten jedenfalls Entwarnung für Jäger und

alle anderen Personen, die häufiger mit Schalenwild in Kontakt kommen. Keines der untersuchten Stücke des Rot-, Reh- und Schwarzwildes beherbergte den für den Menschen gefährlichen Krankheitserreger.



DÜMLER, J. S., A. F. BARBET, C. P. J. BEKKER, G. A. DASCH, G. H. PALMER, S. C. RAY, Y. RIKIHISA, AND F. R. RURANGIRWA. 2001. Reorganization of genera in the families Rickettsiaceae and Anaplasmataceae in the order Rickettsiales: unification of some species of Ehrlichia with Anaplasma, Cowdria with Ehrlichia and Ehrlichia with Neorickettsia, descriptions of six new species combinations and designation of Ehrlichia equi and „HGE agent“ as subjective synonyms of Ehrlichia phagocytophila. *Int. J. Syst. Evol. Microbiol.* 51:2145-2165.

PETROVEC, M., R. SCHWEIGER, S. MIKULASEK, G. WÜST, D. STÜNZNER, K. STRASEK, T. AVSIC ZUPANC, E. MARTH, AND W. SIXL. 2002. Infections of wild animals with Anaplasma phagocytophila in Austria and Czech republic. Poster presentation P-5, International Conference on Rickettsiae and Rickettsial Diseases, Ljubljana, Slovenia.

POLIN, H., P. HUFNAGL, R. HAUNSCHMID, F. GRUBER, AND G. LADURNER. 2003. Molecular evidence of Anaplasma phagocytophila in Ixodes ricinus ticks and wild mammals in Austria. *J. Clin. Microbiol.* In press.

Danksagung:

Unser besonderer Dank gilt den kooperativen revierzuständigen Jägern, Revierleitern und Forstbetrieben in den ausgewählten Regionen für die sorgfältige Probenwerbung. Weiters danken wir Ing. Ernst Rittsteiger, Dr. Harald Schöffl und Ing. Christoph Riedl sowie Univ.-Prof. Dr. Wolf Sixl für die Unterstützung dieses Projektes.

10. Österreichische Jägertagung



**in Aigen im Ennstal
am 16. und 17. Februar 2004**

Etwa 700 Teilnehmer und ein hervorragendes Referententeam zeichnen die diesjährige Jägertagung im steiermärkischen Bildungshaus Gumpenstein aus. Aus jagdpolitischer Sicht betrachtet, ließ die Festansprache des Sektionschefs aus dem Lebensministerium, Dipl.-Ing. **Andrä Rupprechter, aufhorchen. Hier eine Zusammenfassung:**

„Ich gratuliere zur 10. Österreichischen Jägertagung. Was 1995 mit einer Teilnehmerschaft von 38 Jägern im Rahmen eines Seminares begonnen wurde, hat sich ausgewachsen zu einer bedeutenden Fachtagung mit 700 Teilnehmern.

Ich gratuliere den Organisatoren der Bundesanstalt für Alpenländische Landwirtschaft, dem Institut für Wildbiologie der BOKU, der steirischen Jägerschaft, dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde der VETMED und der ÖBf sowie der Zentralstelle der ÖLJV.

Die aktuelle Fachtagung befasst sich mit umfassenden Themenstellungen und Wechselbeziehungen zwischen Jagd und Landwirtschaft, Forst- und Almwirtschaft, Naturschutz, Freizeitwirtschaft und Tourismus, somit mit der gesamten ländlichen Entwicklung.

Einige Aspekte will ich besonders erwähnen:

1. 2004 ist das Jahr der Erweiterung der Europäischen Union: Es dauert noch 74 Tage bis zur größten Erweiterung der Union. Europa wächst zusammen, und wenn man Inhalt, Referenten und Teilnehmerlisten dieser 10. Jägertagung anschaut, kann man zweifellos feststellen: Ihr habt die Erweiterung schon vorweg genommen, denn die Jägertagung wird dieser historischen Entwicklung sichtlich gerecht. Und tatsächlich birgt gerade

der Gedanke „Mitteleuropa“ für unsere Anliegen eine große Chance in sich. Wenn wir uns die neuen Mitgliedstaaten ansehen, dann wird die aktuelle Erweiterung in Sachen jagdlicher Kultur und Tradition, Erfahrung und Verständnis für die Jagd in jeder Hinsicht zu einer Bereicherung führen. Und wenn in den Entscheidungsgremien der Union mehr Menschen mit Verständnis für die Jagd sitzen, können wir das nur begrüßen.

2. Erlauben Sie mir zur Thematik Landwirtschaft und Jagd einen sehr persönlichen Zugang:

Ich bin geboren und aufgewachsen auf einem Tiroler Bergbauernhof. Mein Vater war Bauer und Jäger. Meine Erinnerungen an die Kindheit sind geprägt von folgendem Bild: Die Stuben mit den Hirschgeweihen und Krickern, das Gewehr, das immer in der Stube gehangen hat, das Bild vom Vater und seinem Jagdhund auf der Pirsch.

Landwirtschaft und Jagd war für mich immer eins, das eine gehört zum anderen und ich verstehe es als Aufgabe und Verpflichtung, diesen Bezug aufrecht zu erhalten und zu leben.

3. Landwirtschaft und Jagd prägen im besonderen Maße die Alpenregion. Es gäbe wohl keine Besiedelung in unseren Lebensräumen, hätte uns nicht die Jagd hierher gebracht. Die Landwirtschaft, insbesondere die Viehzucht, ist wohl zweifellos aus der Jagd heraus entstanden. Das Domestizieren der seinerzeit wild lebenden, heutigen Haustiere hat seinen Ursprung in der Jagd und in der Hege. Das besondere Glied, das Jagd und Landwirtschaft verbindet, ist dabei die Nachhaltigkeit. Das zutiefst bäuerliche Prinzip, all das, was von den Vätern ererbt wurde, in der

gleichen Substanz zumindest zu erhalten und den nachfolgenden Generationen weiter zu geben, stellt auch das Leitprinzip unserer heutigen Jagd dar. Wir müssen dieser Wechselbeziehung heute Rechnung tragen. Etwa in der Agrarpolitik, wenn es etwa um eine niederwildschonende Pflege der Stilllegungsflächen geht. Jede agrarpolitische Entscheidung hat auch Auswirkungen auf die Jagd und auf die Wildbewirtschaftung. Hier fällt mir dazu mein Vater ein, der sagte, dass „die Hirschen der Kuh folgen“. Wenn wir uns zurück erinnern an die Siebziger Jahre, als viele Almen aufgelassen wurden, und wo in der Folge vielfach auch das Rotwild aus diesen Regionen abwanderte. Viele Jagdherren unter Ihnen werden diese Beobachtung unterstreichen können.

4. Der gleiche Ansatz zur Gemeinsamkeit muss Gültigkeit haben und Verpflichtung sein auch in anderen Sparten. Stichwort Forstwirtschaft und Wald: Es darf wohl nicht heißen „Forst vor Wild“ oder „Wild vor Wald“! Ich gehe davon aus, dass es einerseits ohne Wald kein Wild geben kann und andererseits ein Wald ohne Wild wohl nicht unser Ziel sein darf. Zumindest dann nicht, wenn wir von einer nachhaltigen Bewirtschaftung ausgehen.

Und Gleiches muss gelten für die Almwirtschaft, für die Freizeitwirtschaft und den Tourismus sowie für den Bereich Naturschutz, wobei bei Letzterem meine persönliche Einschätzung die ist, dass jene Nutzer, die über Jahrhunderte hinweg den Umgang mit der Natur gelernt und davon gelebt haben, bessere Schützer der Natur sind, als so mancher selbsternannte Naturschützer aus

der Stadt heraus. Hier müssen wir eben versuchen, das Gemeinsame zu finden und zu entwickeln und nicht das Trennende zu kultivieren, wie das leider so oft geschieht.

5. Natürlich ist klar, dass das Bild der Jagd als Leitbild der Zeit angepasst werden muss. Mit unserer eigenen Sprache tragen wir nicht selten dazu bei, dass wir nicht verstanden werden und erzeugen so Misstrauen, weil der Zuhörer den Eindruck gewinnt, wir wollten etwas verbergen. Hier müssen wir uns selber bei der Nase nehmen. Aus der selben Sicht halte ich nichts davon, dass wir nur mehr von Hege reden oder die ökologische Ausgleichsfunktion in den Vordergrund stellen. Es ist auch falsch, in den Raum zu stellen, „... dass wir eh nur Wild schießen, das alt und krank ist ...“. Es wäre das falsche Bild, das hier von uns vermittelt würde – und wir haben das gar nicht notwendig. Wir müssen dazu stehen, dass wir ernten wollen. Wir wollen hochwertiges und qualitativvolles Wildbret zu Strecke bringen und wir haben Freude an einer guten Trophäe. Wir jagen auch, um Beute zu machen. So ist es. Und so ist es gut! Das ist ehrlich und authentisch, und so versteht man uns.

6. Jagd ist menschengeschichtlich der Ursprung der Zivilisation und somit sicher auch Ursprung der Kultur. Wo sich Menschen des Lebens freuen und das auch zum Ausdruck bringen, entsteht Kultur: Im Bejahren der Natur, im Bejahren des Lebenskreislaufes liegt die Wurzel unserer Kultur. Gerade im jagdlichen Brauchtum, im Liedgut und in der Tracht, wird das besonders ausgedrückt. Die Sängler des Steirischen Jägerchores und die Donnersbacher Jagdhornbläser sowie das Barschtl Trio geben ein beredtes Beispiel und sie werden den heutigen Abend feierlich umrahmen. Hier praktizieren Jäger echtes Volkskulturgut.

Angesichts der einladenden Wildbretköstlichkeiten aus unseren schönen Revieren schließe ich mit einem Ausspruch des großen Kirchenmannes Hieronymus, der Gaumenfreunden nicht abgeneigt war: „Die Genüsse dieser Welt sind nicht den Sündern vorbehalten.“

pö



Verband der
Jagd- und Wurftaubenschützen Österreichs
AUSTRIAN FEDERATION FOR CLAY TARGET SHOOTING

Tel.: 07229/89606 E-Mail.: vjwoe-sekretariat@aon.at homepage: www.vjwoe-wurfscheiben.at

JUGEND Schießtraining

in den

Olympischen Wurfscheibendisziplinen TRAP und SKEET

13. und 14. März 2004

Shooting Park Hirtenberg

An alle interessierten Jugendlichen!

An alle Eltern von schießsportbegeisterten Jungschützen!

Kommen Sie zum Jugendtraining des Fachverbandes!

Es stehen Sportflinten, Munition und Wurfscheiben

kostenlos zur Verfügung!

Trainieren Sie mit dem Bundestrainer und dem Nationalteam!

Lassen Sie sich über den Einstieg

in diese olympische Sportart beraten!

Achtung!

Mitgliedsbeitrag rechtzeitig einzahlen!

Um den Versicherungsschutz vollständig zu wahren, wird daran erinnert, den Mitgliedsbeitrag samt Versicherungsprämie vor dem 1. April 2004 einzuzahlen! Der Einzahlungsbeleg gilt als Nachweis des Besitzes einer gültigen Jagdkarte und als waffenrechtliches Dokument und ist der Jagdkarte beizulegen!

Dem vielschichtigen Problemkreis waren drei Interviews im „OÖ. Jäger“, nämlich mit Kammerforstdirektor Mag. Dipl.-Ing. Clemens Weiß, Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Dr. Walter Wolf und dem Wildbiologen des OÖ. LJV, Mag. Christopher Böck, gewidmet. Wie schon angekündigt bezieht der Landesjägermeister zu den aus jagdlicher Sicht wichtigsten Inhalten dieser Interviews Stellung ...

Die Redaktion

Das grüne Interview

Wald&Wild – eine empfindsame Lebensform

Der „OÖ. Jäger“ ersuchte Landesjägermeister ÖkR Hans Reisetbauer um ein resümierendes Interview zur Themenstellung auf der Grundlage von Aussagen der Forstdirektoren Wolf und Weiss und seines verbandseigenen Wildbiologen Böck. Das Gespräch mit dem Landesjägermeister führte HR Dipl.-Ing. Josef Baldinger.

OÖ. Jäger: Herr Landesjägermeister, Sie sind nunmehr seit 30 Jahren im Amt. Die Schnellebigkeit unserer Zeit und die sich überschlagende Entwicklung der Gesellschaft ließen auch die Jagd seither nicht unberührt. Wie hat diese sich verändert und worin besteht, entgegen oft geäußerter Ansicht, heute noch die Rechtfertigung der Jagd?

Landesjägermeister Reisetbauer: Die Jagd hat über gesetzlichen Auftrag und unter Rücksichtnahme auf die Landeskultur einen artenreichen und gesunden Wildstand herbeizuführen und diesen auch zu erhalten und zu schützen. Im eigentlichen Jagdbetrieb hat sich nicht allzuviel geändert, aber die Wohlstandsentwicklung brachte mehr Jäger, mehr Wild und mehr Schäden in Wald und Feld. Aber auch mehr Empfindlichkeit auf Seiten der Grundeigentümer. Unser Hegebegriff umfasste früher nur die Kurzhaltung von Raubwild und Raubzeug und die Fütterung des Wildes im Winter, aber nicht den Le-

bensraum des Wildes. In der Landwirtschaft wurde der letzte Quadratmeter genutzt, also Wiese und Acker bis an den Waldrand. Daraus wurde eine Überproduktion, die jetzt zur Zurücknahme führt. Im Wald herrschte der Reinbestand vor, jetzt will man den Mischwald, der dort und da von zu hohen Wildständen behindert wird.

Man hatte aber lange Zeit größte Mühe, den als notwendig angesehenen Abschuss überhaupt bewilligt zu bekommen. Als ich 1974, gerade eben gewählt, bei einem Bezirksjägertag zum frühzeitigen Schmalreh-Abschuss aufgerufen habe, kommentierte das ein prominenter BBK-Obmann ironisch „... endlich ein Landesjägermeister, der schaut, dass d' Reh gar werd'n!“ Inzwischen hat das Wissen um ökologische Zusammenhänge bei den Jägern das Verantwortungsbewusstsein um das Wild und seinen Lebensraum enorm gesteigert. Heute steht fest: ohne Jagd keine intakte Kulturlandschaft! Jagd ist auch Arterhaltung und – das wird inzwischen auch offiziell anerkannt – wirklicher Naturschutz, weil sie Schutz durch Nutzen bedeutet!

OÖ. Jäger: Ständige Klischeevorstellungen zur Jagd sind zum Beispiel: die Jagd ist überholt und verpopt, sie ist die Nobelbeschäftigung einer Minderheit, ist Wildzucht auf fremden Grund, ist gleichbedeutend mit Ganzjahresfütterung, um mehr produzieren und mehr schießen zu können, ist Gefährdung des Waldes, weil zu wenig geschossen, und Gefährdung seltener Wildarten, weil auf alles geschossen wird. Was stimmt von diesen von den Jagdkritikern immer wieder gebrauchten Vorwürfen?

Landesjägermeister Reisetbauer: Diese abgedroschenen Vorwürfe kennen wir zur Genüge, sie wechseln je nach den Gesprächspartnern:

Grüne, Forstleute, Tierschützer, Ökobauern ... Die Jägerschaft hat heute eine breite soziale Streuung und ist weit davon entfernt, ein Nobelklub zu sein. Sicher hatte sie auch den Charakter eines Statussymbols, wie früher auch Tennis oder Reiten, die später Breitensport wurden. Jetzt ist offensichtlich Golf „in“. Es gibt schon 26 Golfplätze im Land! Warum soll nicht jagen, wem das Jagen Freude macht? Wir jagen nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit, entnehmen also aus dem Wildbestand nur, was zuwächst! Weil wir wollen, dass es das Wild auch in Zukunft gibt und wir es bejagen können. In den 30 Jahren, seit ich die Jagd in Oberösterreich verantworte, haben wir keine Wildart ausgerottet oder auch nur gefährdet. Wir jagen mit Maß, wenn wir ein paar Schnepfen erlegen, während die Lizenzjagd im Süden Europa auf alles schießt, was fliegt! Wir können auch mit den „heimkehrenden“ Wildarten leben und wollen diese keinesfalls bejagen. Übrigens wird zwischen Luchs und Rehwild allmählich ein Gewöhnungseffekt deutlich. Seit zehn Jahren bemühen wir uns, im Interesse der Waldverjüngung den mit Grundbesitzern und Forstleuten gemeinsam festgelegten Abschuss zu erfüllen. Das wird immer schwieriger, weil wir in der Kulturlandschaft nicht alleine sind und viele Landnutzer hohe Ansprüche an die Natur stellen. Allein die Waldbesucher haben sich ja vervielfacht. Wir haben die Jagd in der Aus- und Fortbildung den Erfordernissen der Umwelt schon weitgehend angepasst und unter Weidgerechtigkeit verstehen wir heute eine tier-, natur- und umweltschutzgerechte und sicherheitsbewusste Jagdausübung.

OÖ. Jäger: Man weiß, dass Sie als Landesjägermeister die Jagd stets konsequent und überzeugend vertreten, aber auch, wo dies notwendig ist, immer den konstruktiven Konsens suchen. In der Konfrontation mit dem Waldbesitz und den Forstleuten, mit anderen Landnutzern und jagdkritischen Gruppierungen hat Ihnen das schon beachtliche Erfolge eingebracht. Die Abschussplanverordnung, geänderte Schusszeiten, die Fallenverordnung und das Fütterungsverbot und eine beachtliche

Medienpräsenz sind Beispiele dafür. Landeshauptmann Dr. Pühringer, damals noch Agrarreferent, hat anlässlich Ihres Jubiläums im Vorjahr Ihre Arbeit im Sinne des (jagdlichen) Friedens im Lande ausdrücklich anerkannt. Wird Ihnen diese offenbar erfolgreiche Gangart von den jeweiligen Partnern leicht oder schwer gemacht? Wo finden Sie Verständnis und wo Widerstand?

Landesjägermeister Reisetbauer:

Als Bauer und Waldbesitzer sind mir natürlich die Probleme um die Jagd vertraut und irgendwelche Probleme gibt es mit jeder Interessengruppe. Die Auseinandersetzungen gehen dabei von friedlich bis hart, je nach den beteiligten Personen. Ich habe in einer neuen, aufgeschlossenen Generation von Funktionären viele Mitkämpfer gefunden, nicht zu leugnen aber auch heftigen Widerstand im ur-eigenen, also jagdlichen Bereich! Sehr oft wurde ich nicht nur von der Forstseite her bis an die Grenze meiner Konsensfähigkeit ausgereizt, sondern auch von den eigenen Leuten. Schließlich gab es hier in Konfliktfällen sogar schon die absurde Forderung, „... gehn wir halt auf die Straße!“. Vieles, was ich bisher als Erfolg buchen darf, hat sich im Miteinanderreden ergeben. Es ist nun einmal so, dass man auch die Standpunkte der Jagd im direkten Gespräch am besten weitervermitteln kann. Ich bin stolz auf ein jahrzehntelang aufgebautes Vertrauensverhältnis zu den maßgeblich Verantwortlichen. Mein Gesprächsklima mit allen Landeshauptleuten meiner Amtsperiode, mit der Agrar- und Forstrechtsabteilung als oberster Jagdbehörde und mit den Juristen und Forstleuten in den Bezirken war immer gut, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen. Schwierigkeiten hatten oft ihre Ursache in Missverständnissen oder mangelnder Information. Manches

sollte eben ausführlicher und ausgiebiger ausgedrückt werden. Natürlich habe ich auch schlechte Erfahrungen gemacht. Im übrigen, das darf ich anmerken, habe ich immer meine klare politische Linie vertreten, aber nie einer Parteipolitik in der Jagd auch nur den geringsten Raum gelassen! Damit bin ich und ist die Jagd bisher gut gefahren.

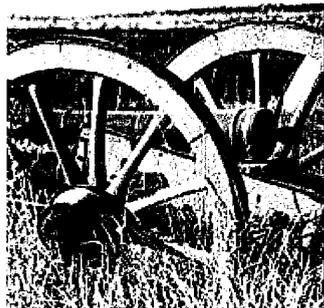
OÖ. Jäger: Wie stehen Sie zu den jeweiligen Ausführungen wichtiger Gesprächspartner der Jagd in den Interviews Ihrer Verbandszeitschrift: Kammerforstdirektor Weiß ist unzufrieden mit der Naturverjüngung im kleinen und mittleren Waldbesitz. Er empfiehlt eine massive Abschuss-Anhebung auf das Doppelte durch mehrere Jahre sowie Intervall- und Bewegungsjagden, wo bei den letzteren mehr auf Zahl denn auf Wahl geschossen werden soll. Landesforstdirektor Wolf bezeichnet die Abschussplanverordnung als sein besonderes Anliegen, hält aber deren Adaptierung und die endgültige Ausklammerung des Fallwildes beim Abschussplan als notwendig. Er anerkennt die bisher von der Jagd erbrachte Leistung zur Anpassung der Wildstände.

Wildbiologe Böck sieht die Frage der Wechselbeziehung Wald zu Wild meist einseitig zu Lasten des Wildes beantwortet. Parallel zur Regulierung des Schalenwildes müsse dessen Lebensraum aufgewertet werden. Daher wünscht er sich, wie natürlich beide Forstdirektoren auch, eine naturnahe Waldwirtschaft, die Schaden verhindernd wirkt und das Äsungsangebot verbessert. Von der Jagd fordert er ein offenes Auge für die Waldverjüngung und eine strukturgerechte Bejagung, nämlich eine spezielle Abschusserfüllung auf Schadensschwerpunkten, denn Regulierung allein löse die Probleme nicht. Böck räumt ein, dass Rehwild in vie-

len Landesteilen nicht künstlich, jedenfalls nur in wirklicher Notzeit gefüttert werden muss. Allerdings helfen Fütterung und verbesserte Äsung nicht, wenn das Wild zu sehr gestört wird. Der Wildbiologe hält daher Wegegebote und Ruhezeiten für nötig.

Landesjägermeister Reisetbauer:

Alle diese Gesprächsbeiträge machen letzten Endes deutlich, dass die Jagd mit ihren Bemühungen auf gutem Wege, wenn auch lange noch nicht am Ziel ist. Sie kann aber die Probleme nicht allein lösen und muss ehrliches Miteinander verlangen. Dazu schön der Reihe nach: Die geforderte Abschusserhöhung um 100 % durch mehrere Jahre ist leicht hingesagt und wird vom Wildbiologen zu Recht als populistisch gesehen. Jedes in Anblick kommende Wild zu beschießen widerspricht dem Tierschutz, und der Jagdethik – eine solche haben wir nämlich auch! –, aber auch einer artgerechten, strukturbezogenen Bejagung. Sicher ist der Jäger selbst auch ein Störfaktor, dort, wo der geforderte Jagddruck steigt. Aber die vielfältigen Störungen aller Landnutzer haben das Schalenwild längst zum Nachtwild gemacht, schließlich haben sich die Naturnutzer sicher verzehnfacht, allein die Reiter sind viermal mehr geworden. Das macht das Jagen schwierig und verlangt hohen Zeitaufwand. Wenn früher vier oder fünf Ansitze oder Pirschen Anblick brachten, braucht es dazu heute oft mehr als ein Dutzend jagdlicher Einsätze. Zu den verlangten neuen Jagdmethoden meine ich, dass Schwerpunktbejagung auf Schadenskonzentrationen im Revier kein Problem sein darf. Anders ist es mit der viel verlangten Bewegungsjagd. Sie muss technisch möglich sein und funktioniert nur dort, wo Grundeigentum und Jagdrecht großräumig in ei-



WAFFENGEBRAUCHT.AT

ner Hand sind, also im privaten Großwaldbesitz oder bei den Bundesforsten. In der eher kleinen Besitzstruktur unserer Genossenschaftsreviere ist sie wegen Nachbarschaftsproblemen und aus Sicherheitsgründen wegen der bebauten Bereiche, der vielen Verkehrswege und der Feld- und Waldarbeit eher ungeeignet. Auch der Neidkomplex ist hier nicht ohne Bedeutung!

Über eine mögliche Verbesserung der Abschussplanverordnung kann mit mir jederzeit geredet werden. Ich war ja auch maßgeblich beteiligt, als sie 1993 erarbeitet wurde. Eine Verbesserung wird übrigens auch von der Jagdseite gewünscht! Eine Adaptierung, was immer damit gemeint ist, ist aber nur in Zusammenarbeit aller Beteiligten denkbar. Ein einseitiges Vorprellen würde sicher keinen Erfolg bringen. Im übrigen lehne ich jede Generalisierung in der Wald-Wild-Frage grundsätzlich ab. Die Probleme sind im kleinen regionalen Bereich zu sehen und zu lösen. Es gibt doch viele Eigenjagden im privaten und öffentlichen Besitz, aber auch viele bäuerlich dominierte Genossenschaftsjagden, welche die Wildschäden durch jagdliche und forstliche Maßnahmen praktisch schon im Griff haben. Weil mehr als ein Viertel des oberösterreichischen Bauernwaldes Landwirten gehört, die auch Jäger sind, müssen diese Jäger im eigenen Bereich in der Wildstandsregulierung und bei der Waldpflege Vorbildwirkung aufweisen. Vieles wurde jedenfalls in gemeinsamer Bemühung schon erreicht, wie bei Exkursionen in gut geleiteten Genossenschaftsreviere gezeigt werden kann.

OÖ. Jäger: Was will die Wohlstandsgesellschaft eigentlich? Sicher doch einen „schönen“ bunten Wald und eine reiche Wildtierwelt, dabei möglichst viel sichtbares Wild und womöglich keine vom Wild verursachten Schäden. Also eine naturnahe Waldwirtschaft und eine verantwortungsbewusste Jagd. Gleichzeitig aber will sie offensichtlich ungehemmte Konsumation des Wildlebensraumes Wald und Flur für Freizeit, Sport und Erholung oder zur Deckung des Flächenbedarfes für Verkehr und Siedlung. Funktioniert

das in jüngster Zeit viel zitierte unerlässliche Arrangement aller Landnutzer durch gegenseitige Rücksichtnahme?

Landesjägermeister Reisetbauer: Ich glaube, in 80 % der Versuche, den Konsens zu finden, funktioniert es, wenn man miteinander redet. Aber wirkliche Rücksichtnahme auf die Jagd ist bei Reitern, Bikern, aber auch bei schlichten Wanderern noch immer schwer zu erreichen. Ich würde gerne einmal von offizieller Seite hören, ob und wie sich andere Landnutzer zu Gunsten der Jagd einschränken. Wichtige Ruhezone und zu schützende Fütterungsbereiche finden kein Verständnis beim Fremdenverkehr und bei alpinen Vereinen, auch wenn ein erforderlicher Umweg nur 300 Schritte verlangt. Die Erholungskonsumenten erfassen Zeitzusammenhänge nicht, man kennt gewissermaßen keine Uhrzeit mehr. Auch in der Morgendämmerung wird schon gelaufen und geritten und der Nebenerwerbslandwirt macht nach dem eigentlichen Arbeitsschluss im Betrieb mit seinen Maschinen in Feld und Wald oft die Nacht zum Tag!

OÖ. Jäger: Eine Frage drängt sich noch auf. Seit nahezu zehn Jahren urgiert der Verein „Ökobauernjagd“ mit spektakulären Veranstaltungen und lautstarken Medienauftritten unter anderem Vollzugsdefizite in der Abschusserfüllung beim Schalenwild und Fehler in der Bejagung des Raubwildes. Es wird behauptet, dass die Abschussplanverordnung überhaupt nicht gegriffen habe und oben drein nur auf die Jäger zugeschnitten sei. Man zitiert Bejagungsmodelle aus dem Ausland, fordert die Verkleinerung der Eigenjagd und propagiert den Zusammenschluss der Grundeigentümer zur völlig eigenverantwortlichen und selbst geregelten Jagdausübung. Wie weit waren bisher Gespräche mit dieser jagdkritischen Bewegung zum Ziel führend oder überhaupt erfolgreich?

Landesjägermeister Reisetbauer: Es tut mir leid, hier keine positive Antwort geben zu können. Mit den maßgeblichen Exponenten des Vereines „Ökobauernjagd“ ist ein vernünftiges Gespräch, wie es von einigen Jagd-Funktionären wiederholt

versucht wurde, anscheinend nicht möglich. Man operiert mit Horrorzahlen und Unwahrheiten und ist einer sachlichen Argumentation nicht zugänglich. Ich nenne nur einige Punkte: Nirgendwo sonst ist wie bei uns in Oberösterreich der Bauer als Grundeigentümer so stark in der Jagd vertreten. Drei Viertel aller Jagdleiter sind Bauern. Für die Forderung, dass jeder frei auf seinem Grund jagen soll, ist unsere Besitzstruktur zu kleinräumig. Auch die geforderte Verminderung der Eigenjagdgröße würde nichts bringen. Die verlangte Zurückhaltung in der Bejagung des Fuchses als Mäusevertilger wäre angesichts seiner vervielfachten Population und der damit zusammenhängenden Gefahren wie Tollwut und Fuchsbandwurm unverantwortlich. Schließlich lebt der Fuchs in der Kulturlandschaft weitgehend von der Wegwerfgesellschaft. Dass die Abschussplanverordnung nicht gegriffen habe, ist einfach nicht wahr, und dass sie nur den Jägern diene, ist geradezu lächerlich. Nun gibt es aber neuerdings schon ein Revier, in dem ausschließlich Ökojäger jagen und dort zeigen können, wie es sein soll. Wie man hört, lernt man dort bereits die Schwierigkeiten des Jagens im heutigen Umfeld kennen und lernt hoffentlich dazu. Ich darf erwarten, dass auch dort die Jagdethik und die normale jagdliche Ordnung, einschließlich der Trophäenvorlage, gewahrt bleiben. Im übrigen bin ich und sind meine Mitarbeiter grundsätzlich immer bereit zum wirklichen offenen Gespräch mit der „Ökojagd“. Aber unhaltbare Schuldzuweisungen und sinnlose Polemik lehnen wir ebenso grundsätzlich ab.

OÖ. Jäger: Erlauben Sie, Herr Landesjägermeister, zum Ausgangspunkt des Gesprächs zurück zu schwenken! Die Jagd und die Jägerschaft hat sich unter Ihrer Führung augenscheinlich in Ausbildung, Aufklärung und Information sehr stark gewandelt. Ihre persönlichen Vorgaben und die Ihrer Funktionäre innerhalb der Verbandsarbeit und gegenüber den Medien, das Jagdliche Bildungs- und Informationszentrum Hohenbrunn und – in eigener Sache angemerkt – auch der „OÖ. Jäger“ spiegeln eine erneuerte, der Umwelt

verantwortliche und ökologisch ausgerichtete Jagd wider. Deren Erfolge im sensiblen Lebensbereich Wald & Jagd sind ungeachtet bestehender Mängel doch herzeigbar. Sind Sie also zufrieden?

Landesjägermeister Reisetbauer:

Nein, zufrieden bin ich noch lange nicht, aber ein wenig stolz schon. Und vor allem dankbar für das Mitgehen meiner Jägerinnen und Jäger. Sehr viel hat sich in deren persönlicher Einstellung zur Jagd getan; das notwendige Umdenken hat stattgefunden. Dazu haben die Informationen im „OÖ. Jäger“ und die Fortbildung am JBIZ Hohenbrunn sicher viel beigetragen. Vieles um die Jagd ist althergebracht und daher vermeintlich unbedingt richtig und vieles ist aber völlig neu und muss erst erfasst und auch erprobt werden. Das ergibt innerhalb der Jägerschaft ein nicht immer klaglos zu bewältigendes Generationenproblem.

Ich bin überzeugt, dass sich die Einstellung der Öffentlichkeit zur Jagd verbessert hat. Ich will noch mehr als schon bisher das Gespräch mit allen führen, die die Jagd angeht, und einen gemeinsam zu gehenden Weg für die Jagd suchen, denn nur dieser gemeinsame Weg kann ihren Bestand sichern. Mehr Verständnis wünsche ich mir dafür, dass wir Jäger ja Menschen wie alle anderen sind. Wir sind nicht vollkommen, aber wir bemühen uns ehrlich. Unser Erfolg ist nicht nur von unserer eigenen Unzulänglichkeit, sondern auch vom Mittun unserer „Konkurrenten“ in der Landnutzung abhängig. Und nicht zuletzt auch entscheidend von der Natur selbst und ihren Witterungsabläufen!

Ein Hinweis ist mir wichtig: Die Schlüsselposition im jagdlichen Handeln hat der jeweilige Jagdleiter. Dieser allein entscheidet, in welche Richtung die Jagd im einzelnen geht,

das sagte mir schon 1971/72 mein Vorgänger Landesjägermeister Tröls. Daher lege ich größten Wert auf die Heranbildung erstklassiger jagdlicher Führungskräfte, aus denen die Jagdleiter der Zukunft hervorgehen sollen. Für deren Tätigkeit dürfen nur hervorragendes Wissen und echte Führungseigenschaft maßgeblich sein, nicht aber Besitzausmaß, Herkunft oder die Brieftasche und auch nicht das Alter!

OÖ. Jäger: Herr Landesjägermeister, danke für dieses aufschlussreiche Gespräch! Der „OÖ. Jäger“ wünscht Ihnen weiterhin viel Erfolg und immerwährende Freude am Weidwerk!



BUNDESMINISTERIUM FÜR
GESUNDHEIT UND FRAUEN



**Untersuchungsbedingungen
für Wild bei der
Untersuchung
gemäß § 4 Abs. 2
Wildfleischuntersuchungs-
verordnung**

Aus gegebenem Anlass und um einen einheitlichen Vollzug der Wildfleischverordnung BGBl 400/1994 idF. BGBl II Nr.378/2002 wird Folgendes mitgeteilt:

§ 4 Abs. 2, 2. Satz lautet: Ergibt die Besichtigung durch Hilfskräfte oder Fleischuntersucher Anlass zu Bedenken gegen das Fleisch, so ist die Beurteilung von Fleischuntersuchungstierärzten vorzunehmen.

Diese Bedenken können nur dann ausgeräumt oder festgestellt werden, wenn das Fleisch von der Hilfskraft oder dem Fleischuntersucher unter solchen äußeren Umständen untersucht wird, die eine einwandfreie Beurteilung erlauben. Dazu gehört der freie Zugang zu allen zu besichtigenden Teilen und genügend Licht um ein sicheres Urteil abgeben zu können. Reicht das Tageslicht nicht aus, so sind nötigenfalls künstliche Lichtquellen heranzuziehen. Ist eines von beiden nicht gegeben, so können die Bedenken nicht ausgeschlossen werden.

Großwildwaffe

Mauser Repetierer 338

Winchester Magnum, 7-fache Optik, EAW-Schwenkmontage, sehr guter Zustand

Drilling Hubertus-Suhl 16 Schrot,

Kugel 6,5 x 57, 6-fache Kahlesoptik, wenig gebraucht – Topzustand, Preis nach Vereinbarung

Telefon 0 664 / 453 68 60

Verkaufe

Repetier-Gewehr

30-60, 2,5-8x42 Voere

Bockbüchsfinte

Kal. .222 Rem., 20-70, 6x42 Habicht

Telefon 0 664 / 184 19 66

Steyr Mannlicher

8x68 S Schiebesicherung
sehr gute Schussleistung

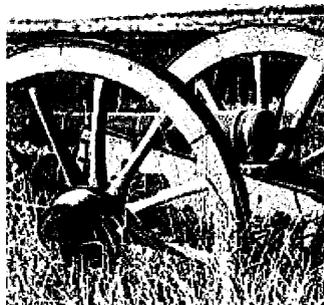
ZF S & B 2.5-10x56, Abs. 4a
inkl. Patr. RWS KS 11.79 g,
nur an EWB – VB € 1400,-

Telefon 0 664 / 335 27 96

**Trophäen und
Wildpräparate**

Die Ergebnisse eines reichen Jägerlebens werden als Lehrmaterial an Veranstalter von Jagdkursen oder anders Interessierte abgegeben.

Telefon 0 72 78 / 82 98



WAFFENGEBRAUCHT.AT

Zum dritten Mal:



Oberösterreichischer Waldpreis verliehen

Eigenbericht für den „OÖ. Jäger“ aus Ort/Gmunden

Der Oberösterreichische Waldpreis, von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer im Jahre 2002 für verdienstvolles Wirken im und um den Wald und seine Produkte ins Leben gerufen, gewinnt bereits an Tradition: Dreimal wurde er schon verliehen. Heuer, und zwar am 22. Jänner, überreichte der neue Agrar- und Forstlandesrat Dr. Josef Stockinger an der Forstlichen Ausbildungsstätte im Landschloss Ort/Gmunden die Auszeichnung an drei von einer hochrangigen Fachjury vorgeschlagene Preisträger. Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Dr. Walter Wolf begrüßte dazu im Renaissancesaal des Schlosses eine festliche Versammlung, voran natürlich Landesrat Dr. Josef Stockinger, dessen forstpolitische Initiativen für die Schutzwaldsanierung und zur Förderung der energetischen Nutzung von Holz er besonders würdigte. Wolfs Begrüßung galt auch LWK-Präsident ÖkR Hannes Herndl, Forstvereinspräsident Dipl.-Ing. Mag. Johannes Wohl-

macher, dem Gmundner ÖBf-Betriebschef Dipl.-Ing. Josef Kerschbaummayr und Obmann Franz Schablinger vom Bäuerlichen Waldbesitzerverband sowie Direktor Dipl.-Ing. Wilfried Kann von der Papier- und Dipl.-Ing. Friedrich Rimplmayr jun. von der Sägeindustrie. Der Landesforstdirektor betonte, dass Wald und Wild zusammen gehören, dem Lebensraum angepasste Wildstände aber leider noch nicht überall erreicht sind und daher nach zehn Jahren Abschlussplanverordnung weitere Fortschritte gefordert seien. Als einen, der das dafür auf beiden Seiten erforderliche Augenmaß hätte, begrüßte Wolf für die Jägerschaft den Gmundener Bezirksjägermeister ÖkR Alois Mittendorfer, der zusammen mit seinem Urfahrer Kollegen BJM Komm.-Rat Walter Wöhrer gekommen war. Wolfs besonderer Gruß galt natürlich der hohen Beamtenschaft, den Kollegen, dem Hausherrn Dipl.-Ing. Wolfgang Jirikowski, Dr. Johannes Jetschko vom ORF,

dem Hornquartett der Gmundener Musikschule, der Presse und nicht zuletzt den Preisträgern, die er herzlich zur hohen Auszeichnung beglückwünschte.

Wie schon im Vorjahr hatte der mit je 1500 Euro dotierte Preis eine interessante Streuung: ausgezeichnet wurden ein bäuerlicher Waldbesitzer, die Maturaklasse einer höheren Bundeslehranstalt für Land- und Ernährungswirtschaft und einer der großen Privatforstbetriebe im Lande. Auch heuer wieder moderierte Dr. Jetschko die Veranstaltung und stellte die einzelnen Preisträger in lebendigen Kurzinterviews, unterstützt durch einige Dias, vor:

Karl Aichinger, der zusammen mit seiner Frau in der Mühlviertler Gemeinde Unterweikersdorf einen 46 Hektar umfassenden Hof mit 28 Hektar Waldanteil bewirtschaftet, stand schon einmal vor der Betriebsaufgabe. Mit der dann forcierten Intensivierung seiner Waldwirtschaft, mit der Fräsung von Rundholz für Spielgeräte, der Christbaumzucht und der Erzeugung von Schmuckreisig und Hackgut schuf er sich ein Zusatzeinkommen, das ihm nach wie vor den Vollerwerb ermöglicht. Aichinger ist Waldhelfer, wirkt maßgeblich im Verein Mühlviertler Alm-Holz, in der Hackgut-Liefergemeinschaft Freistadt und im Fernheizwerk Freistadt mit und ist Mitglied des Ortsbauern- und des Jagdausschusses. Somit ein Mann von enormer Beispielswirkung für seine Standesgenossen.



Die Ehegatten Aichinger mit LR Stockinger und Präsident Herndl.
Foto: Martin Polli



LR Stockinger, Landesforstdirektor Wolf, Präsident Herndl und die Ausgezeichneten.
Foto: Martin Polli



Drei Schülerinnen der Maturaklasse der HBLA Almburg beim Interview.
Foto: Andreas Killinger



Dr. Jetschko im Gespräch mit Graf Castell-Castell und Forstmeister Mitterbacher.
Foto: Andreas Killinger

Auf völlig andere Art machten sich die 30 Schülerinnen der vorjährigen **4b-Klasse an der HBLA Almburg** um den Wald verdient. Sie haben mit dem Projekt „Wald erleben, Natur begreifen“ forstliche Öffentlichkeitsarbeit mit hohem Niveau geleistet. Ein Waldstück in Schulnähe wurde mit einem Lehrpfad, einer „grünen Klasse“, mit Labyrinth und Spielplatz zu einem vielfältigen Lehr- und Erholungsraum gestaltet. Höhepunkt ist ein Weg der Sinne, an dem die Wunder Wald und Natur mit allen Sinnen erlebt werden können. Die Projektentwicklung in sechs Arbeitsgruppen, die unter anderem Werbung, Information, Forstwirtschaft, Landschaftsgestaltung und Kunst umfassen, zeigt beachtliche Professionalität. Das waldpädagogische Projekt sieht als wichtigste Zielgruppe Schüler im Volksschulalter. Es wird gekonnt, auch mit eigener Homepage, beworben und wird künftig der HBLA Almburg selbst und den Schulen der Region für Lehrausgänge zur Verfügung stehen, aber auch einer interessierten Öffentlichkeit auf anregende Art zugleich Erholung und Wissen um den Wald bieten.

Die **Castell'sche Forstverwaltung Hochburg**, geografisch ident mit dem Weilhartforst im Nordwesten des Landes, ist einer der großen oberösterreichischen Privatwaldbesitzer. Die noch vor eineinhalb Jahrzehnten überwiegend standortwidrigen Reinbestände von Fichte und Kiefer wiesen hohe Durchforstungsrückstände und starken Schalenwild-

verbiss auf und waren gegenüber Luftverunreinigung, Windwurf, Schneedruck und Insektenschäden besonders anfällig. In der Umwandlung solcher unbefriedigender Monokulturen zu Mischwald hat der Forstbetrieb Pionierrolle im oberösterreichischen Alpenvorland. Seit über 15 Jahren werden Laubhölzer und Lärche zur Verbesserung der ökologischen Stabilität der Bestände eingebracht und die Anhebung des Schalenwildabschlusses hat inzwischen die natürliche Verjüngung der Buche ungeachtet ihres nur geringen Vorkommens in den Altbeständen ermöglicht. So wurde der Laubholzanteil von ursprünglich nur 5 % auf bisher schon 20 bis 30 % erhöht. Der Gutsherr, Diplomforstwirt Graf Carl zu Castell-Castell, passionierter Weidmann wie sein Forstmeister Dipl.-Ing. Bernhard Mitterbacher auch, betonte im Interview ausdrücklich den Vorrang Wald vor Wild in seinem Betrieb. Der in intensiver Zusammenarbeit mit der Wissenschaft bewirtschaftete, gerne von Fachexkursionen aus dem In- und Ausland besuchte Waldbesitz ist ein Paradebeispiel für erfolgreiche Bestandesumwandlungen, naturnahe Waldwirtschaft und eine bewältigte Wald-Wild-Situation.

„Wie unterschiedlich die diesjährigen Preisträger auch sind“, stellte Landesrat Dr. Stockinger sinngemäß seiner Festansprache voran, „so verbindet sie Sensibilität und Verständnis für den Wald, und verständnisvolle und sensible Menschen braucht es,

um die Probleme um den Wald rechtzeitig zu erkennen und danach zu handeln.“ Der Agrarreferent betonte die Notwendigkeit nachhaltiger Waldwirtschaft zur Sicherung aller Wirkungen des Waldes und anerkannte die immerwährende Leistung aller Waldbesitzer und im besonderen die Verdienste der Preisträger. Er sah Karl Aichinger als Partner im oberösterreichischen Holzcluster, bezeichnete die Forstverwaltung Hochburg als „Herzgebirgsbetrieb“ und anerkannte den Ideenreichtum, mit dem die Almburger Maturantinnen Schülern und Erholungssuchenden den Wald mit allen Sinnen erleben lassen. Der Landesrat sprach über verschiedene forst- und forstwirtschaftliche Projekte im Land, für die der Waldpreis Ermutigung bedeute, und sah in der Ökostrominitiative des Landes einen wichtigen Impuls für die energetische Nutzung des Holzes. In der Wald-Wild-Auseinandersetzung wünscht sich der Landesrat die Vermeidung jeder Polarisierung und Generalisierung und den konstruktiven Konsens zwischen Waldbesitz und Jagd.

Nach der als Abschluss des Festaktes von Landesrat Dr. Stockinger gemeinsam mit Kammerpräsident ÖKR Herndl vorgenommenen Überreichung der Waldpreise an die Ausgezeichneten, in deren Namen Graf Castell-Castell Dankesworte sprach, fand die Veranstaltung bei einem hervorragenden, vom Land gebotenen Bauernbuffet in angeregter Atmosphäre ihren Ausklang.

ba

Blick zum
Nachbarn

Hohe Jagd 2004 in Salzburg

Landesjägermeister
Komm.-Rat Sepp Eder
zur Eröffnung

Eigenbericht für den „OÖ. Jäger“

Das seit Jahren praktizierte Nebeneinander der Stände der Salzburger Jägerschaft und des OÖ. Landesjagdverbandes bei der Hohen Jagd hat schon Tradition. Weil man sich als Nachbarn gegenseitig kennt und schätzt, weil viele Jägerinnen und Jäger dort wie da jagen und das nicht nur in Nähe der Landesgrenze, werden die Tage der Hohen Jagd immer zu freundschaftlicher Begegnung. Man beobachtet gegenseitig, was zur Information und Fortbildung geboten wird, tauscht Erfahrungen aus und umlagert jeweils den an beiden Ständen vorhandenen zünftigen „Jagertisch“. Nur war es heuer anders: Wir Oberösterreicher mussten passen und konnten die Einladung der Messeleitung zur Teilnahme nicht annehmen. Weil nämlich der Landesjagdverband von der Welser Messe AGRARIA eingeladen wurde, dort im Herbst die oberösterreichische Jagd zu präsentieren, wurde der heimischen Messe der Vorrang gegeben. Freundlicherweise wurde man trotzdem als ein Vertreter des OÖ. Landesjagdverbandes zur festlichen Eröffnung nach Salzburg eingeladen. Dort betonte Direktor Johann Jungreithmayr von der Reed-Messe-Leitung in seiner Begrüßung am 6. Februar, dass sich heuer die Hohe Jagd als Fachmesse für Jagd und Fischerei zusammen mit der Fahrzeugschau Off-Road noch größer als bisher präsentiere und sicher das Branchenereignis des Jahres zwischen München und Wien sein würde. Der enorme Andrang des einschlägigen

Publikums bestätigte diese Annahme schon am ersten Messevormittag. Höhepunkt der von den Zederhauser Jagdhornbläsern eingeleiteten Eröffnung war die auch für den Gast aus Oberösterreich interessante Rede des Salzburger Landesjägermeisters Kommerzialrat Sepp Eder. Eder begrüßte eingangs Festgäste und Messebesucher, zuvorderst Landeshauptmann Univ.-Doz. Dr. Franz Schausberger, diesen auch in Eigenschaft als Leiter des Ressorts Jagd und Fischerei in der Salzburger Landesregierung. In einem Rückblick führte der Landesjägermeister aus, dass das abgelaufene Jahr für die Salzburger Jägerschaft eine Reihe von Neuerungen brachte. Deren wichtigste war im August 2003 die Eröffnung des Jagdzentums in Stegenwald als neuer Heimstätte der Salzburger Jägerinnen und Jäger. Die zentrale Lage des Jagdzentums im Bundesland und an der Autobahn (Ausfahrt Pass Lueg) lässt erwarten, dass es zusammen von der Jägerschaft gut angenommen wird. Und dass von hier aus die Aufgaben rund um die Salzburger Jagd noch besser als bisher wahrgenommen werden können. Die Schießanlage umfasst zehn unterirdische Stände für 100 bzw. 200 m Distanz, 5 Faustfeuerwaffenstände sowie Anlagen „Laufender Hase“ und „Laufender Keiler“. Sie wird schon eifrig benutzt. Täglich kann hier von 7 bis 22 Uhr geschossen werden. (Die Anlage steht auch Nicht-Salzburgern mit gültiger Jahresjagdkarte oder gültigen Waffendokumenten gegen Entgelt offen. Auch Nichtberechtigte können hier, allerdings unter Aufsicht, ihre Schießfertigkeit erproben.) Die Salzburger Jägerschaft, so führte Eder weiter aus, habe die Verwaltungsreform im Vergleich zu anderen Bundesländern zuerst und am wirkungsvollsten umgesetzt. So war die Abschussplanung im letzten Jagdjahr schon im vollen Umfang der Jägerschaft übertragen. Die rund 240 Jungjägerinnen und Jungjäger, die heuer zur Jagdprüfung anstehen, können diese im neuen Jagdzentrum innerhalb eines Tages ablegen und nach bestandener Prüfung Stegenwald bereits mit einer gültigen Jahresjagdkarte verlassen. Auch die Aus- und Weiterbildung der Jagd-

schutzorgane findet künftig in Stegenwald statt. Eine besondere Errungenschaft und vermutlich auch eine Novität unter den Bundesländern ist der neue digitale Salzburger Jagdkataster als ideale kartografische Grundlage, auf der alle Jagdgebiete des Landes parzellenscharf abgerufen und auf Karte, Orthophoto und Luftbild dargestellt werden können.

Die Erhaltung der heimischen Wildarten und ihres Lebensraumes bezeichnete der Landesjägermeister als das vorrangige Ziel und als die wichtigste Aufgabe der Salzburger Jägerschaft. Dazu gehören u. a. Maßnahmen zu artgerechter Fütterung, zur Verbesserung oder Anlage von Wildäusungsflächen und zur Begründung von Hecken. Gerade die

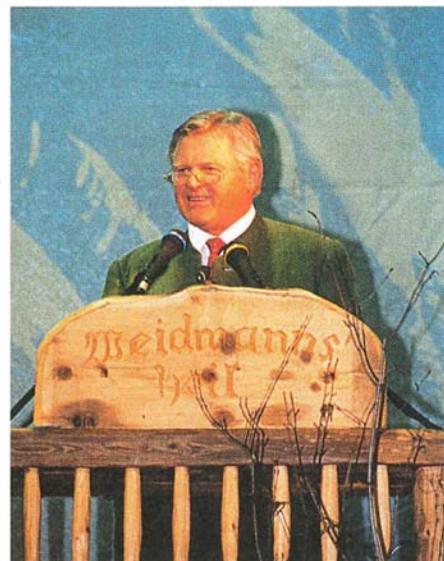


Foto: F. Huemer

Heckenpflanzung – allein im Flachgau wurden in den letzten Jahren etwa 60 Kilometer Hecken angelegt (!) – ist ein Beispiel für die gute Zusammenarbeit zwischen der Bauernschaft, dem Naturschutz, dem Land und der Jägerschaft in Salzburg. Mit diesen Ausführungen unterstrich Eder die Richtigkeit des Slogans, dass „Jagd mehr ist als nur Schießen“, und dass sie, sofern sie nachhaltig erfolgt – und davon könne man im Bundesland Salzburg ausgehen – einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt leistet. Diese maßgebliche Funktion der Jagd wird inzwischen auch von der Internationalen Naturschutzorganisation (IUCN) anerkannt. Die Jagd verfüge über kulturelle, ökologische

und wirtschaftliche Werte, die Anreize für die Erhaltung der Natur bieten. Der Landesjägermeister versteht daher nicht, warum es Bestrebungen gibt, die Jagd auf einzelne Wildarten, wie z. B. auf Auer- und Birkwild, zu verbieten. Eine selektive und kontrollierte Entnahme dieser Raufußhühner in Form einer nachhaltigen Bejagung, wie sie ja hierzulande praktiziert wird, stellt somit keinen Widerspruch zum Artenschutz dar. Ein Bejagungsverbot würde das Interesse an diesen Arten und zugleich die Bereitschaft senken, Maßnahmen zur Sicherung und Verbesserung ihrer Lebensräume zu setzen. Warum der Österreicher im Schnitt nur 0,6 Kilo Wildfleisch pro Jahr konsumiert, erschien dem Landesjägermeister gleichfalls schleierhaft. Das heimische Wildbret sei überaus gesund und eine Delikatesse ersten Ranges, daher dürfe es auf dem Speiseplan Ernährungsbewusster nicht fehlen. Seitens der Jägerschaft wird man deswegen versuchen, in Zusammenarbeit mit der Fleischerinnung dieses wertvolle Nahrungsmittel noch besser als bisher zu vermarkten. Weil die Nachfrage den Preis regelt, der leider beim Einkauf bei weitem nicht dem Wert dieses edlen Nahrungsmittels entspricht, bedarf es noch einiger Kraftanstrengung. Neben der großen ökologischen Bedeutung der Jagd stellte Eder schließlich auch noch ihren enormen Wirtschaftswert heraus. Würden doch allein im Bundesland Salzburg annähernd 75 Millionen Euro jährlich für die Jagd umgesetzt. Der Salzburger Landesjägermeister betonte zusammenfassend, dass das Zusammenwirken aller an der Jagd beteiligten Personen allein garantieren kann, dass die Jagd als kulturelles Erbe auch für künftige Generationen erhalten bleibt. Zu eben diesem Miteinander rief er im besonderen die Grundeigentümer, den Natur- und den Tierschutz und nicht zuletzt die öffentliche Hand auf. Eder dankte für dessen konstruktives Wirken im Dienste der Jagd und zum Wohle des Wildes dem Landeshauptmann, der anschließend die offizielle Eröffnung der Hohen Jagd vornahm.

ba



Zusammenarbeit der HLBLA St. Florian mit dem OÖLJV zeigt erste Früchte

Alle zehn Schüler der HLBLA St. Florian die zur Jagdprüfung im November 2003 angetreten sind, haben diese hervorragend bestanden.

Seit dem Schuljahr 2002/03 hat die HLBLA St. Florian gemeinsam mit dem OÖ. Landesjagdverband, vertreten durch Bezirksjägermeister Franz Krawinkler, ein Konzept zur optimalen Vorbereitung auf die Jungjägerprüfung entwickelt.

Die Vorbereitung umfasst zwei Module. Im ersten Modul werden die Grundkenntnisse der Prüfungsgebiete vermittelt, im zweiten Modul werden die Prüflinge in einem Intensivkurs zur Prüfung vorbereitet. Die Ausbildungsdauer erstreckt sich von März bis November und umfasst etwa 130 Unterrichtseinheiten.

Insgesamt haben 14 Referenten unter der Leitung von Ing. Michael Hochgatterer und Mag. Josef Nöbauer den Schülerinnen und Schülern eine fundierte und praxisorientierte Vorbereitung auf die Jagdprüfung vermittelt.

Ziel dieser Ausbildung ist es, den zukünftigen Landwirten und den Verantwortlichen im ländlichen Raum die Aufgaben und die Ausübung der Jagd in kompetenter Weise nahe zu bringen. So sollen die vielseitigen Interessen der Land- und Forstwirtschaft, die Interessen des Naturschutzes und die Interessen zur Erhaltung des Lebensraumes unserer Wildtiere auch in Zukunft in konstruktiver und anspruchsvoller Weise umgesetzt werden.



Von links nach rechts: Florian Lang, 5A; Lenzing, Christoph Oberroither, 5A, Meggenhofen; Christoph Elmer, 5B, Sierning; Fredi Jungmayr, 5B, Eferding; Philipp Minichberger, 5B, Engerwitzdorf; Martin Raxendorfer, 5A, Allhaming; Johannes Zehethofer, 5A, Engerwitzdorf; Markus Schlager, 5B, Rutzenmoos; Christian Engleder, 5A, Putzleinsdorf; Gabi Obermair, 5A, Offenhausen.

Foto: Nöbauer

wHR Dipl.-Ing. Roland Weilharter wurde während der Landesjagdausschusssitzung am 10. Dezember 2003 das Silberne Ehrenzeichen des OÖ. Landesjagdverbandes für besondere Verdienste verliehen. Dem Landesforstdirektor i. R., der im Jänner 2003 in Pension ging, wurde dadurch für das gute Gesprächsklima zwischen Forst und Jagd, als auch für die konstruktive Zusammenarbeit des OÖ. Landesforstdienstes mit dem OÖ. Landesjagdverband während seiner Dienstzeit gedankt.



Die Jagddienstprüfungen (Jagdhüter- bzw. Berufsjägerprüfungen) finden jedes Jahr **im Mai** und **im November** statt. Der jeweils genaue Prüfungstermin, insbesondere die Anzahl der Prüfungstage, wird nach Kenntnis der Kandidatenzahl festgelegt.

Anmeldungen zu den beiden Prüfungsterminen sind **bis längstens 31. März (Sommertermin)** bzw. **30. September (Herbsttermin)** beim **Amt der oö. Landesregierung, Agrar- und Forstrechtsabteilung, Promenade 33, 4021 Linz**, einzubringen. Verspätet einlangende Anmeldungen können jeweils erst zum nächsten Termin berücksichtigt werden. Zur Prüfung zugelassen werden nur Personen, die die **österreichische Staatsbürgerschaft** besitzen, das **21. Lebensjahr** vollendet haben und seit **mindestens drei Jahren im Besitz einer gültigen Jagdkarte** sind (und nicht bloß im Besitz der 3. Jahresjagdkarte). Hierbei werden Jagdkarten aus einem anderen Bundesland anerkannt, wenn für deren erstmalige Ausstellung die erfolgreiche Ablegung einer Jagdprüfung erforderlich war. Prüfungswerber für die Berufsjägerprüfung haben darüber hinaus den Besuch eines von der Landesregierung bewilligten oder anerkannten Fachkurses nachzuweisen. Bei der Prüfung sind ausreichende Kenntnisse in folgenden Prüfungsgegenständen nachzuweisen:

- a) **Vorschriften über die Ausübung der Jagd;**
- b) **Vorschriften über den Natur- und Tierschutz;**
- c) **jagdlicher Waffengebrauch;**

Jagddienstprüfungen 2004

- d) **Jagdhundehaltung und Jagdhundeführung;**
- e) **Wildkunde und Wildhege;**
- f) **Verhütung von Wildschäden;**
- g) **Jagdgebräuche (jagdliches Brauchtum);**
- h) **Erste Hilfe bei Unglücksfällen.**

Die Berufsjägerprüfung umfasst neben dem mündlichen Teil auch eine schriftliche Arbeit über ein vom Vorsitzenden gestelltes Thema aus der Jagdverwaltung.

Die für die Entscheidung über die Zulassung zur Prüfung erforderlichen Angaben müssen im Antrag enthalten und belegt sein. Aus diesem Grund sind dem Antrag beizuschließen: Staatsbürgerschaftsnachweis (im Original oder in Fotokopie),

Nachweis über den mindestens dreijährigen Besitz der Jagdkarte (Fotokopie der Jagdkarte und der Einzahlungsbelege).

Zusätzlich bei Bewerbern für die Berufsjägerprüfung:

Nachweis über den Besuch des Fachkurses (Berufsjägerschule in Rotholz/Tirol).

Die zur Prüfung zugelassenen Personen werden mindestens **vier Wochen** vor dem festgesetzten Prüfungstermin unter

Angabe des Prüfungsortes mit Bescheid zur Prüfung zugelassen bzw. geladen. Prüfungswerber, die zur Prüfung nicht antreten, müssen, wenn sie die Prüfung zu einem späteren Termin ablegen wollen, erneut um Zulassung zur Prüfung ansuchen.

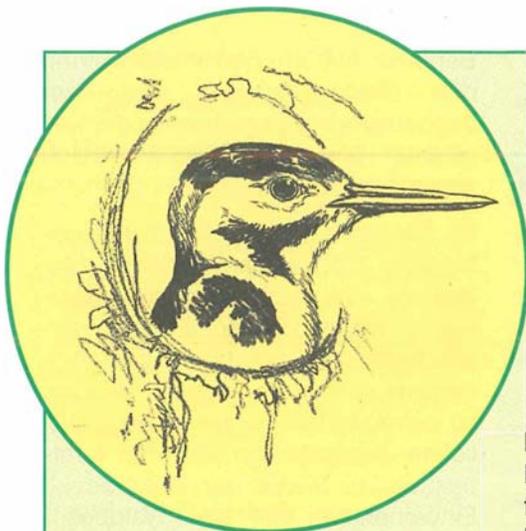
Die im Zusammenhang mit der Jagddienstprüfung anfallenden Gebühren und Abgaben werden im Zulassungsbescheid aufgeschlüsselt angeführt bzw. vorgeschrieben. Für allfällige Rückzahlungen wird empfohlen, im Ansuchen auch die Bankverbindung (BLZ und Kontonummer) anzugeben.

Die Vollendung der Diplomstudien der Studiengänge Forstwirtschaft oder Wildbach- und Lawinenerbauung der Studienrichtung Forst- und Holzwirtschaft an der Universität für Bodenkultur Wien oder der erfolgreich abgeschlossene Besuch einer Höheren Lehranstalt für Forstwirtschaft ersetzen als abgeschlossene Ausbildung zu einem Beruf im Sinn des § 45 Abs. 5 des OÖ. Jagdgesetzes die Ablegung der Jagdhüter- bzw. Berufsjägerprüfung.

In einem anderen Bundesland mit Erfolg abgelegte und durch Vorlage von Prüfungszeugnissen nachgewiesene Jagddienstprüfungen sind auf Antrag von der Landesregierung als Jagdhüter- bzw. Berufsjägerprüfung anzuerkennen, wenn die Gleichwertigkeit des Prüfungsstoffes und Gegenseitigkeit gegeben sind.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission:

W. Hofrat Dr. Reisinger



Der Buntspecht zweifelt nicht,

dass die Erfolgsmeldung des Ökojäger-Revieres in einer Tageszeitung vom 17. Februar richtig und kein Faschingsscherz ist. Dass man nämlich den Abschuss von 150 Stück Rehwild auf das selbst gesteckte Ziel von 250 Stück, also um 67 % (!), anheben konnte. Ob alles – rein jagdlich gesehen – ganz mit rechten Dingen zugegangen ist, daran aber müssen berechnete Zweifel erlaubt sein. Immerhin haben vier Ökobauernjäger rein statistisch pro Mann und Büchse je 62,5 Stück erlegt. Ohne Zweifel eine ganz beachtliche Leistung! Wenn dazu im Bestfalle nur zwei Ansitze oder Pirschen je Erlegung gereicht haben, so waren das immerhin 120 jagdliche Einsätze zwischen 1. Mai und 31. Dezember, also innerhalb von 245 Tagen. Also an jeden zweiten Jagdtag ein Weidmannsheil. Da hatte anscheinend die nur unter bestimmten Voraussetzungen, nämlich an ausgesprochenen Schadensschwerpunkten zu akzeptierende Vorgabe „Zahl vor Wahl“ gegolten. Unter dem Motto: „... schau'n toan ma, bald's liegt!“ Diese Einstellung ist ja nicht neu und beileibe nicht auf die Ökojagd beschränkt. Wie dem auch sei, ist die rein jagdtechnische Leistung anerkennenswert. Die Struktur des Abschusses und seine

Auswirkungen auf die Waldverjüngung werden dazu Berufene objektiv beurteilen müssen. Abwarten, wie es in jener Jagd weitergeht, meint der Bezirksjägermeister, der aber angesichts dieses Abschusses im Ökobauernrevier anderswo deutlichen Handlungsbedarf sieht. Dass dringlicher Bedarf, endlich zu handeln, in manchen Jagden wirklich vorliegt, daran zweifelt auch der Buntspecht nicht. Er hört aber erfreulicherweise, ein Nachbarbezirk habe angesichts der Verschlechterung bei der vorjährigen Vegetationsbeurteilung, die ja leider in zahlreichen Revieren festzustellen war, eben diesen Handlungsbedarf erkannt und dementsprechend gehandelt. Nämlich in allen 37 Revieren – ohne wenn und aber – den Abschuss im Durchschnitt um 18 %, im Höchstfall um 47 % (!) angehoben und im Gesamten zu 99,9 % erfüllt! Einmal mehr erhebt sich für den Buntspecht dabei die schon oft gestellte Frage, warum die Jägerschaft, vielmehr ihre verantwortlichen Funktionäre, mit solchen Fakten nicht an die Öffentlichkeit geht und solche herzeigbare Leistungen im – auch von den Ökojägern permanent erhobenen – Generalvorwurf versanden lässt, dass nichts oder jedenfalls viel zu wenig geschieht.

Andererseits muss der nunmehrigen Euphorie der Ökobauernjagd doch deutlich entgegengehalten werden, dass es so wie in Puchberg nicht überall im Lande geht, umständehalber auch gar nicht gehen kann und auch nicht gehen muss. Nicht generalisieren, meint der Landesjägermeister, sondern löschen dort, wo es wirklich brennt!

*
**

Wie fast immer kann der Buntspecht in seiner Kolumne an Merkwürdigkeiten im Jagdgeschehen auch diesmal nicht vorbei. Da gibt es im Innviertel einen Waldeigentümer, der innerhalb seiner heimatlichen Genossenschaftsjagd auf eigenem Grund und Boden die Jagd ausübt.

Hier hat er für 2004 die Durchführung einer Waldverjüngung vor. (Vermutlich eine Aufforstung; eine Naturverjüngung lässt sich ja nicht „durchführen“.) Er kündigt (im Text weitgehend wörtlich) seinem Jagdleiter an, „auf Grund der dort – also in seinem Wald – vorhandenen Wilddichte wird zu erwarten sein, dass das dort vorhandene Wild Schäden an der erwähnten – also seiner – Waldverjüngung verursachen wird“. Weiters weist er darauf hin, dass er im Falle eines eintretenden Schadens Ersatzansprüche stellen wird und ersucht, so ferne die Jagd Schutzmaßnahmen beabsichtige, vorher mit ihm Kontakt zu nehmen, weil ohne seine Zustimmung keinerlei Maßnahmen getroffen werden dürften. Alles klar oder doch nicht ganz leicht zu verstehen? Nochmals: Er jagt auf eigenem Besitz, fürchtet Wildschäden, weil er vielleicht die dort zu hohe Wilddichte „nicht derpackt“ und meldet vorsichtshalber oder rückversichernd Schadenersatzansprüche an. Das war in dieser Form wohl noch nicht da und der Buntspecht wundert sich darüber zu Recht. Mehr noch aber darüber, dass diese merkwürdige „Ankündigung einer Waldverjüngung“, so der Titel auf dem gedruckten Formular einer Waldwirtschaftsgemeinschaft (WWG) eingereicht wurde? Der Buntspecht kennt einige, äußerst erfolgreich auf der ganzen Bandbreite der Waldwirtschaft tätige und natürlich auch um die Verhinderung von Wildschäden bemühte Waldwirtschaftsgemeinschaften. Derartige Formulare gibt es aber in keiner von diesen und die Sinnfälligkeit des im konkreten Falle verwendeten sollte von verantwortlicher Seite zumindest hinterfragt werden. – Ob aber diese am 30. 12. 2003 dem Jagdleiter vorgelegte Ankündigung damals, weil der Fasching ja bekanntlich schon am 11. 11. um 11 Uhr begonnen hatte, nicht doch eher ein verfrühter Faschingsscherz war, zweifelt berechtigt

der Buntspecht

Manipulation von Vergleichs- und Weiserflächen

I. Allgemeines:

In den folgenden Wochen sind wieder die Abschusspläne für das kommende Jagdjahr zu erstellen.

Der Abschussplan für Schalenwild ist im Interesse der Landeskultur so zu erstellen, dass eine ökologisch und wirtschaftlich tragbare Wilddichte hergestellt und erhalten wird. Diese ist nach den Bestimmungen der Verordnung über den Abschussplan und die Abschussliste dann erreicht, wenn Waldbestände einschließlich der Weißtanne und der Laubhölzer auf für diese Baumarten geeigneten Standorten nach natürlicher Verjüngung oder Aufforstung ohne Flächenschutz, jedoch mit begleitenden forstlichen Pflegemaßnahmen, innerhalb der forstrechtlichen Fristen gesichert aufwachsen können. Vor allem sind der Verbissgrad und die Fegeschäden an forstlichen Gehölzen in größeren zusammenhängenden Waldflächen zu berücksichtigen sowie das Verhältnis des Vegetationszustandes innerhalb und außerhalb von Vergleichsflächen sowie der Verbissgrad auf sonstigen Weiserflächen zu beurteilen.

Bei den jährlich durchzuführenden gemeinsamen Besichtigungen der Vergleichs- und Weiserflächen durch die Jagdausübungsberechtigten, Verpächter (Jagdausschuss) und dem forsttechnischen Dienst der Behörde können immer wieder Manipulationen der Vergleichs- und Weiserflächen festgestellt werden, um eine für die Jagdausübungsberechtigten (z. B. möglichst niedrige Abschusszahlen) oder für die Landwirte oder sonstige Betroffene (z. B. möglichst hohe Abschusszahlen) günstige Erstellung des Abschussplanes zu er-

reichen. Diese Manipulationen können beispielsweise in der Aufbringung von Duftstoffen, Fetten oder sonstigen, das Wild abhaltenden Stoffen, sowie im Pflanzen oder Entfernen von Jungbäumen oder sonstigen Maßnahmen bestehen.

Die folgenden Ausführungen befassen sich mit der möglichen Strafbarkeit derartiger Manipulationen.

II. Die Rechtsgrundlage:

Verordnung über den Abschussplan und die Abschussliste:

§ 2 Vergleichs- und Weiserflächen

(1) Vergleichsflächen sind schalenwilddicht eingezäunte Waldflächen, die der Beurteilung der natürlichen Waldverjüngung innerhalb und außerhalb des Zaunes dienen. Weiserflächen sind nicht gegen Wildverbiss geschützte Naturverjüngungs- oder Aufforstungsflächen, deren Verbissgrad einwandfrei beurteilt werden kann.

(2) Die Vergleichs- und Weiserflächen müssen den naturräumlichen Verhältnissen im jeweiligen Teil des Jagdgebietes bestmöglich entsprechen und eine objektive Beurteilung des Wildeinflusses auf die natürliche und künstliche Waldverjüngung sowie die übrige Vegetation zulassen.

(3) Kleinere, isolierte Waldflächen unter zwei Hektar (z. B. Feldgehölze) sind für die Festlegung von Vergleichs- und Weiserflächen nicht heranzuziehen.

§ 3 Festlegung und Beurteilung von Vergleichs- und Weiserflächen

(1) Der forsttechnische Dienst der

Behörde hat im Einvernehmen mit den Waldeigentümern und dem Jagdausübungsberechtigten die Vergleichs- und Weiserflächen örtlich festzulegen.

(2) Für jedes Jagdgebiet ist je angefangene 100 Hektar Waldfläche mindestens eine Vergleichsfläche anzulegen, wobei die Anzahl der Vergleichsflächen pro Jagdgebiet mindestens drei und höchstens zwanzig zu betragen hat. In genossenschaftlichen Jagdgebieten kann der forsttechnische Dienst der Behörde im Einvernehmen mit den Waldbesitzern und dem Jagdausübungsberechtigten bei Bedarf weitere Vergleichsflächen festlegen. Die Vergleichsflächen haben ein Mindestmaß von sechs mal sechs Metern aufzuweisen. Die Mindesthöhe des Zaunes hat für Reh- und Gamswild 1,50 Meter, für Hochwild 1,90 Meter zu betragen.

(3) Der Jagdausübungsberechtigte hat die festgelegten Vergleichsflächen entsprechend Abs. 2 einzuzäunen und während der Verwendungsdauer schalenwilddicht und schalenwildfrei zu halten. Bestehende Zaunflächen können als Vergleichsflächen angerechnet werden, wenn sie den Grundsätzen der §§ 2 Abs. 2 und 3 Abs. 2 dritter und vierter Satz entsprechen.

(4) Die Vergleichs- und Weiserflächen sind nach Erfordernis gemeinsam vom Jagdausübungsberechtigten, dem Verpächter und dem forsttechnischen Dienst der Behörde zeitgerecht vor der Abschussplanung zu besichtigen. Dabei sind der Vegetationszustand sowie der Verbissgrad im Sinne des § 1 Abs. 4 zu beurteilen. In Arbeitsfeldern der Wildbach- und Lawinerverbauung ist die zuständige Gebietsbauleitung für Wildbach- und Lawinerverbauung anzuhören.

(5) Im Bereich der festgelegten Vergleichs- und Weiserflächen sind Handlungen, die geeignet sind, das Ergebnis der Beurteilung des Vegetationszustandes des Waldes zu verfälschen, verboten. Dazu zählen insbesondere das Aufbringen von Duftstoffen, Fetten oder anderen, das Wild abhaltenden Stoffen sowie das Pflanzen oder Entfernen von Jungbäumen.

Oö. Jagdgesetz:

§ 93 Strafbestimmungen

(1) Eine Verwaltungsübertretung begeht, wer

[...]

r) einem in diesem Gesetz (§ 30, § 53 Abs. 4, § 54 Abs. 2, § 56, § 56a Abs. 4, § 60 Abs. 1, § 61 Abs. 1, § 62 und § 63) oder einem in einer auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Verordnung (§ 50) verfügten Ge- oder Verbot zuwiderhandelt;

(2) Verwaltungsübertretungen (Abs. 1) sind mit Geldstrafe bis zu 2200 Euro zu ahnden. Sachen, die Gegenstand der strafbaren Handlung sind oder zur Begehung der strafbaren Handlung gedient haben, können für verfallen erklärt werden. Können die dem Verfall unterliegenden Sachen (z. B. Wild oder Teile von Wild) nicht erfasst werden, weil sie veräußert, verbraucht oder sonst wie beiseitegeschafft wurden, so ist auf eine Verfallsersatzstrafe in der Höhe des Wertes des Verfallsgegenstandes zu erkennen.

(3) Der Versuch ist strafbar.

(4) Im Straferkenntnis kann auch die Jagdkarte entzogen und auf den zeitlichen oder dauernden Verlust der Fähigkeit, eine Jagdkarte zu erlangen, erkannt werden. Dem OÖ. Landesjagdverband ist eine Ausfertigung eines jeden solchen Straferkenntnisses zuzustellen, sobald dieses rechtskräftig ist.

Strafgesetzbuch:

§ 293 Fälschung eines Beweismittels

(1) Wer ein falsches Beweismittel herstellt oder ein echtes Beweismittel verfälscht, ist, wenn er mit dem Vorsatz handelt, dass das Beweismittel in einem gerichtlichen oder verwaltungsbehördlichen Verfahren gebraucht werde, mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr zu bestrafen, wenn die Tat nicht nach den §§ 223, 224, 225 oder 230 mit Strafe bedroht ist.

(2) Ebenso ist zu bestrafen, wer ein falsches oder verfälschtes Beweismittel in einem gerichtlichen oder verwaltungsbehördlichen Verfahren gebraucht.

§ 294 Tätige Reue

(1) Wegen Fälschung eines Beweismittels (§ 293) ist nicht zu bestrafen, wer freiwillig den Gebrauch des falschen oder verfälschten Beweismittels im Verfahren unterlässt oder verhindert oder die zur Irreführung geeignete Veränderung am Beweismittel vor dessen Verwendung im Verfahren beseitigt.

(2) Besteht die Gefahr eines solchen Gebrauches nicht oder ist sie ohne Zutun des Täters beseitigt worden, so ist er nicht zu bestrafen, wenn er sich in Unkenntnis dessen freiwillig und ernstlich bemüht, sie zu beseitigen.

§ 295 Unterdrückung eines Beweismittels

Wer ein Beweismittel, das zur Verwendung in einem gerichtlichen oder verwaltungsbehördlichen Verfahren bestimmt ist und über das er nicht oder nicht allein verfügen darf, vernichtet, beschädigt oder unterdrückt, ist, wenn er mit dem Vorsatz handelt, zu verhindern, dass das Beweismittel im Verfahren gebraucht werde, mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr zu bestrafen, wenn die Tat nicht nach den §§ 229 oder 230 mit Strafe bedroht ist.

§ 296 Tätige Reue

Wegen Unterdrückung eines Beweismittels (§ 295) ist nicht zu bestrafen, wer freiwillig das Beweismittel dem Gericht oder der Verwaltungsbehörde zu einer Zeit vorlegt, da es bei der zu treffenden Entscheidung oder Verfügung noch berücksichtigt werden kann.

III. Ausgangslage:

Der Abschuss von Schalenwild (mit Ausnahme des Schwarzwildes), von Auer- und Birkwild ist nur auf Grund und im Rahmen eines von der Bezirksverwaltungsbehörde genehmigten Abschussplanes zulässig. Der Jagdausübungsberechtigte hat den Abschussplan für Rot- und Gemswild längstens bis zum 15. Mai, für das sonstige Schalenwild längstens bis zum 15. April, für Auer- und Birkwild längstens bis zum 15. März jeden Jahres der Bezirksverwaltungsbehörde vorzulegen. Für die

Fallenbau Weißer

Original Schwarzwälder Handschmiedearbeit

Josef Weißer Fallenbau
Schoren 4
D-78713 Schramberg (Sulgen)
Tel. (0 74 22) 81 99 · Fax 5 23 93

Prospektmaterial erhalten Sie kostenlos!

Eiabzugeisen,
Schwanenhals in den
Größen: 70, 56, 46 cm
Bügelweite.
Alle mit starker Feder.



Für Lebendfang: Holzkastenfalle aus
Massivholz, von 0,50 m bis 2,00 m
Länge.
Drahtgitter-
fallen.



Verschiedene Bausätze für Betonrohr-
fallen: System Wildmeister Arthur
Amann und System Dr. Heinrich Spittler.
Conibear-Fallen, Sowie Schutzkiste
für Abzugeisen.



Ansprechpartner
Herr Felix Hosner
Krenglbach
Telefon 0 72 49 / 46 4 17
www.fallenbau-weisser.de

Abschussplanung sind jedenfalls das Verhältnis des Vegetationszustandes innerhalb und außerhalb von Vergleichsflächen sowie der Verbissgrad auf sonstigen Weiserflächen zu beurteilen.

Der Abschussplan für Schalenwild ist von der Bezirksverwaltungsbehörde nach Anhören des Jagdausschusses und des Bezirksjagdbeirates, der Abschussplan für Auer- und Birkwild nach Anhören des Bezirksjagdbeirates zu genehmigen, wenn dagegen vom Standpunkt der Interessen der Jagdwirtschaft und der Landeskultur keine Bedenken bestehen. Im anderen Falle hat die Bezirksverwaltungsbehörde den Abschussplan festzusetzen.

Die Feststellungen des Vegetationszustandes sowie des Verbissgrades der Vergleichs- und Weiserflächen bei der gemeinsamen Besichtigung durch den Jagdausübungsberechtigten, den Verpächter sowie den forsttechnischen Dienst der Behörde sind Grundlage einerseits für die Erstellung und andererseits für die Festsetzung des Abschussplanes durch die

Behörde und somit als Beweismittel im verwaltungsbehördlichen Verfahren anzusehen.

Soweit daher die vorsätzliche Vornahme einer Manipulation der Vergleichs- und Weiserflächen eine gerichtlich strafbare Handlung darstellt (siehe dazu vor allem die §§ 293 und 295 StGB), sind die Gerichte zu deren Beurteilung berufen. Vorsätzlich handelt der Täter, wenn ihm die Rechtswidrigkeit bewusst ist, er den schädlichen Erfolg vorhersieht und den Eintritt dieses Erfolges billigt. Wesentlich ist also, dass die strafbare Handlung (Manipulation der Vergleichs- und Weiserflächen um eine falsche Beweisaufnahme des Vegetationszustandes und des Verbissgrades zu erreichen) mit Wissen und Willen herbeigeführt wird.

Stellt die Manipulation keine gerichtlich strafbare Handlung dar, so kommt allenfalls eine Verwaltungsstrafe nach § 93 Abs. 1 lit. r Oö. Jagdgesetz in Verbindung mit § 3 Abs. 5 der Verordnung über den Abschussplan und die Abschussliste in Betracht.

IV. Voraussetzungen der Strafbarkeit:

Objektive Voraussetzung der Strafbarkeit ist, dass die Tat, die dem Beschuldigten zur Last gelegt wird, vor ihrer Begehung mit Strafe bedroht war.

Subjektive Voraussetzung der Strafbarkeit ist, dass der Beschuldigte das Unerlaubte seines Verhaltens einsehen konnte und fähig war, sich dieser Einsicht gemäß zu verhalten. Nicht strafbar ist auch, wer zur Zeit der Tat das 14. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hat.

Wenn eine Verwaltungsvorschrift über das Verschulden nicht anderes bestimmt (wie im gegenständlichen Fall das Oö. Jagdgesetz), genügt zur Strafbarkeit fahrlässiges Verhalten. Fahrlässigkeit ist bei Zuwiderhandeln gegen ein Verbot oder bei Nichtbefolgung eines Gebotes dann ohne weiteres anzunehmen, wenn zum Tatbestand einer Verwaltungsübertretung der Eintritt

eines Schadens oder einer Gefahr nicht gehört und der Täter nicht glaubhaft macht, dass ihn an der Verletzung der Verwaltungsvorschrift kein Verschulden trifft. Fahrlässigkeit bedeutet daher die Außerachtlassung der gebotenen Sorgfalt. Fahrlässig handelt, wer ein Verhalten für erlaubt hält, das erkennbar rechtswidrig ist.

Unkenntnis der Verwaltungsvorschrift, der der Täter zuwidergehandelt hat, entschuldigt nur dann, wenn sie erwiesenermaßen unverschuldet ist und der Täter das Unerlaubte sei-

nes Verhaltens ohne Kenntnis der Verwaltungsvorschrift nicht einsehen konnte.

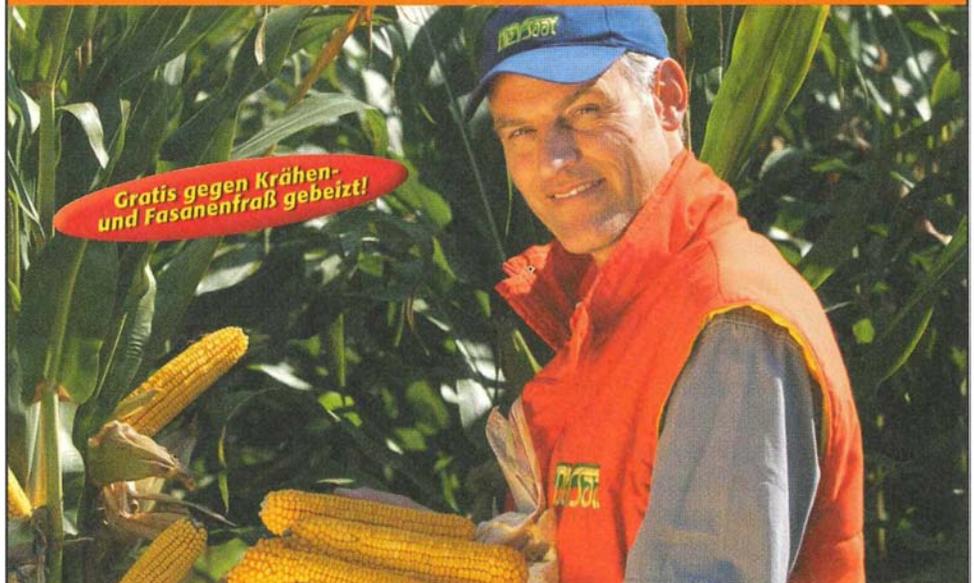
Anstiftung und Beihilfe sind nur im Falle des Vorsatzes strafbar.

V. Zusammenfassung:

Jeder, der absichtlich eine Manipulation von Vergleichs- und Weiserflächen vornimmt, sollte sich bewusst sein, dass er damit eine gerichtlich oder verwaltungsbehördlich strafbare Handlung begehen kann.



Natürlich Die Saat: Freie Entscheidung für mehr Ertrag.



Koritplus – der optimale Schutz:

wirkt gegen Bodenfusarien, Pilze und Krähen- und Fasanenfraß

- | | | |
|------------------------------|------------------------------|----------------------------|
| • EARLY STAR (Rz 240) | • LANCELOT (Rz 280) | • KUXXAR (Rz 350) |
| • MOSKITA (Rz 240) | • VITALINA (Rz 280) | • MUSINIA (Rz 350) |
| • NEMESIS (Rz 260) | • ROISSI (Rz 280) | • DK 353 (Rz 360) |
| • BANGUY (Rz 270) | • PHOENIX (Rz 290) | • PARSIVAL (Rz 380) |
| • KAMPALA (Rz 270) | • PANTHER (Rz 300) | • SAXXOO (Rz 380) |
| • LG 3226 (Rz 270) | • LG 23.06 (Rz 310) | • QUINTIS (Rz 390) |
| • NICCO (Rz 270) | • DK 313 (Rz ca. 310) | • DKC 4883 (Rz 400) |
| • ACCES (Rz 280) | • MONIKA (Rz 340) | • CONCA (Rz 420) |

Die Saat
Natürlich Die Saat.

www.diesaat.at



Trophäenschau der Rotwildgemeinschaft Totes Gebirge Nordwest

Am 23. Jänner 2004 fand im Gasthaus „Jagdschloss Offensee“ die Trophäenschau der Hegegemeinschaft statt. Obmann FM Dipl.-Ing. Sepp Kerschbaummayr konnte dazu BJM ÖkR Alois Mittendorfer, HR Dipl.-Ing. Josef Baldinger und Mag. Christopher Böck vom Landesjagdverband sowie die Mitglieder und zahlreiche Jäger aus dem Gebiet der Hegegemeinschaft begrüßen.

Der Gesamtabschuss im ablaufenden Jagdjahr betrug 302 Stück Rotwild. Nicht ganz zufrieden war der Obmann mit der revierweise sehr unterschiedlichen Abschusserfüllung, die im Durchschnitt 82 % betrug. Wenn auch die reichliche Bucheckernmast des vergangenen Jahres die erfolgreiche Bejagung im Herbst sehr erschwerte, so zeigte sich doch wieder einmal, dass Reviere, die gleich ab Beginn der Schusszeit ernsthaft mit dem Abschuss beginnen, auch bei schwierigen Verhältnissen noch 100 % erreichen können.

Erlegt wurden 9 Hirsche der Klasse I, 12 der Klasse II und 49 der Klasse III, insgesamt also 70 Hirsche sowie 127 Tiere und 105 Kälber. Das ergibt bei den Hirschen eine Abschusserfüllung von 72 %, die zum Teil auf die vorsichtige und verantwortungsbewusste Bejagung in der Klasse I zurückzuführen ist. In der Klasse III, in manchen Revieren vor allem bei den Spießern, wäre etwas weniger Zurückhaltung angebracht, um die Abschussrichtlinien – starker Eingriff in die Jugend, weitgehende Schonung der Mittelklasse und Ernte in der Altersklasse – wirklich konsequent umzusetzen.

Der Kahlwildabschuss wurde zu 85 % erfüllt; 88 % bei den Tieren, 83 % bei den Kälbern. Es ist zwar erfreulich, dass der Erfüllungsgrad beim Kahlwild deutlich höher liegt als bei den Hirschen, allerdings wäre gerade auch bei den Kälbern eine frü-

here und weniger zurückhaltende Bejagung wünschenswert.

Die Zählungen und Kontrollrechnungen werden zeigen, ob der Wildstand neuerlich angestiegen ist. Das entspricht nicht den Zielsetzungen der Hegegemeinschaft, denn mit dem Wildstand wächst die Gefahr einer neuerlichen Zunahme der Wildschäden. Wenn daraus wieder Forderungen nach starken Wildstandsreduktionen erwachsen, so könnte ein erheblicher Teil der bisherigen Aufbauarbeit gefährdet werden. Es wird an der gesamten Hegegemeinschaft, sehr wesentlich aber auch an jedem einzelnen Mitgliedsrevier liegen, durch verantwortungsbewusste Abschussplanung und vollständige Abschusserfüllung einer derart unerfreulichen Entwicklung vorzubeugen. Wir Jäger müssen zeigen, dass wir im Rahmen der Schusszeiten selbst

in der Lage sind, den Wildstand so zu regeln, dass er waldverträglich bleibt.

Der beste Hirsch mit 197,12 Punkten wurde im Jagdgebiet Rindbach von Dipl.-Kfm. Josef Swoboda erlegt. Über einen ungeraden Achtzehner mit 187,32 Punkten darf sich der Pächter der Jagdgebiete Schwarzenbach und Offensee, Präsident Dipl.-Ing. Peter Mitterbauer, freuen. Wenn auch die durchschnittliche Punktezahlen der besten 10 Hirsche von 170,3 auf 162,0 und bei den besten 20 Hirschen von 153,2 auf 150,8 etwas zurückgingen, so war doch der Anstieg des Durchschnittsalters

aller erlegten Hirsche der Klasse I von 10,9 auf 12,1 Jahre äußerst erfreulich. Einem Weidmann, dem der artgerechte Altersaufbau ein Anliegen ist, bereitet ein wirklich alter Hirsch mehr Freude, als eine hohe Punkteanzahl bei einem nicht ganz reifen Hirsch. Die kommende Abwurfstangenschau wird zeigen, wie sich die Altersgliederung und die Güte der Geweihe bei den lebenden Hirschen weiterentwickeln.

Die Anzahl der Fehlabschüsse war sehr gering, damit werden die Bedeutung der jährlichen Abwurfstangenschauen und das weiter zunehmende Verantwortungsbewusstsein der meisten Jäger eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Der Beschluss, dass je Jagdgebiet ein Hirsch der Klassen I oder II für das nächste Jahr aufgespart werden kann, soll den Zeitdruck und damit die Gefahr von



Der Obmann der Rotwildhegegemeinschaft Totes Gebirge Nordwest, Dipl.-Ing. Sepp Kerschbaummayr; IV-Präsident Dipl.-Ing. Peter Mitterbauer, Erleger eines ungeraden 18-Enders; Dipl.-Kfm. Josef Swoboda, Erleger des besten Hirsches des heurigen Jahres; und BJM ÖkR Alois Mittendorfer (v. l.).
Foto: Böck

Fehlabschüssen weiter verringern. Gleichzeitig wurde beschlossen, dass sich die Freigabe von Hirschen der Klassen I und II in Zukunft vermehrt nach dem gesamten Rotwildabschuss des jeweiligen Jagdgebietes richten wird.

Die Zusammengehörigkeit und das gegenseitige Verständnis kamen nicht nur während des offiziellen Teiles der Veranstaltung zum Ausdruck, sondern auch noch lange nachher beim geselligen Beisammensein, wie es unter freundschaftlich verbundenen Jägern eben der Brauch ist.

ker



Rehbockabschuss 2002 in Oberösterreich

Von Landesjagdstatistiker Helmut Waldhäusl

Auch heuer wollen wir uns wieder mit den Details des Rehbockabschusses aus dem Jagdjahr 2002/2003 intensiv beschäftigen und die aufgezeichneten Daten entsprechend analysieren und auch interpretieren. Ob Sie, geneigte Leser, Vergleiche auf Bezirksebene anstellen, das Jagdjahr 2002 in der Zeitreihe mit einzelnen Vorjahren oder die eigenen Revierzahlen mit den Kennziffern des Landes oder betreffenden Wuchsgebietes vergleichen wollen, für alle Perspektiven wird genügend Material geliefert. Manche Einzelheiten sollen aber auch durchaus sehr kritisch gesehen werden. Diese Dokumentation stellt letztendlich auch einen kleinen Mosaikstein in der Öffentlichkeitsarbeit dar; gibt Rechenschaft über die Durchführung der Bockjagd, Einhaltung der Jagd nach biologischen Grundsätzen und wissenschaftlichen Erkenntnissen.

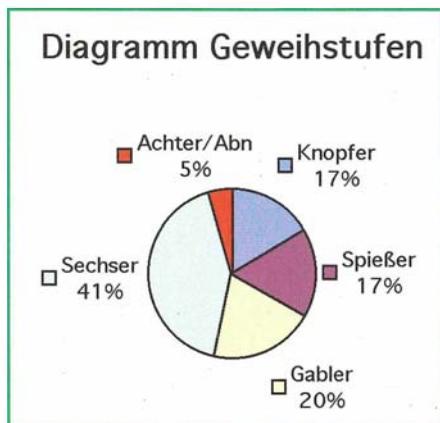
Der **Gesamtanfang** (Abschuss inklusive Fallwild) an Rehböcken hat im vergangenen Jagdjahr **28.630 Stück** (Vj. 27.855) betragen und damit das Niveau der frühen Neunzigerjahre erreicht. Der bisher absolut höchste Abgang wurde im Jagdjahr 1993/94 mit 29.097 verzeichnet – 1992/93 = 28.915 Stk. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahr beläuft sich auf 2,78 %.

Der **Abgang je 100 Hektar** beträgt im Landesschnitt **2,44 Stück!** Spitzenreiter wie gewohnt der Bezirk Eferding mit 4,83 Stück, vor Wels mit 4,02 bzw. Grieskirchen 3,73 Stück.

Der **Fallwildanteil** hat sich bei **10 %** (Vj. 10,3 %) eingependelt, dazu muss allerdings angemerkt werden, dass in einigen Bezirken Sonderregelungen bestehen und daher Fallwild nicht mehr in der Abschussstatistik aufscheint. Die höchsten Fallwildanteile – meist aus Verkehrsunfällen – treten

in den Bezirken Linz (19,6 %) sowie Wels (18,1 %) auf, also in gutemäßig hervorragenden Rehwildbiotopen und stellen ein ernstes Bewirtschaftungs- und Hegeproblem dar.

Geweihstufen: In den letzten Jahren kristallisierte sich heraus, dass in den von den Jährlingen dominierten Geweihstufen (Knöpfler und Spießler) ein Anteil von 34 bis 35 %, in den vorwiegend von mehrjährigen Böcken besetzten Stufen (Gabler und Sechser) ein Anteil zwischen 60 und 61 % im Landesdurchschnitt erwartet werden kann, der Rest von 4 bis 5 % für Achter und Abnorme bleibt ebenfalls relativ konstant.



Altersklassen

Der Abgang unter den Jährlingen = **Klasse III** blieb mit 47,3 % unverändert, entspricht **13.551 Stück** (Vorjahr 13.168). Hier könnte aus biologischen Grundsätzen eine Steigerung auf mindestens 50 % erfolgen, da der geforderte Eingriff in der Jugendklasse noch zu gering ausfällt. Den höchsten Abschuss in der Jährlingsklasse führt traditionell der Bezirk Grieskirchen mit 55 % an, gefolgt von Urfahr mit 52 %, weitere drei Bezirke mit 50 % (Braunau, Eferding, Freistadt), am Ende der Bezirk Steyr mit 38 %, Gmunden 41 %, Vöcklabruck und Linz je 44 %. Beispielsweise erreichte der Abgang in der Ju-

gendklasse schon im Jagdjahr 1991/1992 48 %, den bisher erfreulich höchsten Wert, der aber noch immer unter der angepeilten und biologisch sinnvollen 50-%-Marke liegt. Leider ist zu diesem Thema keine Weiterentwicklung erfolgt! Offensichtlich fehlt es am Willen und an der biologischen Einsicht und Vernunft, denn in den letzten Jahren wird ständig für einen kräftigen Eingriff in die Jährlingsklasse getrommelt!

Mittelklasse II = Schonklasse: Seit 2000 gelingt es nicht, unter die unerfreuliche Marke von 40 % zu kommen, der reine Abschussanteil beträgt 34,1 % und hat sich zumindest gegenüber dem Vorjahr um ein Zehntelprozent verbessert. Hier schafft es die Jägerschaft insgesamt nicht, von der völlig unsinnigen und unbiologischen Abschussdurchführung wegzukommen; in diesem Punkt wird weiterhin dem „Trophäenkult“ gehuldigt. Die Ausnahmen auf Bezirksebene sollen daher entsprechend und beispielgebend angeführt werden. Nur in drei Bezirken liegt der Abschuss in der Mittelklasse unter 30 %, nämlich in **Grieskirchen mit 24,6 %**, Braunau und Eferding mit je 29,1 %; während in zwei Alpenbezirken der Abschuss in der Schonklasse jenseits der 40-%-Marke registriert wird: Gmunden 44,4 % und Vöcklabruck 43,5 %!

Abgang in der Mittelklasse im Jagdjahr 2002 also **11.416 Stück**, entspricht – unverändert – 40 %!

Zum Vergleich den Wert aus 1993: 34 %!

Altersklasse I = Ernteklasse: Abgang 3.663 Stück, entspricht 12,8%, ebenfalls unverändert gegenüber 2001. Ein vernünftiges Bejagungsziel in dieser Altersklasse wäre mindestens 20 %. Die Bezirke **Ried** mit **18 %** sowie Braunau und Steyr mit je 15 % steigen noch am besten aus, während Vöcklabruck und Urfahr mit je 10 % und Wels mit nur noch 8 % am Ende der Skala liegen. Wahrlich kein Ruhmesblatt für uns Jäger allgemein!

Knapp 30 % der Klasse-I-Böcke liegen über dem Geweihgewicht von 300 Gramm, dem Landesdurchschnitt.

Fehlabschüsse: An 1657 Böcke wurden „rote Punkte“ vergeben, 5,79 % der Abschüsse wurden somit als Fehlabschuss im Sinne der Richtlinien bewertet, im Vorjahr noch 6,91 %. Der Hauptanteil der Fehlabschüsse wurde in der Klasse der 3-Jährigen mit 578 Stück, knapp gefolgt von den 4-Jährigen mit 570 Stück erlegt, dazu noch 373 Böcke 2-jährig, 115 Jährlinge und 21 Exemplare der Klasse I (Schonzeitvergehen). Gerade in der Mittelklasse ist eindeutig der Trend erkennbar, dass teilweise „bewusst“ kapital veranlagte Trophäenträger erlegt werden. Ebenso steigt der Anteil der „Wiederholungstäter“, die aus Jagdneid und Trophäengier Jahr für Jahr die besten Zukunftsböcke erlegen. Offensichtlich ist die Mehrzahl der Jagdleiter zu schwach, sich gegen diese unsympathischen Zeitgenossen durchzusetzen oder sonstige wirkungsvolle Sanktionen einzuleiten. Hier besteht nach wie vor ein akuter Handlungsbedarf!

Durchschnittsalter: Das Durchschnittsalter der mehrjährigen Böcke ist gegenüber dem Vorjahr nochmals abgesunken und beträgt nur noch 3,698587 Jahre (Vj. 3,708654). Aus biologischen Gründen und dem physiologischen Reifealter des Rehwildes – unter Voraussetzung eines für die Landeskultur tragbaren Wildbestandes – sollte das Durchschnittsalter unbedingt bei mindestens 4,5 Jahren liegen. Eine Gratulation jenen Revierleitern, deren Reviere diese Werte noch aufweisen!

Das Durchschnittsalter aller Böcke (unter Einbeziehung der Jährlinge) wurde mit 2,421306 (Vj. 2,428182) errechnet.

Das höchste Durchschnittsalter der mehrjährigen Böcke wird mit 3,93 Jahren im Bezirk Ried verzeichnet, dahinter folgen Braunau mit 3,87, Freistadt 3,84, Rohrbach 3,81; während am Ende Eferding mit 3,56, Grieskirchen 3,45 und Wels mit nur 3,32 rangieren

Güte: Das durchschnittliche Geweihgewicht für **3-jährige und ältere Böcke** aus dem Jagdjahr 2002 verfehlt lediglich um 1 Gramm den Vorjahreswert und erreicht **261 Gramm**. Dieses Minus von 1 Gramm zieht

sich auch in den Klassen der mehrjährigen mit 255 g, der 5-jährigen und älteren mit 275 g und der 4-jährigen Böcke mit 266 g hin. Die Differenz in der Altersklasse der 3-Jährigen steigt auf minus 2 Gramm und auf minus 3 Gramm bei den 2-Jährigen.

Die heurige Rekordtrophäe stammt wiederum aus dem Bezirk Grieskirchen, Revier Waizenkirchen, ein 5-jähriger Erntebock mit 660 Gramm Geweihgewicht. Spitzentrophäen mit Geweihgewichten ab 500 Gramm konnten bereits in zwölf öö. Bezirken erbeutet werden und damit ist es unserem Bundesland erneut gelungen, sich als hervorragendes Rehwild-Bundesland zu profilieren.

Das höchste durchschnittliche Trophäengewicht auf Bezirksebene für 3-jährige und ältere Böcke hält erneut mit 309 g (Vj. 308 g) Eferding, gefolgt von Grieskirchen mit 302 (Vj. 297) Gramm und deutlichem Vorsprung vor Urfahr auf Platz 3 mit immerhin 283 (Vj. 280) Gramm Geweihgewicht.

Die Selektion oder der Wahlabschuss wurde etwa auf dem Niveau des Vorjahres durchgeführt und erreicht durchaus annehmbare Werte – siehe dazu die Prozentzahlen der Geweihgewichte in den einzelnen Jahrgängen –, obwohl unbestritten in der Mittelklasse Tendenzen bestehen, die Entnahme von den „besseren Trophäenträgern“ durchzuführen. Hier nivelliert das Landesergebnis ungemein; eine Differenzierung einzelner Bezirke oder gar einzelner Reviere zeigt hingegen das Dilemma im wahren Ausmaß schonungslos auf. Jeder einzelne Jagdleiter oder auch Jäger kann selbst seine revierbezogenen Daten überprüfen und vergleichen → *Selbstkritik ist angesagt!*

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Qualität auf einem sehr hohen Niveau gehalten werden konnte, lediglich in der Struktur der Abschussdurchführung sind Mängel erkennbar. Der Wahlabschuss – „die schwächeren Böcke je Altersklasse zuerst“ – ist verbesserungswürdig und vor allem die jahrzentlang gepredigte Schonung der Mittelklasse ist das Gebot der Stunde! Zu diesem Themenkreis kann die Jägerschaft ihre eigene Qualität bestimmen und dokumentieren, wie sehr die Grund-

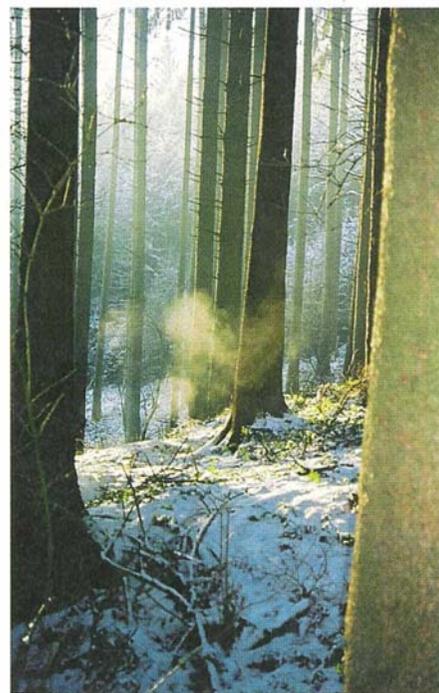
sätze einer Jagdausübung auf biologischer Basis eingehalten werden, kurz wie's um die Fachkompetenzen bestellt ist.



Hinweis der Redaktion: Wegen Platzmangel im Dezemberheft 2003 muss der vorliegende Artikel mit Zustimmung des Autors leider verspätet und obendrein gekürzt erscheinen. Die Gesamtfassung wird nach Anforderung bei der Geschäftsstelle von dieser zugesendet bzw. kann sie auf der Homepage des Landesjagdverbandes www.jagdverb-ooe.at abgerufen werden.

OÖ. Jagdverband im Internet:
www.jagdverb-ooe.at

Der Dampf der Dachse



Ende Dezember, ein sehr kalter Wintertag, etwa minus 12°C. Nachdem die Fuchsränze begonnen hat, heißt es nachsehen an den Bauen. Kein Fuchs im Bau, aber die Dachse halten jetzt Winterruhe – und im Bau dürfte es wohl warm sein, wie der „Dampf der Dachse“ zeigt. So ein Bild vermittelt einfach Freude an der Natur. Hubert Altenhofer

Akustischer Wildwarner zur Verhinderung von Verkehrsunfällen mit Wild

Praxistest 2003 – Endbericht

Dr. Ernst Moser

Mit 31. 12. 2003 wurde das erste Testjahr für den Einsatz der akustischen Wildwarner (AWIWA) an den Straßen abgeschlossen. Die Tabelle im Zwischenbericht, „OÖ. Jäger“ Nr. 101, zeigte ja einen überwältigenden Erfolg von 100 %, der jetzt nach neunmonatigem Einsatz der Realität etwas näher kommt. Die Wirkungsweise der AWIWA ist, wie bereits berichtet, auf das Scheinwerferlicht ausgerichtet, somit bei Tageslicht nicht funktionsfähig. Rund 90 % der Wildunfälle ereignen sich jedoch bei Dunkelheit und mit Ende der Sommerzeit, Ende Oktober, fallen diese in die Hauptverkehrszeiten.

Tabelle: Teststrecken, Aufstellung der Wildwarner (akustische mit optischen Elementen [akust.], als auch nur optische [opt.]) und Verkehrsverluste (VO).
Abgang/100 ha = Abschuss und Fallwild pro 100 ha Genossenschaftsjagdfläche.

Teststrecken	Straßen-km	akust.	opt.	Abgang/100 ha			VO	VO	VO	VO
				2000	2001	2002	2000	2001	2002	2003
Gemeinde Bad Zell 14. 4. 03 JG Aich Lanzendorf, 3250 ha		12	14	10	11	12	8	11	9	3
B124 Königswiesener	17,2	3	3				4	3	3	1***
576 Riedmarkstraße	1	2	4				3	2	2	1***
	2	3	3				0	2	2	
	3,2-3,4	4	4				1	4	2	1***
Gemeinde Waldburg 20.7.03 JG Waldburg 2655 ha		20	20	6,9	7	7,7	34	33	33	17
B 38 Böhmerwaldstraße	106,4-106,8	12	12				15	16	16	9* 2**
	108,6-108,8	8	8				19	17	17	6*
Gemeinde Waldneukirchen JG Waldneuk., 15. 4. 03, 2650 ha		40	42	14,3	14	15,3	13	16	17	2
556 Nußbacherstr.(Gdgr. Adlwang)	2,0-2,3	9	9				4	6	8	1**
	0,8-1,8	25	27				5	4	4	1***
B 140 Steyrtal (Steinerdorf)	5,6-5,9	6	6				4	6	5	
Gemeinde Wolfern, 15.4. 03 JG Wolfern, 2256 ha		11	10	16,9	17,7	19,6	16	11	33	0
564 Wolfener Straße (Kreuz.1365)	16,3-16,6	11	10							
Ortschaft Hainbach										
Summe		83	86				71	71	92	22*/**/**

* bis 20. 7. 2003

** untertags

*** bis 31. 12. 2003

Auffallend ist, dass gerade bei den nur punktuell mit 2, 3, oder 4 AWIWA abgesicherten Straßenabschnitten je ein Zusammenstoß mit einem Reh erfolgte, obwohl in zwei Fällen auch noch der Duftzaun und Rehattrappen eingesetzt waren. Die Unfallrate hat sich dennoch von 9 auf 3 Fälle verringert. Auf Grund der wenigen Fälle kann jedoch keine statistische Aussage gemacht werden.

Bei den längeren Streckenabschnitten mit insgesamt 83 Verkehrsopfern im Jahr 2002 gab es jedoch nur einen Unfall mit Rehwild.

Gesamtergebnis 31. 12. 2003:

2002 92 Verkehrsoffer

2003 4 Verkehrsoffer bei Dunkelheit

Wartung der AWIWA

Wie *Abbildung 1* zeigt, bleibt Nassschnee und Schneematsch vom Schneepflug an den AWIWA haften. Damit wird untertags das Aufladen der Akkus und in der Nacht die Warnfunktion stark eingeschränkt. Auf Sonne und Plustemperaturen ist nicht immer „Verlass“.

Abbildung 2 zeigt die Verunreinigung der Solarzelle durch schmutziges Spritzwasser – auch hier ist eine Reinigung notwendig.

Auch vor den AWIWA wachsende Pflanzen halten Sonne und Scheinwerferlicht ab und müssen daher entfernt werden.



PRÜFEN SIE IHR WISSEN!

1 **Wie sind normalerweise die Läufe bei einem Bockdrilling angeordnet?**

- a 2 Schrotläufe oben, 1 Büchsenlauf unten
- b 2 Büchsenläufe oben, Schrotlauf unten
- c 1 Schrotlauf oben, 1 großer Büchsenlauf unten, 1 kleiner Büchsenlauf seitlich rechts

2 **Der Drall in einem Büchsenlauf**

- a verbessert erheblich die Treffgenauigkeit des Geschosses
- b sorgt für die Geschossdeformation im Ziel
- c erhöht die Mündungsgeschwindigkeit des Geschosses

3 **Soll die Intervallbejagung des Rehwildes:**

- a den Jagddruck senken?
- b einen Wildvertreibungseffekt erzielen?
- c das Wild vertrauter machen?

4 **Welche Baumart ist ein Tiefwurzler?**

- a Eiche
- b Tanne
- c Fichte

5 **Was bedeutet Stufe II gem. Abschussplan-Verordnung bei der Beurteilung von Vergleichsflächen?**

- a Verhinderung der Naturverjüngung durch Wildverbiss
- b Keine wesentl. Beeinträchtigung der Naturverjüngung durch Wildverbiss
- c Wesentliche Verzögerung der Naturverjüngung durch Wildverbiss

Die Lösungen finden Sie auf Seite 58

Handschriftliche Chronik

der Jägerrunde „Grüner Tisch“ in Aigners Gasthaus „Zum Schwarzen Rössl“ in Linz-Urfahr aus dem Zeitraum 1932–1938 in wunderschöner Gestaltung mit zahlreichen Originalfotos, künstlerischen Zeichnungen, Ergebnislisten von Festschießen, Ehrengedenkblättern, Weidmanns Ruh (Rieseneder, Obermayr, Kropus, Lauss), zahlreichen Originalunterschriften usw. zu verkaufen.

FP 250 Euro

Telefon 0 699 / 110 34 502

Verkaufe Ferlacher Bockbüchsfllinte

6.5/57 R 16/70, ZF Habicht 6x42
und

Stutzen Anschütz

Modell 1515-1516, ZF Kahles 6x42

Telefon 0 72 14 / 44 94

Gelegenheitskauf

Robuste Repetierbüchse TIKKA,
Kal. 30.06 mit Habicht Nova 6
sowie Hahnflinte Kal. 16

Telefon 0 676 / 538 05 00

Veranstaltung

„Naturnahe Wildbewirtschaftung“

Zu einer interessanten Fachtagung um das Thema „Naturnahe Wildbewirtschaftung“ lud für 9. Jänner 2004 die Landwirtschaftskammer für OÖ. in den Großen Vortragssaal ein. Jagdausschussobmänner, Jagdleiter und Jagdverbandsfunktionäre aus Oberösterreich machten von diesem Angebot rege Gebrauch. Die Tagungsbeiträge „Wildgerecht ergänzen – Schaden mindern“ von Bernhard Haller, Fa. Garant, einerseits und „Sinn und Unsinn der Rehwildfütterung“ von Univ.-Doz. Armin Deutz waren seriös und anschaulich aufbereitet und bestätigten in großem Umfang Leitbild und Lesart des Jagdverbandes. Nachstehend wird die Eröffnungs- und Begrüßungsrede des Vizepräsidenten der Landwirtschaftskammer für OÖ., Ing. Franz Reisecker, wieder gegeben.

Pömer

Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Ehrengäste!

Die Landwirtschaftskammer für OÖ., in ihrer Eigenschaft als Interessensvertreter, führt seit Jahren intensive Schulungen der Jagdausschüsse durch. Speziell die Obmänner der Jagdausschüsse sind in der Praxis immer wieder gefordert, geeignete Pachtverträge abzuschließen oder Jagd- und Wildfragen zu **vermitteln**.

Wir von der Landwirtschaftskammer für OÖ. halten es für besonders wichtig, dass speziell auch Obmänner der Jagdausschüsse in grundlegenden Jagdfragen Bescheid wissen, um so ihrer Funktion als Grundeigentümer-Vertreter gerecht werden können.

Um dieser punktuell begrenzten Schulung der Jagdausschüsse etwas hinzuzufügen, hat sich die Landwirtschaftskammer für OÖ. entschlossen, Informationsveranstaltungen zu aktuellen Themen vorzunehmen.

Naturnahe Wildbewirtschaftung ist ein solches Thema, welches auch Jagdausschuss-Obmänner und jagdlich Verbundene interessieren wird. Gerne haben, wir dazu auch die betroffenen Jagdbesitzer, die jeweiligen Jagdleiter eingeladen.

Sinn und Zweck des Jagens haben sich im Laufe der Zeit immer wieder geändert.

Anfangs ging es um das Beutemachen als Beitrag zum eigenen Überleben, später wurde die Jagd zum Vorrecht des Adels, wobei die Schalenwildbestände teilweise enorm anstiegen. Die hohen Wildstände erfuhr durch Bauernjäger Ende des 19. Jh. ein jähes Ende, mancherorts befürchtete man sogar die Ausrottung des Schalenwildes. Dass es zum Aussterben von Reh und Hirsch nicht kam, ist ersten Hegemaßnahmen zu verdanken, welche am Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts durch das jagende Bürgertum gesetzt wurden. Viele wildstandsfördernde Regulierungen wirken heute noch nach.

Die Schalenwildbestände steigen deshalb bis zum heutigen Zeitpunkt kontinuierlich an und betragen nun das Fünf- bis Fünfzehnfache gegenüber den Wildständen vor 100 Jahren. Dass damit Konflikte mit der Umwelt entstehen müssen, liegt auf der Hand.

Wenn wir trotzdem wenig Wild zu Gesicht bekommen, liegt es häufig daran, dass Wildtiere menschen-scheu geworden sind und vor der Unruhe unserer Zeit in den dichten Wald flüchten.

Der Jäger bestimmt nicht nur Anzahl und Artreichtum des Wildes, sondern ebenso Ausmaß und Vielfalt der Baumarten, insbesondere der Waldverjüngung.

In unserer Kulturlandschaft brauchen wir den Jäger, um die Wildstände wirksam zu regulieren. In vielen Gemeinden und Revieren funktioniert das auch sehr gut.

Ich darf mich hier auch besonders bei den Jägern und den Verantwortlichen, stellvertretend Herrn Lan-

desjägermeister Reisetbauer, recht herzlich im Namen der Landwirtschaftskammer und des Präsidiums bedanken.

Leider haben wir aber auch Gemeinden, wo das Verhältnis Wald-Wild dementsprechend zu verbessern ist. Hier müssen gemeinsame Anstrengungen unternommen werden, um die Situation rasch zu verbessern.

Ob die **Fütterung** von Schalenwild dazu beiträgt, Wildschäden zu verhindern oder gar zu vermeiden, wird durchaus kontroversiell diskutiert.

Seit 1. April des Vorjahres ist ein Fütterungsverbot in Kraft, welches das Füttern von Rotwild in der Zeit vom 16. Mai bis zum 15. Oktober und das Füttern von Rehwild bis 15. September verbietet.

Während der Vegetationsperiode scheint sich die Meinung durchgesetzt zu haben, dass Fütterung in dieser Zeit zumindest die Wildschäden nicht vermindert.

Jagd muss heute mehr sein als Freizeitvergnügen oder Trophäenkult: Jagd muss sich heute verstärkt nach ökologischen Erfordernissen ausrichten.

Die Landwirtschaftskammer für OÖ. hat zu diesem Zweck einen Futtermittelexperten der Fa. Garant, Herrn Haller, eingeladen, der die Frage der Schadensminderung durch wildgerechte Fütterung behandeln wird.

Nach einer kurzen Pause wird ein anerkannter Experte des Steirischen Tiergesundheitsdienstes, Herr Univ.-Doz. Deutz, Grundsätzliches zum Thema „Sinn und Unsinn der Rehwildfütterung“ vortragen. Titel und Thema der Veranstaltung versprechen einiges.

Ich wünsche allen Teilnehmern viele positive Anregungen.

Namens der Landwirtschaftskammer für OÖ. und im eigenen Namen darf ich Ihnen für den Verlauf dieser Veranstaltung alles Gute wünschen.

Ing. Franz Reisecker

Vizepräsident

Kurse für fachlich besonders geschulte Hilfskräfte der Wildflehretuntersuchung

am Samstag,
24. April 2004,
im Jagdlichen
Bildungs- und
Informationszentrum
Schloss Hohenbrunn

Beginn: 9 Uhr

Seminarleiter:
Helmut Sieböck

Referent:
Dr. vet.med. Josef Stöger

Kursbeitrag:
€ 25,-

Anmeldung:

Teilnehmer werden nach
dem Anmeldungseinlauf
angenommen.

Anmeldungen schriftlich
per Anmeldebogen oder
per E-Mail

(office@jagdverb-ooe.at)
bis 13. März 2004.

A n m e l d u n g

*zum Kurs für fachlich besonders geschulte Hilfskräfte der
Wildflehretuntersuchung*

JBIZ Schloss Hohenbrunn, Samstag, 24. April 2004

Vor- und Zuname: _____

Geburtsdatum: _____ Beruf: _____

Anschrift: Postleitzahl: _____

Wohnort: _____

Straße: _____ Telefon: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

„Blatten, Locken, Hirschruf“

Kurs für die grüne Praxis

am Freitag,
4. Juni 2004,
im Jagdlichen
Bildungs- und
Informationszentrum
Schloss Hohenbrunn

Beginn: 9 Uhr

Seminarleiter:
BJM Kons. Gerhard Pömer

Referent:
Ofö Harald Neuburger

Meldeschluss: 25. Mai 2004
Kursbeitrag: € 10,-

Aus praktischen Gründen
ist die Teilnehmerzahl auf
40 (!) beschränkt –
Annahme nach Posteinlauf!

A n m e l d u n g

Blatten, Locken, Hirschruf

JBIZ Schloss Hohenbrunn, Freitag, 4. Juni 2004

Vor- und Zuname: _____

Geburtsdatum: _____ Beruf: _____

Anschrift: Postleitzahl: _____

Wohnort: _____

Straße: _____ Telefon: _____

Revier: _____ Bezirk: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____



Bitte
ausreichend
frankieren

**OÖ. Landesjagdverband
Schloss Hohenbrunn**

Hohenbrunn 1
4490 St. Florian



Schützen- scheiben für besondere Anlässe

malt für Sie eine
oberösterreichische
Künstlerin.

Jedes Motiv ist möglich!

Interessenten richten
ihre Bestellung an den
OÖ. Landesjagdverband
Tel. 0 72 24/20 0 83
oder 20 0 84

Prüfen Sie Ihr Wissen

Lösungen:

- 1 c
- 2 a
- 3 a, c
- 4 a, b
- 5 c



Bitte
ausreichend
frankieren

**OÖ. Landesjagdverband
Schloss Hohenbrunn**

Hohenbrunn 1
4490 St. Florian



Das **OÖ. Jagdmuseum Schloss Hohenbrunn** in St. Florian bei Linz öffnet heuer ab 1. April seine Tore für die Besucher und hält diese bis 31. Oktober täglich von 10 bis 12 und 13 bis 17 Uhr geöffnet. Montag Ruhetag, ausgenommen an Feiertagen. Schloss Hohenbrunn kann auch für Empfänge usw. gemietet werden, wie sich für Reisegruppen auch Führungen empfehlen.

**Auskünfte dazu unter
Tel. 0 72 24 / 20 0 83, Fax 15
E-Mail:
office@jagdverb-ooe.at
Internet:
www.jagdverb-ooe.at**

Treffen der oö. Jägerchöre – Chöretagung

für alle Chöre und am Jägerlied interessierten Jägerinnen und Jäger

Termin:
Samstag, 19. Juni 2004,
im Jagdlichen Bildungs-
und Informationszentrum
Schloss Hohenbrunn

Beginn: 9 Uhr

Seminarleiter:
BJM Kons. Gerhard
Pömer

**Wiedersehen und
Kennenlernen;
Erfahrungsaustausch;
Notenbörse (Tausch-no-
ten mitbringen);
Gemeinsames Liedgut;
gemeinsames Singen.
Jede teilnehmende Grup-
pe möge einen
Singbeitrag beisteuern**

**Anmeldungen schriftlich
bis 11. Juni 2004
an den OÖ. Landes-
Jagdverband
(Post, E-Mail, Fax)**

A n m e l d u n g

Treffen der oö. Jägerchöre – Chöretagung

JBIZ Schloss Hohenbrunn, Samstag, 19. Juni 2004

Vor- und Zuname: _____

Geburtsdatum: _____

Beruf: _____

Anschrift: Postleitzahl: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Telefon: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Achtung! Mitgliedsbeitrag rechtzeitig einzahlen!

Um den Versicherungsschutz vollständig zu wahren, wird daran erinnert, den Mitgliedsbeitrag samt Versicherungsprämie **v o r** dem 1. April 2004 einzuzahlen! Der Einzahlungsbeleg gilt als Nachweis des Besitzes einer gültigen Jagdkarte und als waffenrechtliches Dokument und ist der Jagdkarte beizulegen!

Steinhuhn	✘
Steinwild	✘
Waldschnepfe	01. 10. – 30. 04.
Waschbär	01. 01. – 31. 12.
Wiesel:	
Mauswiesel	✘
Hermelin	01. 06. – 31. 03.
Wildenten:	
Stock-, Krick-, Reiher-, Tafel- und Schellente ¹	16. 09. – 31. 12.
Wildgänse:	
Grau- und Saatgans ²	01. 09. – 31. 12.
Wildkaninchen	01. 01. – 31. 12.
Wildkatze	✘

Wildschweine:	
Keiler	01. 01. – 31. 12.
Bache ³	01. 01. – 31. 12.
Frischling	01. 01. – 31. 12.
Wildtauben:	
Hohltaube	✘
Ringeltaube	01. 08. – 30. 04.
Türkentaube	01. 08. – 30. 04.
Turteltaube	✘
Wolf	✘

*Sonderverfügungen der
Jagdbehörden sind zusätzlich zu
berücksichtigen.*

³ Führende Bache vom 01. 03. bis 15. 06.
geschont.

✘ Ganzjährig geschont
1 Knäck-, Schnatter-, Pfeif-, Spieß-, Löffel-,
Kolben-, Berg-, Moor-, Eis-, Samt- und
Eiderente ganzjährig geschont.
2 Bläss-, Zwerg- und Kurzschnabelgans
ganzjährig geschont.



Schusszeiten in Oberösterreich

Stand Juni 2003

Sehr geehrte Jagdleiter!
Nebenstehender Aufruf über die „Kinderstube der Natur“ dient auch den Jagdleitungen, ihn als Ablichtung für die Gemeindezeitungen in ihrem Zuständigkeitsbereich bereitzustellen.

Pömer



Bitte
 ausreichend
 frankieren

OÖ. Landesjagdverband
Schloss Hohenbrunn

Hohenbrunn 1
4490 St. Florian



DER OÖ. JÄGER

Redaktionsschluss
 jeweils am
15. Jänner,
15. April,
15. Juli und
15. Oktober.

Bürozeiten beim
OÖ. Landes-
jagdverband

Montag bis
Donnerstag:
7.30 bis 12.00 Uhr
und
12.45 bis 17.00 Uhr

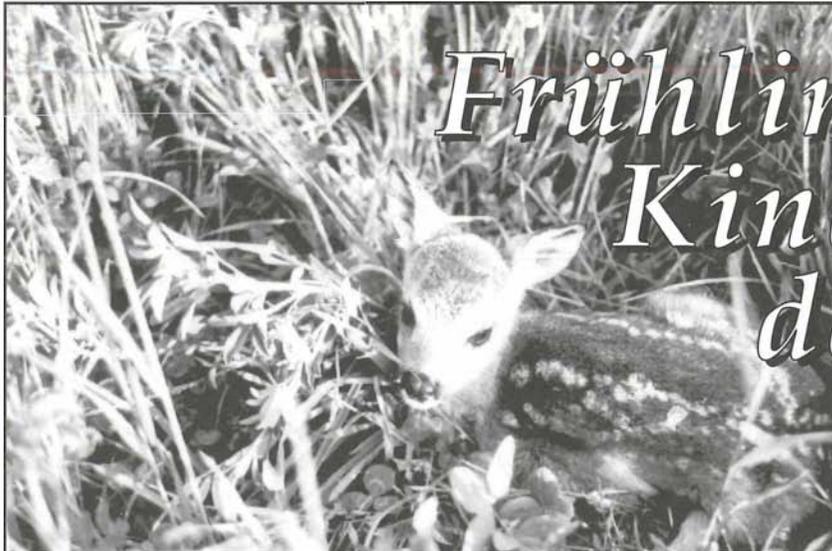
Freitag:
7.30 bis 12.30 Uhr

Achtung, Hundeführer!

Auf dem Zahlschein zur Jagdkarte 2004/2005 ist an der Allonge vermerkt, dass unsere Jagdhunde gemäß Hundehaltengesetz 2002, § 2 Abs (2) Z. 2 in der geforderten Höhe (730.000 €) haftpflichtversichert sind. Dieser Vermerk dient gemeinsam mit dem Zahlungsabschnitt zur Vorlage auf dem Gemeindeamt bzw. Magistrat.

LhRef. Mag. Helge Pachner

Alpenhase	16. 10. – 31. 12.	Haselhahn	01. 09. – 31. 10.	Iler Bock,	
Auerhahn	01. 05. – 31. 05.	Haselhenne	✗	Geweihgewicht	
Auerhenne	✗	Höckerschwan	✗	bis 300 g	01. 06. – 30. 09.
Bär	✗	Iltis	01. 06. – 31. 03.	über 300 g	✗
Birkhahn	01. 05. – 31. 05.	Luchs	✗	Iller Bock	01. 05. – 30. 09.
Birkhenne	✗	Marder:		Schmalreh	01. 05. – 31. 12.
Blesshuhn	01. 09. – 31. 12.	Edelmarder	01. 07. – 30. 04.	Geiß & Kitz	16. 08. – 31. 12.
Dachs	01. 07. – 15. 01.	Steinmarder	01. 07. – 30. 04.	Rotwild:	
Damwild:		Marderhund	01. 01. – 31. 12.	Hirsch	
Hirsch	01. 09. – 31. 01.	Mäusebussard	✗	(I, II & III)	01. 08. – 31. 12.
Tier & Kalb	16. 10. – 31. 01.	Muffelwild:		Schmalspießer	16. 05. – 31. 12.
Elch	✗	Widder	01. 07. – 15. 01.	Schmaltier	16. 05. – 31. 12.
Fasanhahn	16. 10. – 31. 12.	Schaf & Lamm	01. 07. – 31. 12.	Führendes & nichtführendes	
Fasanhenne	16. 11. – 31. 12.	Murmeltier	16. 08. – 31. 10.	Tier	16. 07. – 31. 12.
Feldhase	16. 10. – 31. 12.	Rackelhahn	01. 05. – 31. 05.	Kalb	16. 07. – 31. 12.
Fischotter	✗	Rackelhenne	✗	Schneehuhn	✗
Fuchs	01. 01. – 31. 12.	Rebhuhn	01. 09. – 30. 09.	Sikawild:	
Gamswild:		Rehwild:		Hirsch	01. 09. – 31. 01.
Jährlinge	16. 05. – 31. 12.	Iler Bock,		Tier & Kalb	16. 10. – 31. 01.
Sonstige	01. 08. – 31. 12.	Geweihgewicht		Sperber	✗
Graureiher	✗	bis 300 g	01. 06. – 30. 09.	Steinadler	✗
Habicht	✗	über 300 g	01. 08. – 30. 09.		



Frühlingszeit – Kinderstube der Natur

**Die öö. Jägerschaft
bittet um Ihr Verständnis**

Mit Begeisterung und Lebensfreude genießt der Naturliebhaber den Frühling. Die Tier- und Pflanzenwelt begrüßt ihn mit einer überwältigenden Vielfalt neuen Lebens und bietet ihm eine schier unerschöpfliche Quelle an Freude und Lebenskraft.

Wir Jäger verstehen die Naturbegeisterung unserer Mitmenschen und wissen um den Erholungswert eines intakten Lebensraumes.

Wir bitten daher für unser aller Anliegen „Wildtiere und Pflanzenwelt“ um Verständnis und erlauben uns, einige grundsätzliche Verhaltensregeln vorzutragen:

Wald und Feld, Hecke und Rain, Wiese und Feuchtgebiet sind Kinderstube und Lebensraum für Tiere und Pflanzen - bitte nicht zerstören, nicht zertrampeln, nicht überfahren und nicht lärmern.

Besonders in der Morgen- und Abenddämmerung brauchen unsere Wildtiere ruhige Äsungs-/Fress-Möglichkeiten.

Während des Tages ziehen sich viele unserer Wildtiere in ihre Ruhezonen, in die Hecken und in die Wald- und Bachrandzonen zurück – bitte nicht aufschrecken.

Jungtiere und Gelege (Nester mit Eiern) bitte nicht berühren.

Denken Sie bitte daran, dass auch der Grundbesitzer ein Recht auf den Schutz seines Eigentums hat. Die Frühlingwanderung bitte nur auf allgemein genutzten oder ausgewiesenen Wegen durchführen.

Bitte, nicht mit Mountainbikes oder Motocrossmaschinen abseits der öffentlichen oder markierten Wege und Straßen fahren –

Wildtiere und Naturliebhaber werden in Angst und Schrecken versetzt.

Bitte, nicht in der Morgen- und Abenddämmerung Pilze oder Blumen sammeln – unsere Wildtiere werden einem starken Stress ausgesetzt.

*Bitte, nicht in der Umgebung von Einständen und Wildfütterungen joggen!
Die Wildtiere sind diese Ruhezonen noch vom Winter her gewohnt und würden in der Folge starke Verbiss- und Fegeschäden am Jungwald anrichten.*

Bitte, immer daran denken – wir alle können uns nur so lange eines intakten Lebensraumes freuen, so lange wir selbst bereit sind, diesen durch unser persönliches Verhalten zu hegen und zu pflegen.

Die Natur unserer gemeinsamen, schönen Heimat wird es Ihnen danken!

Noch etwas – wir Jäger sind Ihnen bei der Auswahl einer Wanderroute gerne behilflich und geben gerne Auskunft über die Lebensgewohnheiten unserer Wildtiere.

Weidmannsdank!



Bei der Luchsriss-Schulung für Luchsriss-Begutachter am 16. Jänner 2004 am JBIZ Schloss Hohenbrunn wurden von den vier Vortragenden Ing. Stefan Briendl, Dipl.-Ing. Thomas Huber, Mag. Jens Laass und Mag. Thomas Engleder (hockend v. l.) wieder interessante Neuigkeiten über den Luchs und dessen Vorgangsweise beim Erbeuten von Wild vorgetragen. Beim praktischen Teil der Schulung konnte ein vom Luchs gerissenes Reh, das Ofö. Rudolf Traummüller zur Verfügung stellte, genau begutachtet werden.

Foto: Böck

Sonnen- und Mond-Auf- und -Untergänge

Die Zeiten sind für den Großraum Linz nach mitteleuropäischer Zeit (MEZ) berechnet

MÄRZ 2004				APRIL 2004				MAI 2004				JUNI 2004							
	Sonnen- aufg.	untg.	Mond- aufg.	untg.		Sonnen- aufg.	untg.	Mond- aufg.	untg.		Sonnen- aufg.	untg.	Mond- aufg.	untg.		Sonnen- aufg.	untg.	Mond- aufg.	untg.
1 M	6.43	17.47	11.32	3.56	1 D	6.41	19.33	14.38	5.27	1 S	5.43	20.17	16.02	4.31	1 D	5.06	20.55	19.03	3.46
2 D	6.41	17.49	12.28	4.46	2 F	6.39	19.35	15.53	5.50	2 S	5.42	20.18	17.20	4.48	2 M	5.06	20.46	20.33	4.13
3 M	6.39	17.50	13.34	5.27	3 S	6.37	19.36	17.11	6.10	3 M	5.40	20.20	18.43	5.05	3 D ☺	5.05	20.57	21.58	4.49
4 D	6.37	17.52	14.46	6.00	4 S	6.35	19.36	18.27	6.27	4 D ☺	5.38	20.21	20.09	5.24	4 F	5.05	20.58	23.11	5.39
5 F	6.35	17.53	16.02	6.26	5 M ☺	6.33	19.39	19.49	6.44	5 M	5.37	20.32	21.37	5.48	5 S	5.04	20.59	0.07	6.45
6 S	6.33	17.55	17.18	6.47	6 D	6.30	19.40	21.13	7.02	6 D	5.35	20.24	23.05	6.18	6 S	5.04	21.00	0.47	8.04
7 S ☺	6.31	17.56	18.35	7.06	7 M	6.28	19.42	22.39	7.23	7 F	5.34	20.25	0.24	7.00	7 M	5.03	21.00	1.08	9.28
8 M	6.29	17.58	19.53	7.23	8 D	6.26	19.43	0.04	7.49	8 S	5.32	20.27	1.08	7.52	8 D	5.03	21.01	1.15	10.51
9 D	6.27	17.59	21.13	7.40	9 F	6.24	19.45	1.08	8.23	9 S	5.31	20.28	1.27	9.07	9 M ☉	5.03	21.02	1.37	12.09
10 M	6.25	18.01	22.34	7.59	10 S	6.22	19.46	1.27	9.09	10 M	5.29	20.29	2.14	10.26	10 D	5.02	21.02	1.55	13.23
11 D	6.23	18.02	23.58	8.21	11 S	6.20	19.48	2.38	10.09	11 D ☉	5.28	20.31	2.48	11.47	11 F	5.02	21.03	2.10	14.34
12 F	6.21	18.04	0.08	8.48	12 M ☉	6.18	19.49	3.33	11.21	12 M	5.27	20.32	3.12	13.06	12 S	5.02	21.03	2.25	15.43
13 S ☉	6.19	18.05	1.21	9.25	13 D	6.16	19.50	4.13	12.39	13 D	5.25	20.33	3.31	14.21	13 S	5.02	21.04	2.41	16.52
14 S	6.17	18.07	2.37	10.14	14 M	6.15	19.52	4.43	13.58	14 F	5.24	20.35	3.48	15.32	14 M	5.02	21.05	2.58	18.01
15 M	6.15	18.08	3.42	11.18	15 D	6.13	19.53	5.06	15.16	15 S	5.23	20.36	4.03	16.43	15 D	5.02	21.05	3.18	19.10
16 D	6.13	18.10	4.32	12.31	16 F	6.11	19.55	5.24	16.30	16 S	5.21	20.37	4.18	17.51	16 M	5.02	21.05	3.43	20.17
17 M	6.11	18.11	5.10	13.52	17 S	6.09	19.56	5.40	17.42	17 M	5.20	20.39	4.34	19.01	17 D ☉	5.02	21.06	4.15	21.19
18 D	6.09	18.13	5.38	15.12	18 S	6.07	19.58	5.55	18.53	18 D	5.19	20.40	4.52	20.10	18 F	5.02	21.06	4.56	22.13
19 F	6.07	18.14	5.59	16.29	19 M ☉	6.05	19.59	6.10	20.02	19 M ☉	5.18	20.41	5.13	21.19	19 S	5.02	21.06	5.47	22.58
20 S ☉	6.05	18.16	6.17	17.44	20 D	6.03	20.01	6.27	21.12	20 D	5.17	20.42	5.40	22.25	20 S	5.02	21.07	6.47	23.32
21 S	6.03	18.17	6.33	18.56	21 M	6.01	20.02	6.46	22.22	21 F	5.16	20.43	6.14	23.25	21 M	5.02	21.07	7.54	0.00
22 M	6.01	18.18	6.48	20.07	22 D	5.59	20.04	7.09	23.30	22 S	5.15	20.45	6.58	0.17	22 D	5.02	21.07	9.04	0.22
23 D	5.59	18.20	7.04	21.17	23 F	5.57	20.05	7.38	0.35	23 S	5.14	20.46	7.52	0.58	23 M	5.03	21.07	10.15	0.41
24 M	5.57	18.21	7.22	22.27	24 S	5.56	20.07	8.16	1.08	24 M	5.13	20.47	8.55	1.08	24 D	5.03	21.07	11.27	0.57
25 D	5.55	18.23	7.43	23.37	25 S	5.54	20.08	9.04	1.32	25 D	5.12	20.48	10.03	1.30	25 F ☉	5.03	21.07	12.39	1.08
26 F	5.53	18.24	8.08	0.08	26 M	5.52	20.09	10.01	2.20	26 M	5.11	20.49	11.14	1.52	26 S	5.04	21.07	13.53	1.13
27 S	5.51	18.26	8.40	0.43	27 D ☉	5.50	20.11	11.07	2.59	27 D ☉	5.10	20.50	12.27	2.17	27 S	5.04	21.07	15.10	1.29
28 S	6.49	19.27	10.22	2.46	28 M	5.48	20.12	12.17	3.29	28 F	5.09	20.51	13.39	2.35	28 M	5.05	21.07	16.33	1.47
29 M ☉	6.47	19.29	11.13	3.39	29 D	5.47	20.14	13.30	3.53	29 S	5.08	20.52	14.55	2.52	29 D	5.05	21.07	17.59	2.10
30 D	6.45	19.30	12.15	4.24	30 F	5.45	20.15	14.46	4.13	30 S	5.08	20.53	16.13	3.08	30 M	5.06	21.07	19.25	2.41
31 M	6.43	19.31	13.24	5.00						31 M	5.07	20.54	17.35	3.25					

Mit freundlicher Genehmigung von „Österreichs Weidwerk“

Gebratenes Rebhuhn



2-3 Portionen

Zutaten:

2 Rebhühner,
5 EL Olivenöl,
Salz, Pfeffer aus der Mühle,
ca. 1/8 l Rindsuppe,
1 EL gehackte Petersilie,
1 EL fein gehackte Zwiebel,
20 ml Balsamico-Essig,
etwas Zucker,
5 dag Butter.

Zubereitung:

Die vorbereiteten Rebhühner innen und außen salzen und pfeffern. In heißem Olivenöl rundherum anbraten, die gehackte Zwiebel mitbräunen, etwas Rindsuppe beifügen und bei ca. 190 Grad im Rohr mindestens 30 min. dünsten. Dann nochmals ca. 30 min. unter wiederholtem Begießen fertig braten. Die Rebhühner herausnehmen, in Alufolie einschlagen und warm stellen. Bratrückstand wenn nötig mit etwas Rindsuppe aufgießen, Balsamico und gehackte Petersilie begeben und kurz aufkochen bzw. einreduzieren. Die Sauce mit Zucker abschmecken, durch ein Sieb gießen, die kalte Butter in kleinen Stücken einmontieren und nur mehr erwärmen. Die Rebhühner halbieren und mit der Sauce anrichten.

Dazu: Grüne Spätzle, Teigwaren, glasierte Kastanien etc.

Viel Freude beim Nachkochen wünscht Ihnen

Veronika Krawinkler

Rezept und Foto: Veronika Krawinkler

Lehrausgang in Wernstein



Auf Einladung von Frau VS-Lehrerin Brigitte Fladerer führte die Jägerschaft Wernstein (Jagdleiter Ludwig Mayr und Weidmänner Johann Schano und Johann Gruber mit ihren geprüften Jagdhunden) einen jagdlichen Lehrausgang mit der 3. Schulstufe der Volksschule Wernstein durch. OSR Helmut Beham machte die Kinder unter Zuhilfenahme von Präparaten und Trophäen mit der Jagd vertraut. Er vermittelte auch einen sehr guten Einblick in das Aufgabenge-

biet eines Jägers. Nachdem eine Rehütterung besichtigt wurde, waren die vierbeinigen Jagdhelfer am Zug: Hier wurden Gehorsamsübungen und Apportierleistungen durchgeführt, die bei den Kindern Begeisterung auslösten und mit Streicheleinheiten belohnt wurden.

Reviergang in Bad Leonfelden



Beim Reviergang im Oktober 2003 mit der 2a-Integrationsklasse der Volksschule Bad Leonfelden zeigten und erklärten Jäger der Jagdgesellschaft Bad Leonfelden II den Lehrern und Schülern das Revier. Sie besichtigten einen Fuchsbau, Jagdeinrichtungen, im Wildgatter Rehe, Damwild und Mufflons sowie einige

Präparate. Zur Freude der Kinder konnten sie noch 2 Rehe aus dem Gatter, kleine Zwerghasen und Eros, den Großen-Münsterländer-Rüden, der sie beim Reviergang begleitete, streicheln. Den Jägern freute es, bei den Schülern und Lehrern eine so große Begeisterung und Freude zur Natur und Jagd geweckt zu haben.

Nistkastenbau in Gutau

Seit April 1990 wurde die Nistkastenaktion mit der Hauptschule Gutau ausgerichtet und wurde beinahe jährlich wiederholt. Das Holz wird von der Jägerschaft zur Verfügung gestellt und Dank der Mitarbeit des Fachlehrers Wolfgang Tichler und seiner Schüler der Haupt-

schule Gutau zu verschiedenen Nistkästchen verarbeitet, die im Revier dann gemeinsam mit den Jägern an geeigneten Stellen angebracht werden. Großer Dank gebührt auch dem Direktor der HS Gutau, Karl Schinnerl, für seine stete Unterstützung und Bereitschaft. *R. Freudenthaler*



Schule und Jagd in Wartberg an der Krems

Wie auch in den vergangenen Jahren war das Ferienprogramm „Mit dem Jäger auf der Pirsch“ ein großer Erfolg. Ungefähr 30 Kinder und ein großer Teil der Jägerschaft versammelten sich am Kirchenplatz, um zu einem abendlichen Pirschgang aufzubrechen. Im Nu hatten sich die Kinder „ihren“ Jäger ausgesucht und zogen aufgeregt in kleinen Gruppen los. Auf dem Weg zum Hochstand und Ansitz wurde das „Leise-Sein“ trainiert und bald zeigte sich Wild. Besonders spannend war natürlich der Blick durch das Fernglas.

Voll Begeisterung beobachteten die Kinder Geißen und Kitze und Böcke im Revier! Eine Gruppe sichtete sogar einen Fuchs!

Die Jäger erklärten geduldig und regten zu neuen Beobachtungen an.

Nach all den aufregenden Erlebnissen wurden die müden Kinder von den Jägern nach Hause gebracht. Ob sie wohl noch von der Pirsch geträumt haben? Jedenfalls wollen alle im nächsten Jahr wieder dabei sein.



Nachhaltige Lesebuch- aktion

Seit einigen Jahren läuft die Aktion „Schule und Jagd“, wobei Hunderte Schulklassen die Jagd, die Hege und den Wald in vielen Revieren persönlich erleben.

Im Rahmen der Aktion „Lesen“ der oö. Landesregierung ist es nun dem Pressekonsulenten des OÖ. Jagdmuseums, Anton Padua, gelungen, eine größere Anzahl der Lesebücher „Lisa und Michael mit dem Jäger unterwegs“ und „Lisa und Michael mit dem Jäger auf der Jagd“ für die Werbung zum Besuch des OÖ. Jagdmuseums

Schloss Hohenbrunn einzusetzen und den Bibliotheken oberösterreichischer Volksschulen zugänglich zu machen, wobei diese Aktion noch das ganze Schuljahr 2003/2004 läuft.

Mit dieser Aktion soll erreicht werden, Schüler für den Besuch des OÖ. Jagdmuseums zu gewinnen, in dem die Pflege jägerischer Tradition an Hand historischer Waffen, Bilder, Fayence, Porzellan und Glas aus vier Jahrhunderten dargestellt wird. Andererseits soll mittels der Lesebücher den Schülern die Bedeutung von Jagd und Hege nahe gebracht werden.

Zu Besuch bei der Jägerschaft Haag

Der Jugendausschuss der Pfarre Haag ist im vergangenen Sommer an die Jäger-

schaft von Haag mit der Bitte herangetreten, den Schulkindern ein kleinwenig Einblick in



die Tätigkeiten der Jäger zu geben.

Anlässlich eines Revierrundganges mit den Revierjägern Littich, Waldenberger, Wetzlmair, Thalhammer, Stadlmair und Jagdleiter Walter Müllner wurde den Schulkindern ein interessantes und anschauliches Programm geboten, bei dem die Arbeiten mit den Jagdhunden und die Vorführung eines Adlers durch Alois Emminger mit Begeisterung verfolgt wurden.

Die Umrahmung durch Jagdhornbläser und der Abschluss mit einer zünftigen Jause im Revier haben einen schönen Feriennachmittag ausklingen lassen, der den Kindern und gleichermaßen den Jägern große Freude bereitet hat.



BJM-Stv. Kons. Hermann Kraft war mit den Schülern der **Volksschule Dorf/Pram** im winterlichen Revier, wo der Lebensraum als auch die Lebensweise der verschiedenen Wildtiere erläutert wurden.



Mit Schülern zur Jagdausstellung in Neuhofen an der Krems

Anlässlich des Kathreinmarktes der Neuhofener Bäuerinnen im November 2003 beim „Stadlbauer“ – Familie Zauner – hat die mitwirkende Jägerschaft mit viel Liebe und Begeisterung zum Detail eine Jagdausstellung gestaltet. Diese Ausstellung erntete von den Besuchern viel Lob und Anerkennung.

Da der Aufbau der Präparate sehr viel Mühe gekostet hat, sind die Neuhofener Jäger auch an die Schulen des Ortes

herangetreten, um den Kindern anhand der Ausstellung und der Präparate die Wildtiere unseres unmittelbaren Lebensraumes sowie die Aufgaben der Jagd näher zu bringen. Kurt Pramhaas hat die Kinder mit viel Engagement durch die Ausstellung begleitet, so dass die gemeinsamen Stunden sowohl für ihn als auch für die Kinder zu einem unvergesslichen Erlebnis wurden.

Ing. Grohmann

Kinder erleben Hege und Jagd in Baumgartenberg

Im Zuge des Baumgartenberger Kinderferienprogramms „Ferien mit Pfiff“ organisierte das Jagdkonsortium Baumgartenberg einen Nachmittag unter dem Motto „Wild und Wald mit Pfeil und Bogen“.

Nach der Begrüßung durch Jagdleiter Ernst Froschauer und Wolfgang Winkler (Bogenbaumeister) machte sich die interessierte Kinderschar auf den Weg in die Bruder Au.

An der ersten Station wurden den Kindern die vielfältigen Aufgaben der Jägerschaft erklärt und ausführlich auf die Bedeutung der Futterstellen für die Tierwelt hingewiesen.

Groß war das Erstaunen bei

in die jagdliche Vergangenheit: Wolfgang Winkler erzählte von der Jagd mit Pfeil und Bogen in dazugehörige keltische Gewändern gekleidet und bewaffnet mit selbst gebautem Pfeil und Bogen. Wie schwierig es damals war, sich und die Familien zu ernähren, konnten die Kinder erst verstehen, als sie selbst auf Bär- und Wildschweinattrappen mit Pfeil und Bogen schossen.

Am Rückweg – die Sinne der Kinder waren entsprechend geschärft – wurden am Boden liegende Federn aufgehoben und anschließend gemeinsam den Vögeln zugeordnet.

Eine gelungene Veranstaltung,



Ein Tag im Wald mit der Volksschule Unterach am Attersee

Die Unteracher Jägerschaft lud im vergangenen Sommer die Abschlussklasse der Volksschule unter Obhut der Klassenlehrerin Gabi Hrobath zu einem Tag im Wald ein, der vom hochgelegenen Druckerhof seinen Ausgang nahm. Bezirksoberförster Gerhard Schlichtner ließ dabei den Kindern das Wunder Wald auf spielerische Weise erleben und die Jäger JL Michael Lohninger und sein Sohn Thomas diskutierten mit den wissbegierigen Schülern unzählige, für sie interessante jagdliche Themen. Man glaubt gar nicht, wie viele, oft gar nicht einfach zu beantwortende Fragen dabei gestellt wurden. Als (noch) Jungjäger, aber schon lange praktizierender Falkner hat mich besonders gefreut, dass der Greifvogelfreund und Hob-

byornithologe Franz Wiesinger und der Geschäftsführer der oberösterreichischen Falkner Mag. Walter Gnigler mit von der Partie waren. Die Möglichkeit, erst ein paar Wochen alte Schleiereulen aus dem oberösterreichischen Projekt Eulenheimat aus der Nähe aus zu sehen und auch zu füttern, war sicher für die Kinder einer der Höhepunkte dieses erlebnisreichen Tages zu Wald und Jagd, der mit einer von der Wirtsfamilie am Druckerhof spendierten Jause sein fröhliches Ende fand.

Werner Schnetzer

OÖ. Jagdverband im Internet:
www.jagdverb-ooe.at



den Jägern, wie die Kinder, besonders die jüngeren, die ihnen gestellten Fragen über Salzlecken, Lebensraum Wald und Wild richtig beantworteten.

Abseits des Waldweges, durch Brennnesseln hindurch und von einigen Erdwespen begleitet, ging es dann weiter zu den Fuchsbauen. Dass der Fuchs einerseits wichtig ist als Gesundheitspolizei und andererseits Gefahr von ihm droht, wenn er von der Tollwut befallen ist, war den Kindern ebenfalls bestens bekannt.

Vom Wild ging es nun zum Wald. Der Wald als Lebensraum ist den Kindern ja bekannt. Wie vielfältig und bedeutsam dieser aber tatsächlich ist, wurde ihnen erst beim Besuch der Baumschule vermittelt.

Absoluter Höhepunkt dieser Veranstaltung war der Ausflug

die bei gemütlichem Beisammensein von Jägern, Kindern und Eltern ihren Abschluss fand.

Chr. Durstberger

Projekttag in der Volksschule 2 in Ried/Innkr.

Als Abschluss des Hundeprojektes „Auf den Hund gekommen“ veranstaltete Hundeführer Rudolf Hütter gemeinsam mit seiner Gr.-Münsterländer-Hündin „Flora“ eine Jagdhundvorführung. Dabei stellte der vierbeinige Jagdkamerad sein ganzes Können unter Beweis.

Die Schüler der 4.b-Klasse der VS2 Ried i. I. bedanken sich gemeinsam mit ihrem Lehrer Georg Seidenbusch für die dargebotenen Leistungen.

Georg Seidenbusch



Österreichisches Jägerschaftsschießen 2004

Der NÖ. Landesjagdverband veranstaltet vom **27. bis 28. August 2004** im **Schießzentrum Wiener Neustadt** das Österreichische Jägerschaftsschießen 2004. Teilnahmeberechtigt für die oö. Mannschaft (= 6 Schützen) sind nur Schützen, die ihren Wohnsitz in Oberösterreich haben und im Besitz einer gültigen oö. Jagdkarte sind. Folgende Bewerbe sind vorgesehen:

1. Kugelbewerb:

Jagdgewehre handelsüblicher Bauart ab Kaliber .222

- 5 Schuss auf zehnkreisige Fuchsscheibe, stehend angestrichen – fixer Bergstock Ilsenheimscheibe, 100 m
- 5 Schuss auf zehnkreisige Rehbockscheibe, stehend angestrichen, freier Bergstock Ilsenheimscheibe, 100 m
- 5 Schuss auf zehnkreisige Gamsscheibe, sitzend aufgelegt Ilsenheimscheibe, 200 m
- 5 Schuss auf Laufenden Keiler, 50 m

2. Schrotbewerb:

Jagdparcours – 50 Tontauben in 2 Durchgängen; Jagdanschlag, es gelten die Regeln des VJWO;

Wertung erfolgt für Mannschaft und Einzelschützen nur als Kombinationsbewerb!

Das **Ausscheidungsschießen** zur Erstellung der oö. Mannschaft findet am **Samstag, 26. Juni 2004, Beginn 9 Uhr**, auf der Schießanlage HSV Stadl-Paura (Zweigverein Viecht), statt.

Interessierte Jäger, die am Österr. Jägerschaftsschießen teilnehmen möchten, melden sich bitte beim Schießreferenten Hans-Konrad Payreder, Kramelsbergstraße 9, 4320 Perg, Telefon 0 72 62 / 52 4 36-0 oder 0 676 / 88 580 580, bis **spätestens Freitag, 18. Juni 2004**, schriftlich oder telefonisch an, um einen reibungslosen Ablauf des Ausscheidungsschießens gewährleisten zu können.

Sportschützen und Jäger unterstützten zwei Familien in Desselbrunn

Die Betreiber des HSV-Schießparks „Salzkammergut“ in Viecht, Gemeinde Desselbrunn, und die Jägerschaft von Desselbrunn luden am 2. und 3. Jänner 2004 zum traditionellen Neujahrsschießen als gemeinsame Benefizveranstaltung zugunsten vom Schicksal getroffener Mitmenschen ein.

Bei herrlichem Wetter und ausgezeichneter Stimmung zeigte sich wiederum, dass drei Faktoren für den großen Erfolg dieser Veranstaltung verantwortlich zeichnen:

1. der angestrebte „gute

Zweck“, denn der Erlös kam zwei bedürftigen Familien aus Desselbrunn zu Gute;

2. das Interesse an der bestens ausgestatteten und hervorragend funktionierenden Schießanlage und

3. ein bewährter Austragungsmodus, der Können mit Glück verquickt.

Beim „Sauschießen“ (Benefizschießen) hatten alle 214 Schützen ab 5 Treffer eine Gewinnchance, da die Preisträger durch das Los aus den Treffererfolgen 5 bis 14 Treffer ermittelt wurden. Dank der Spendenfreudigkeit vieler Fir-

men und Privatpersonen konnten insgesamt sechs Gewinnerprämien und dadurch insgesamt über 60 Sachpreise (Wahlpreise) vergeben werden.

Die Preisverteilung (-verlosung) wurde vom Desselbrunner Bürgermeister Anton Stiegler unter Mithilfe des Jagdleiters von Desselbrunn, Willi Stockhammer, durchgeführt. Die Schießleitung übergab den Reingewinn dieser Veranstaltung in Form eines Schecks in der Höhe von 2800 Euro direkt an die beiden anwesenden und betroffenen Fa-

milien. Beide Familien stammen aus der Gemeinde Desselbrunn, wobei der Vater der ersten Familie an multipler Sklerose erkrankte und bei der zweiten Familie der behinderte achtjährige Sohn für die Durchführung einer Delfintherapie unterstützt wurde.

Durch die dankbare und großzügige Mithilfe aller Beteiligten, im Besonderen unentgeltlich durch Familie Mayr samt Freunde, der Jägerschaft Desselbrunn als auch der Jagdhornbläsergruppe Laakirchen, die für die feierliche Umrahmung sorgte, konnte wieder einmal von Sportschützen und Jägern ein Solidaritätszeichen gesetzt werden.

Willi Stockhammer



Von links: JL Willi Stockhammer, Frau Buchegger, Herr Waldenberger, Ing. Reinhard Mayr.

Bezirksmeisterschaft im Jagdparcours in Pischelsdorf

Freitag, 28. Mai, bis Sonntag, 30. Mai 2004

Freitag von 12 bis 18 Uhr

Samstag und Sonntag von 9 bis 17 Uhr

Veranstaltungsort: Pischelsdorf, Pfaffing 1 (Pfaffinger)

Wertungen:

Einzelwertung, Damenwertung, Veteranenwertung

Die Siegerehrung findet am 30. Mai um ca. 19 Uhr im Festzelt statt.

Viele wertvolle Sachpreise sind zu gewinnen!

Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt!
Die Veranstalter übernehmen keinerlei Haftung!

40 Jahre Jagdhornbläser Wartberg/Krems



Anlässlich der Jubiläumsfeier fand eine feierliche Streckenlegung vor der festlich beleuchteten Hubertuskapelle statt.

Als vor 40 Jahren in verschiedenen Gemeinden Jagdhornbläsergruppen gegründet wurden, überlegten Wartberger Bläser vorerst sich anderen Gruppen anzuschließen.

Anlass zur Gründung einer eigenen Wartberger Jagdhornbläsergruppe war das Begräbnis des ehemaligen Jagdkameraden Mayr (Ellinger, Schachadorf). Und so kam es schließlich zum ersten öffentlichen Auftritt im Jahre 1963. Die Gründungsmitglieder waren: Ernst Füsslberger, Josef Mayr (Osterhuber), Roman Neubauer, Karl Secklehner. Wenn auch zuerst auf Leihinstrumenten des Musikvereins (Waldhörner und Althörner), geblasen wurde, waren die Wartberger doch bald eine

gefragte Gruppe. Sie wurden gebeten, bei Jägerbegräbnissen in Nachbargemeinden zu spielen. Herbstjagden boten Gelegenheit, das neue Können unter Beweis zu stellen:

25 Jahre Florianer Jagdhornbläser

Am 11. und 12. Oktober 2003 feierten die Florianer Jagdhornbläser ihr 25-jähriges Bestandesjubiläum. Besonders erfreulich war der Besuch zahlreicher Ehrengäste beim Festkonzert am 11. Oktober 2003. Obmann Georg Heibl konnte Prälat Wilhelm Newirth, Bgm. Robert Zeitlinger, Landesrat Dr. Josef Stockin-

ger, BJM Franz Krawinkler, Landesobmann Wolfgang „Begrüßung“, „Aufbruch zur Jagd“, verschiedene Signale und am Abend das „Verblasen der Strecke“. Mit der Festfanfare wurden Jägerbälle in Wartberg, Ried und Pettenbach eröffnet. Seit der Gründung fand in Wartberg kein einziges Jägerbegräbnis ohne Jagdhornbläser statt.

Bald kam als fünftes Mitglied Johann Söllradl zur Gruppe. Als ein Linzer Jagdgast das erste Jagdhorn spendete, wurden von der Jagdgesellschaft noch drei Fürst-Pless-Hörner gekauft und Ernst Füsslberger bekam ein neues Parforcehorn.

In den nächsten Jahren wuchs die Gruppe auf 10 Bläser an. Durch eifriges Üben konnten für verschiedene Gelegenheiten immer mehr und schwierigere Stücke eingelernt werden: verschiedene Märsche, die Ehrenfanfare und sogar die „Thomasberger Hubertusmesse“.

Natürlich schieden im Laufe der Jahre auch Mitglieder aus, andere kamen dazu.

Heute sind folgende Bläser aktiv:

Ernst Füsslberger sen., Ernst Füsslberger Ernst jun., Josef Gruber, Wilhelm Hertel, Günther Kranzl, Heinz Kranzl, Bernhard Lachmayr, Georg Mair, Josef Mayr, Hans Sieberer-Käfer.

Der Leiter der Gruppe, Ernst Füsslberger sen., erinnert sich gerne der vergangenen 40 Jahre und wünscht sich, dass auch in Zukunft junge Mitglieder die Tradition weiterführen.

Steirischer Jagdschutzverein

8020 Graz, Feldgasse 8/39
Telefon 0316/271970 oder
0664/3442952

E-Mail: peter.maierhofer@gmx.net

Vorankündigung:

Der 16. steirische Jagdhornbläser-Wettbewerb mit Gästegruppen und Solistenwertung findet am Samstag, dem 26. Juni 2004, in Eggendorf bei Graz statt.

ger, BJM Franz Krawinkler, Landesobmann Wolfgang



Kastler, Landesjägerpfarrer Hermann Scheinecker und OFWR Dipl.-Ing. Bruno Feichtner begrüßen. Beim Festkonzert wirkten der Stelzhamerchor Ungenach-Kirchholz und ein Hornquartett mit. Durch das Programm führte ORF-Sprecher Herbert Gross.

Eine Power-Point-Präsentation zeigte die Geschichte der Florianer Jagdhornbläser.

Landesobmann Wolfgang Kastler und BJM Franz Krawinkler überreichten den Gründungsmitgliedern das 25-jährige Bläserabzeichen (siehe

Bild: v. l. n. r. Josef Heibl sen., Andreas Gschwendtner, Bgm. Robert Zeitlinger, Franz Falkner und Georg Heibl). Beim Festgottesdienst am 12. Oktober 2003 wurde die Hubertusmesse von Cantin, die „La Grande Messe de Saint Hubert“ für Jagdhorn und Orgel, gespielt. Mit einigen Stücken vor der Stiftsbasilika endete die Jubiläumsveranstaltung. Die Florianer Jagdhornbläser danken den zahlreichen Besuchern und wünschen auch weiterhin viel Freude mit dem jagdlichem Brauchtum.



Am 10. 8. 2003 wurde im Rahmen der Hegeringmesse des Hegeringes VII in der Gemeinde Manning von Dechant Bachinger und Pfarrer Mag. Enzenhofer eine Hubertuskapelle eingeweiht. Bezirksjägermeister Sepp Brandmayr konnte eine große Zahl an Ehrengästen begrüßen. Ein Dankeschön gilt der Fam. Obermair, die den Grund für die Errichtung der Kapelle zur Verfügung gestellt hatte.

Hubertusjagd in Hofkirchen a. d. Trattnach

Mitte November 2003 hielt die Jagdgesellschaft Hofkirchen/Tr. unter JL Alois Voraberger die dritte Hubertusjagd ab. Die ersten beiden Hubertusjagden fanden in den Jahren 1982 und 1992 statt. Vor Jagdbeginn wurde vor der neu errichteten Marien-Hubertuskapelle durch Landesjägersperrfarrer Scheinecker eine Hubertusmesse zelebriert. In der Predigt wies der Landesjägersperrfarrer darauf hin, dass sich die Jäger für das Weidwerk auch die entsprechende Zeit nehmen sollten, was in der heutigen Zeit nicht immer der Fall sei. Am Abend fand die Wildsegnung vor der Kapelle statt. Bei diesem feierlichen Akt war eine große Anzahl der Hofkirchner Bevölkerung anwesend. JL Voraberger verkündete die Strecke von 223 Hasen, 241 Fasanen, 2 Enten, 1 Schnepf und 1 Eichelhäher, die von der Jagdhornbläsergruppe Hausruck verblasen wurde.

JL Voraberger bedankte sich bei allen Mitwirkenden für die geleistete Arbeit und für die Disziplin der 50 Jagdgäste. Vor allem aber für das Verständnis und die sehr gute Zusammenarbeit mit der Hofkirchner Bauernschaft. BJM Hans Hofinger bedankte sich insbesondere bei der gesam-

ten Hofkirchner Jägerschaft dafür, dass sie den ganzen Tag über als Treiber tätig waren. Nur so war es den Jagdgästen möglich, die beeindruckende Strecke von insgesamt 469 Stück zu erlegen. Anschließend fand der „Schüsseltrieb“ im Gasthaus „Wirt in Ruh-ringsdorf“ statt.



Raubwild- und Beutegreifertage im Hegering VII Jagdbezirk Vöcklabruck



Wie schon in den vergangenen Jahren wurden auch heuer wieder um den 7. Jänner herum die Raubwild- und Beutegreifer-Intensivbejagungstage durchgeführt. Die diesjährige Streckenlegung wurde von der Jagdgesellschaft Wolfsegg durchgeführt. Vor einer herrlichen

winterlichen Kulisse konnte Hegemeister Ing. Kirchberger die Beutebrüche an die Erleger aus den Jagdgesellschaft-

ten Atzbach (Bgm. Gruber, A. Mayr, J. Mayr, Thallhammer), Manning (Sterrer, Mayr, Eisterer, Ruschitzka), Niederthalheim (Buchmayr), Ottngang (Ing. Kirchberger, Schimpl), Wolfsegg (JL Hofmanninger) und aus der Eigenjagd Simmering (Dir. Schmidinger) übergeben. Insgesamt kamen 9 Füchse, 4 Steinmarder, 1 Edelmarder und 1 Iltis zur Strecke.

Die musikalische Umrahmung bei der Streckenlegung am 10. 1. 2004 beim Gasthaus Helmhart wurde von der Niederthalheimer Jagdhornbläsergruppe gestaltet.

Stiftsjagd Stadl-Paura, wo Tradition noch praktiziert wird!

Alljährlich werden unter der Führung von JL Gerhard Reinlein drei Treibjagden in der Stiftsjagd durchgeführt. Die musikalische Untermauerung bei der Eröffnung wird von den Roithamer Jagdhornbläsern gestaltet. Der Wildwagen wird von Noriker-Pferden gezogen. Mittagsrast ist im Wald. Die Streckenlegung wird wieder-

rum von den Jagdhornbläsern untermauert.

Musikalischer Höhepunkt ist beim Schüsseltrieb das gemeinsame Singen mit dem „Trauntaler Jägerchor“. Durch das Ausüben von Jagdtradition hat sich die „Stiftsjagd“ einen sehr guten Ruf im Bezirk Wels erworben.

SR Jörg Hoflehner



Im Jänner 2004 wurde im Zuge der Raubwildbejagungstage in Sonnberg, Bezirk Urfahr-Umgebung, eine Streckenlegung auf Initiative der Jagden Zwettl und Sonnberg abgehalten. Die Jagdleiter Hinterhölzl (Zwettl) und Rohrmannsdorfer (Sonnberg) konnten den vielen anwesenden Jägern der angrenzenden Reviere eine Strecke von 20 Füchsen, 9 Mardern und 2 Iltissen vermelden. Nur durch die revierübergreifende Zusammenarbeit der einzelnen Jagden konnte diese gelungene Aktion durchgeführt werden.

Harald Traxl



Es galt dem Raubwild



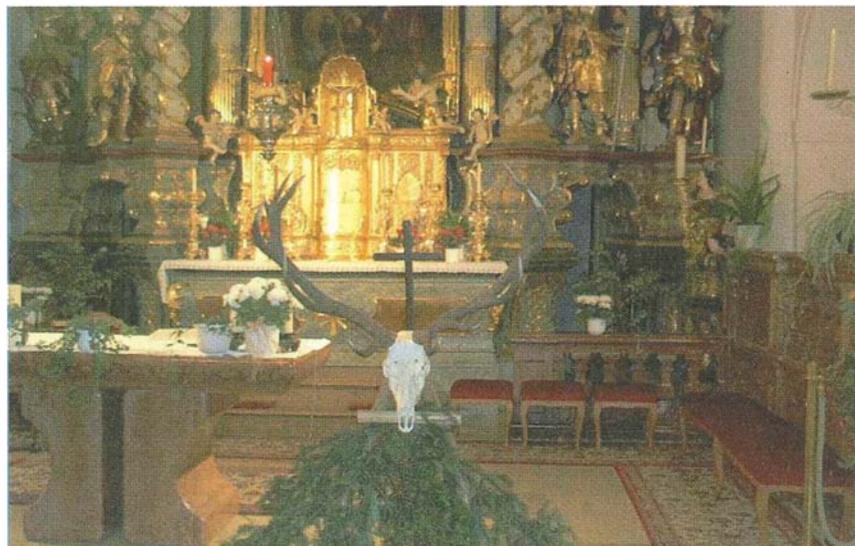
34 Füchse, 29 Marder (davon vier Edelmarder) und ein Iltis wurden im Jänner 2004 vor dem Kirchenwirt in Tumelsham auf die Strecke gelegt: Sie waren bei der zum zweiten Mal abgehaltenen „Woche des Raubwilds“ im Bezirk Ried erlegt bzw. gefangen worden. Zahlreiche Weidkameraden waren dem Appell von BJM Rudolf Wagner (rechts im Bild) gefolgt, sich in der Woche von 3. bis 10. Jänner besonders

um die Raubwildbejagung anzunehmen. Der Bezirksjägermeister zeigte sich mit der Strecke sehr zufrieden und unterstrich die Bedeutung einer angemessenen Raubwildregulierung für die Niederwildbesätze, aber auch für eine artenreiche Tierwelt insgesamt.

Die Jagdhornbläsergruppe Innkreis umrahmte die Streckenlegung musikalisch.

Verstärkte Raubwildbejagung

Auch im Jagdjahr 2003/04 wurde wieder zur verstärkten Raubwildjagd im Hegering V – Bezirk Vöcklabruck – aufgerufen. Hegemeister Alois Seifriedsberger konnte zahlreiche Gäste begrüßen und eine Strecke von gesamt 25 Stück Raubwild (1 Dachsch, 14 Füchse, 2 Edelmarder, 2 Steinmarder und 6 Iltisse) bekannt geben. BJM Sepp Brandmayr überreichte den erfolgreichen Jägern die Brüche. Für festliche Umrahmung sorgte die Jagdhornbläsergruppe Frankenburg.



EINLADUNG

10 Jahre Jagdhornbläsergruppe Rohr 24. Bezirks-Jagdhornbläsertreffen in Rohr, Steinmairgut

Festprogramm:

Samstag, 22. Mai 2004

9.00 – 16.00 Uhr:
Schießwettbewerb/
Schaublasen für Jagd-
hornbläsergruppen und
für Gäste mit Einzelwer-
tung (gültige Jagdkarte
erforderlich)



19.00 Uhr: Festakt / Siegerehrung

20.00 Uhr: Stimmung und Tanz mit den „Ladisläusen“
aus Sipbachzell

Die Jagdhornbläsergruppe Rohr im Kremstal lädt dazu alle Jägerinnen und Jäger, aber auch alle Nicht-Jägerinnen und Nicht-Jäger sehr herzlich ein!

„Woche des Fuchses“

Anfang Jänner 2004 wurde im Hegering 8 die so genannte „Woche des Fuchses“ durchgeführt.

Zur Streckenlegung vor dem Gasthaus Rensch in Kaufing konnte Hegemeister Sepp Imlinger, neben zahlreichen Weidkameraden, auch Bezirksjägermeister Sepp Brandmayr begrüßen, welcher auch die Erlegerbrüche überreichte. Folgende Strecke konnte von der Jagdhornbläsergruppe Rüstorf verblasen werden:

4 Füchse, 1 Edelmarder, 8 Steinmarder und 1 Iltis.

Sepp Imlinger betonte, dass durch eine intensive Raubwildbejagung nicht nur jagbares Wild, sondern auch zahlreiche Bodenbrüter aus dem Bereich der Singvögel profitieren!

Abschließend bedankte er sich bei allen, die zum Gelingen der „Woche des Fuchses“ beigetragen haben.

Sepp Imlinger

Hubertusfeier in Pfarrkirchen

Jägerschaft und Jagdhornbläsergruppe von Pfarrkirchen/Mkr. veranstalteten am 7. November 2003 auf dem Ortsplatz von Pfarrkirchen eine Steckenlegung mit anschließender Hubertusmesse.

Jagdleiter Otto Stallinger begrüßte Pfarrer Ludolf Miesbauer, Bürgermeister Johann Moser und die Jäger aus der Umgebung. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde die Stecke verblasen. Nach den Signalen der Jagdhornbläsergruppe wurde die Hubertusmesse in der Pfarrkirche von Pfarrer Ludolf Miesbauer gelesen und von der Jagdhornbläsergruppe Pfarrkirchen musikalisch gestaltet.

Verein „Grünes Kreuz“

3. Jägermesse im Stephansdom

Am Freitag, 7. Oktober 2003, konnte im Wiener Stephansdom die 3. Jägermesse des Vereines „Grünes Kreuz“ mit ca. 3000 Gästen (ohne Störungen) besinnlich stattfinden. Der Abt des Stiftes Göttweig, Dr. Clemens Lashofer, zelebrierte die Messe. Die Neuburger Jagdmesse, komponiert von Gretl Komposch, wurde vom Kärntner Jägerchor unter der Leitung von Horst Moser und dem Kärntner Hornensemble – Leitung Gerhard Stückler – in perfekter Weise dargeboten. Beeindruckend war die Predigt des Zelebranten Abt Lashofer, der treffend darauf hinwies, dass die Jäger mehr zur Erhaltung der Natur beitragen, als jene, die nur lautstark deren Schutz fordern.

Mag. Bernhard Paul, der die musikalische Beratung inne hatte, verstand es, in harmonischer Weise die perfekte Symbiose zwischen Gesang, Hörnerklang und Orgel mit der Messliturgie herbei zu führen.

Die Feierlichkeit und die würdevolle Stimmung beeindruckten die große Anzahl der Besucher, darunter auch Gäste aus dem Ausland.

Im Stephaniesaal des Curhauses St. Stephan konn-

ten vor und nach der Messe feinste Wildspezialitäten und Kamptalweine verkostet werden.

Besonderer Dank gebührt dem Hauptorganisator, Vizepräsident Komm.-Rat Leo Nagy für die hervorragende Organisation.

Der Kärntner Jägerschaft mit Landesjägermeister Dipl.-Ing. Dr. Ferdinand Gorton gebührt ebenfalls aufrichtiger Dank für die kostenlose Bereitstellung des Kärntner Jägerchores, dessen Darbietungen auch nachher im Curhaus für eine würdevolle Stimmung sorgten.

Mag. Bernhard Paul sei für seine musikalische Leitung ebenso gedankt.

Ing. Karl Maierhofer

JL Speneder †

Am 31. Jänner verstarb im 76. Lebensjahr der langjährige Jagdleiter der Jagdgesellschaft Grein/Donau, Karl Speneder.

Als Musiker gehörte er 1964 zu den Gründungsmitgliedern der Jagdhornbläsergruppe Machland. Er war Träger des Goldenen Bruches und es wurde ihm 2001 das Diplom für besondere Verdienste um die Jagd verliehen



Die Jagdgesellschaft Pfarrkirchen unter der Führung von JL Franz Mayrhofer lädt jedes Jahr zur Jagd Weidkameraden aus dem Salzkammergut ein, um ihnen zu ermöglichen, an Niederwildjagden teilzunehmen. Für die „Gebirgsjäger“ ist dies immer ein besonderes Erlebnis im Beisammensein mit „Flachlandjägern“. Heuer waren es Weidkameraden aus Bad Ischl. Auf dem Foto die „Ischler Wildensteinsänger“ bei der musikalischen Untermalung des Schüsseltriebes.

SR Jörg Hoflehner



Im Zusammenhang mit dem Klamer Marktfest gestalteten die Jäger eine Jagdausstellung. Sie war ein Publikumsmagnet für Jung und Alt. Präparate und Trophäen von einheimischem Wild, aber besonders die Landschaftsgestaltung und der Naturschutz standen dabei im Mittelpunkt. Musikalisch umrahmt wurde die Ausstellung von der Jagdhornbläsergruppe.

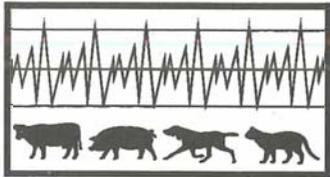


Bei der Pro-Jagd-Demonstration anlässlich der Jägermesse des Grünen Kreuzes: LJM HR Prandl (Bgl.), Präs. Dir. Johannes Trnka (Grünes Kreuz), Vize-Präs. Komm.-Rat Leo Nagy (Grünes Kreuz), Gen.-Sekt. Dr. P. Lebersorger (Zentralstelle), LJM Dipl.-Ing. Dr. Gorton (Kärnten).



Bald stehen die Jägerinnen und Jäger Oberösterreichs wieder im Dienst der Hecken- und Lebensraumgestaltung, wie hier die Klamer Jägerschaft, die gemeinsam mit den Grundbesitzern bereits 3 ha Heckenflächen gestaltet hat.

TIERKLINIK SATTLEDT



Der Jagdhund beim Tierarzt

Dr. Birgit Seitlinger

Diabetes Mellitus Zuckerkrankheit auch beim Hund?

Diabetes mellitus – die „Zuckerkrankheit“ – ist eine nicht nur beim Menschen wohlbekannte, sondern auch beim Tier vorkommende Stoffwechselerkrankung.

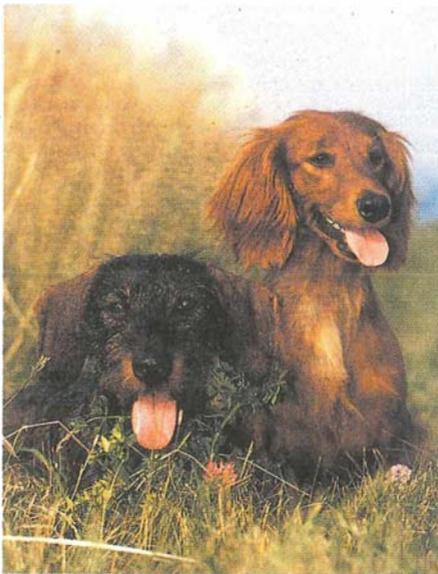
Beim Hund sind meist ältere Tiere betroffen, am häufigsten die Rassen Dackel, Beagle, Zwergschnauzer oder Pudel. Selten ist Diabetes bei ganz jungen Tieren.

Warum das einzelne Tier an Diabetes mellitus (D.m.) erkrankt, andere aber nicht, ist nicht eindeutig erklärbar. Sicher ist eine gewisse familiäre Häufung (Rassedisposition – siehe oben). Übergewichtige Tiere erkranken häufiger an D.m., wohingegen sonst die Ernährung wenig Einfluss auf das Ausbrechen der Erkrankung hat, v. a. wenn mit herkömmlichen Futtermitteln gefüttert wird. „Mein Hund bekommt eh keine Schokolade, der kann nicht zuckerkrank sein“, hört man von vielen Besitzern. Diabetes kann natürlich trotzdem auftreten.

Hingegen können aber zum Beispiel Entzündungen der Bauchspeicheldrüse (Pancreatitis) eine Zuckerkrankheit hervorrufen oder den Verlauf der Krankheit verschlimmern. Auch die erfolgreiche Einstellung der Insulintherapie kann dadurch erschwert werden. Vermutet wird auch, dass manche Medikamente, Infektionen oder Autoimmunvorgänge am Ausbrechen beteiligt sein können. Meist trifft den Tierbesitzer die Diagnose „zuckerkrank“, aber unerwartet und ohne direkt erkennbaren Auslöser.

Wie erkenne ich nun, dass mein Hund an Diabetes mellitus erkrankt sein könnte?

Wie bei allen Stoffwechselerkrankungen, sind regelmäßige Untersuchungen (Stichwort „Vorsorgemedizin“) sinnvoll und vor allem bei älteren Tieren (große Rassen ab ca. 6–7 Jahren, kleinere ab ca. 8–10 Jahren) anzu-



raten. Nur wenn man die Normalwerte kennt, sind Abweichungen schnell zuzuordnen. Natürlich ist immer ein genaues Beobachten des eigenen Hundes für Sie als verantwortungsvoller Hundebesitzer besonders wichtig, denn dies kann Ihrem Tierarzt wertvolle Hinweise über den Gesundheitszustand Ihres Vierbeiners liefern.

Meist fällt dem Besitzer vermehrter Durst und auch vermehrter Harnabsatz auf, gleichzeitig kommt es oft bei gesteigertem Appetit zu einem Gewichtsverlust des Tieres. Diese Veränderungen bestehen in den meisten Fällen schon länger, bevor sie vom Besitzer bemerkt werden. Im Falle von vermutetem gesteigerten Trinkverhalten empfiehlt es sich, die tatsächlich getrunkene Wassermenge abzumessen und im Zweifelsfall mit dem Tierarzt zu besprechen.

In jedem Fall sollte der Hund aber, wenn eines oder gar mehrere der oben genannten Symptome auffallen, dem Tierarzt vorgestellt werden. Neben einer genauen klinischen Untersuchung wird der Tierarzt bzw. die Tierärztin dann zu einer Blutuntersuchung raten. Auch andere Stoffwechselerkrankun-

gen können nämlich zu ähnlichen oder gleichen Symptomen führen und diese sollten zu Beginn ausgeschlossen bzw. bestätigt werden.

Im Falle eines Diabetes mellitus ist der Blutzucker (Blutglucose) deutlich erhöht, hingegen andere Organwerte (z. B. Nierenwerte) meist (noch) in der Norm. Der Blutuntersuchung sollte eine Harnuntersuchung folgen. Auch im Harn ist die Glucose oft deutlich erhöht, da der Körper versucht, den vermehrt anfallenden Blutzucker über die Niere auszuscheiden. Als Folge kommt es häufig zu Harnwegsinfekten (Blasenentzündung), da der ausgeschiedene Zucker den idealen Nährboden für Bakterien darstellt. Manchmal sind wiederholte Untersuchungen oder auch das Einschicken von Blut und/oder Harn in ein Labor notwendig.

Was tun, wenn nun ein Diabetes mellitus bei Ihrem Hund festgestellt wurde?

Die Therapie der Wahl ist eine Behandlung mit Insulin. Eine Behandlung mit blutzuckersenkenden Tabletten hat sich beim Tier im Gegensatz zum Mensch nicht bewährt. Insulin sollte auch beim Tier idealerweise 2-mal täglich (unter die Haut) injiziert werden.

Meist beginnt man mit einer mittleren Dosis und versucht nach ein paar Tagen der Gewöhnungsphase den Zuckerspiegel des Tieres optimal einzustellen. Dazu sind dann mehrere Blutzuckermessungen (z. B. alle 2 Stunden) und das Erstellen einer sogenannten Zuckerkurve notwendig. Entsprechend der Ergebnisse kann die benötigte Insulinmenge angepasst und dann beibehalten werden. Danach sind Zuckermessungen nur mehr in größeren Abständen notwendig (alle 2 bis 4 Monate).

Im Idealfall kann die Blutglucose, die von verschiedenen äußeren Faktoren, wie Futterart, -menge und der Futteraufnahme generell, sowie auch der Bewegung des Tieres abhängig ist, so eingestellt werden, dass sie über den gesamten Tag gesehen möglichst wenigen Schwankungen unterliegt.

Wie erkenne ich, dass der Zuckerspiegel richtig eingestellt ist?

Ist die Insulinmenge zu hoch gewählt, kann es zu Phasen des Unterzuckers (Hypoglykämie) kommen, die bis zum Koma des Tieres führen. Dies muss

rasch erkannt werden und kann in Erster Hilfe mit Einstreichen der Zunge z. B. mit Honig behoben werden. Bleibt der Zucker im Blut dagegen hoch, da die Insulindosis zu niedrig gewählt wurde, sind Schäden anderer Organe die Folge, die letztendlich auch zum Tod des Tieres führen können.

Aus eben Gesagtem geht hervor, dass ein enger Kontakt zum behandelten Tierarzt erforderlich und eine gute Gesprächsbasis notwendig und hilfreich ist. Denn dieser kann nur mit Ihnen gemeinsam den Hund optimal therapieren. Auch in der Humanmedizin sind „Diabetesschulungen“ selbstverständlich.

In erster Linie erkennt man das Greifen der Therapie an einer oft relativ raschen Verbesserung der klinischen Symptomatik. Das heißt z. B., der Hund trinkt wieder normale Mengen Wasser, muss in der Nacht nicht mehr hinaus und beginnt etwas zuzunehmen.

Was kann ich neben einer Insulintherapie noch für meinen zuckerkranken Hund tun?

Ganz wichtig ist eine entsprechende Diät. Inzwischen sind von fast allen Diätfutterherstellern entsprechende Futtermittel im Handel. Diese sind meist in Trockenfutterform, manchmal auch als Dosen erhältlich. Nicht nur die Art, auch Zeitpunkt und Menge der Fütterung sollte möglich standardisiert (immer gleich) sein.

Ideal ist die Fütterung eine halbe Stunde nach der Insulininjektion.

Wenn ein Tier gar nicht frisst, muss die Insulin-Dosis entsprechend angepasst werden, auch hier gilt, besser Rücksprache mit dem behandelten Tierarzt halten.

Auch die Bewegung des Tieres sollte möglichst gleichförmig sein. Anstrengung und auch Stress verursachen eine Hypoglycämie (Unterzucker)! Daher sollte z. B. vor Jagden die Insulindosis entsprechend niedriger gewählt werden bzw. Stress überhaupt so gut als möglich vermieden werden.

Auch wenn vieles aufwendig und kompliziert erscheint, ist Diabetes mellitus beim Hund eine recht häufige Stoffwechselerkrankung, die mit einem gewissen Maß an Mithilfe von Seiten des Tierbesitzers gut in den Griff zu bekommen ist. So können Sie Ihrem Tier das Leben trotz Erkrankung deutlich verlängern und seine Lebensqualität verbessern.

Einladung und Ausschreibung

Der Oberösterreichische Landesjagdverband richtet mit dem Club zur Züchtung Deutscher Jagdterrier für

Samstag, 9. Oktober 2004,

in Sandl die

11. Erschwerte Schweißprüfung

als Schweißsonderprüfung ohne Richterbegleitung aus.

Der OÖ. Landesjagdverband hat für diese Verbandsschweißprüfung das Schweißleistungszeichen

„Silberner Fährtenbruch“

gestiftet.

Jeder Spezialverein des Österreichischen Jagdgebrauchshundeverbandes ist eingeladen, einen in Oberösterreich geführten Jagdhund zu dieser Prüfung zu melden. Zweck dieses Bewerbes ist die Vorstellung der Vielfalt unseres Rassehundewesens und die Präsentation der hohen Leistungsfähigkeit des Jagdhundes auf der Wundfährte.

Diese Schweißprüfung ohne Richterbegleitung wird nach der Prüfungsordnung des ÖJGV gerichtet. Erfolgreiche Hunde werden in das Leistungsbuch des ÖJGV eingetragen.

Ehrenschutz:

LJM ÖkR Hans Reisetbauer

Welser Jagdhunde- prüfungsverein

Geschäftsstelle: Andreas Hochmayr
4654 Bad Wimsbach, Buchenstr. 11
Telefon 0 699/100 01 353



Prüfungstermine 2004

27. März: Bringtreueprüfung.

Prüfungsleiter: Ing. Gerald Loy, Pichlerstraße 19, 4872 Neukirchen/V., Tel. 07682/7326, 0732/65933823; Stv.: Mf. Gerhard Huemer, 4692 Niederthalheim 88. Nennschluss: 12. 3. 2004. Ort: Neukirchen a. d. V.

24. April: Anlagenprüfung.

Prüfungsleiter: Mf. Gerhard Kraft, C.- Baumgartenstr. 18, 4650 Lambach, Tel. 0699/11655159; Stv.: Gotthard Weingartner, 4633 Kematen/Innbach 12. Nennschluss: 9. 4. 004. Ort: Meggenhofen.

18. September: Feld- u. Wasserprüfung.

Prüfungsleiter: Ing. Horst Hellmich, Hochmüllergasse 19, 4810 Gmunden, Tel. 07612/64824; Stv.: Mf. Gerhard Huemer, 4692 Niederthalheim 88. Nennschluss: 3. 9. 2004. Ort: Stadl-Paura.

8.-10. Oktober: Vollgebrauchsprüfung.

Prüfungsleiter: Andreas Hochmayr, Buchenstr. 11, 4654 Bad Wimsbach, Tel. 0699/10001353; Stv.: Ing. Horst Hellmich, Hochmüllergasse 19, 4810 Gmunden. Nennschluss: 24. 9. 2004. Ort: Steinerkirchen.



Jagdhundeprüfungsverein Linz

Obmann: Ing. Günther Schmir, Fasangasse 30
4043 Haid, Telefon 07229 / 87590

Prüfungstermine 2004:

24. April: Anlagenprüfung.

25. September: Feld- und Wasserprüfung.

9. und 10. Oktober: Vollgebrauchsprüfung.

Hundeführerkurs 2004:

Kursbeginn: 7. Februar 2004 um 14 Uhr, Einstieg nach telefonischer Anfrage im März noch möglich.

Zusammenkunft: Gh. Fischer in Dörnbach, Pfarrhofweg, 4061 Wilhering, Telefon 0 72 21 / 88 09 40.

Kursleiter: Mf. Franz Kraxberger, Gerhard Dobretsberger und Erwin Wieshofer.

Anmeldungen bzw. Anfragen bei Obmann Ing. Günther Schmir, Telefon 0 72 29 / 87 5 90.

Innviertler Jagd- gebrauchshundeclub

Geschäftsstelle: Adolf Hellwagner
4680 Haag/H., Leiten 8, Tel. 0 77 32/20 16

Prüfungstermine 2004:

13. März: Bringtreueprüfung in Geretsberg.

2. Mai: Anlagenprüfung in Neukirchen an der Enknach.

3. Juli: SSP+SpOR EJ Bachleitner, Maria Schmolln.

11. September: Feld- und Wasserprüfung.

25. und 26. September: VGP.

Österr. Klub für drahthaarige Ungarische Vorstehhunde (ÖKDÜV)

Präsident - Geschäftsstelle: Mag. Arch. R. Broneder,
1238 Wien, Franz-Asenbauer-G. 36a
Tel.+Fax 01/8883238, 0676/3395585
E-Mail: mag.broneder@utanet.at
Homepage: <http://www.oekduv.at>

Klubaktivitäten im Jahr 2004:

6. März: Sonderausstellung des ÖKDÜV bei der IHA Graz.

19. März: Klubabend in Wien.

3. April: Übungstag für die Anlagenprüfung in NÖ.

24. April: Anlagenprüfung und Generalversammlung.

22. Mai: SEP-Schweißergänzungsprüfung.

26. Juni: Klubsiegerzuchtschau in NÖ. mit CACA-Vergabe.

31. Juli: Übungstag für die Feld- und Wasserprüfung und Klubabend.

21. August: 4. NÖ. Hubertusprüfung, die als SpOR und Btr ausgerichtet wird.

27. August: VGP.

28. August: Feld- und Wasserprüfung.

25. September: Sonderausstellung des ÖKDÜV bei der IHA Tulln.

16. Oktober: Klubjagd.

27. November: Klubabend in NÖ.

4. Dezember: Sonderausstellung des ÖKDÜV bei der IHA Wels.

Verbands- Vollgebrauchsprüfung 2003 im Bezirk Eferding

Unter dem Ehrenschutz von LJM ÖKR Hans Reisetbauer, ÖJGV-Präsident Mf. Ing. Alexander Prenner sowie BJM Dr. Dieter Gaheis wurde die Verbands-Vollgebrauchsprüfung 2003 in Eferding am 13. und 14. September mit Treffpunkt Gasthaus Aumayr in Simbach, Gem. Fraham ausgerichtet. Besonderer Dank gleich voreweg den örtlichen Organisatoren Bezirkshundereferent Ernst Mathä, Jagdleiter Ernst Pointinger sowie den Jagdleitern, Jägern und Revierführern der Genossenschaftsjagden Fraham, Hartkirchen, Stroheim, Scharfen und Alkoven-Nord. Als Veranstalter fungierte der OÖ. Landesjagdverband sowie der Österreichische Jagdgebrauchshundeverband. Die Prüfungsleitung lag in den Händen von LhRef. Mf. Mag. Helge Pachner sowie Bezirksjägermeister Franz Krawinkler. Die musikalische Umrahmung übernahm die Jagdhornbläsergruppe Schauburg mit Obmann Fritz Brucher und Hornmeister Willi Rathmayr. Dem „Wie“ – also der Qualität – kommt im Jagdhundewesen immer stärkere Bedeutung zu. Dies versucht der OÖ. Landesjagdverband immer wieder



18 Hundeführer bei der Verbands-VGP Eferding 2003. 13 Hunde konnten bestehen.

mit der in jedem „ungeraden“ Kalenderjahr stattfindenden **Verbands-Vollgebrauchsprüfung** zu dokumentieren. Leistungsträger aus allen Lagern der Jagdgebrauchshundebewegung in Oberösterreich sind mit der Organisation und Durchführung betraut. Hundeführer mit Vorstehhunden nahezu aller Rassen stellen sich der Konkurrenz. Besonders diese Vielfalt an Rassen und die Unterschiede sogar innerhalb einer Rasse, verdienen in Zukunft besondere Bedeutung durch die Jägerschaft. So besteht für jeden Jäger die Möglichkeit zu seinen Revierverhältnissen und familiären Vorgaben den passenden Jagdhund zu erwerben und dann auszubilden. Dies ist letztlich auch ein Grund, warum der OÖ. Landesjagdverband es als besonders förderlich erachtet, wenn sich bei der Verbands-Vollgebrauchsprüfung die

Rassen auf ein „Kleinstes Gemeinsames Vielfaches“ einigen, um sich darin zu vergleichen.

Die Verbands-Vollgebrauchsprüfung 2003 in Eferding war eine hochkarätige Dokumentation des bedeutenden Ausbildungsstandes unserer Vorstehhunde. Beste Niederwildreviere, große geschlossene Waldgebiete sowie hochwertige Wasserreviere standen zur Verfügung und somit konnten von folgenden Leistungsrichtern hervorragende Prüfungsbedingungen geboten werden:

BhRef. Max Brandstätter; BhRef. Horst Haider; BhRef. Peter Hangweier; Herbert Hartl; Ing. Horst Hellmich; BhRef. Mf. Gerhard Kraft; BJM Franz Krawinkler; BhRef. Mf. Franz Minichmair; Wilhelm Niederwimmer; LhRef. Mf. Mag. Helge Pachner; BJM Mf. Kons. Gerhard Pömer; Präs. Mf. Ing. Alexander Prenner; Rainer Schlipfinger; Ing. Günther Schmir; BhRef. Mf. Ferdinand Schrattenecker; BhRef. Mf. Rudolf Sonntag; Mf. Gottfried Weingartner; Gottfried Weiß.

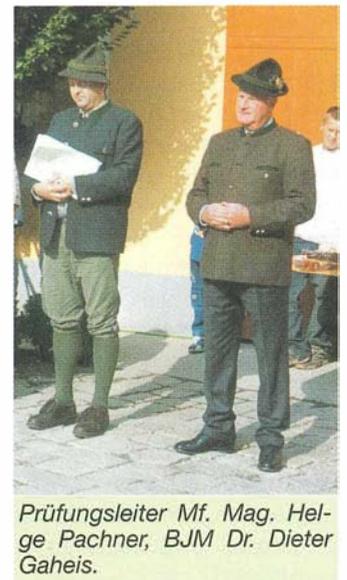
Besonderer Dank gebührt obigem hervorragendem Leistungsrichterkollegium. Jeder Einzelne von ihnen trug einen Hauptanteil an der Qualität sowohl in der Anlage der Arbeiten als auch in deren Beurteilung anlässlich der Verbands-Vollgebrauchsprüfung 2003. Am Samstagabend fand zudem ein Hundeführerabend des Bezirkes Eferding statt. Im Hof des Prüfungslokales Gasthaus Aumayr in Simbach stellte der Hausherr ein Zelt für den Hundeführerabend zur Verfügung. Bezirksjägermei-

ster Dr. Dieter Gaheis begrüßte alle Prüfungsteilnehmer und die anwesenden Hundeführer des Bezirkes und dankte für ihre Leistungen für die Jägerschaft und unser Wild. LhRef. Helge Pachner hielt ein interessantes Kurzreferat zum Thema „Hundehaltungsgesetz 2002“ – Werdegang und Ziel von Gesetz und Verordnung. Was bedeutet dies für uns Jagdhundeführer in der Zukunft?

Die Preisverteilung fand am Sonntag um 16 Uhr im Innen-



Das Richterkollegium am „Schilf“: BJM Franz Krawinkler, Präs. Mf. Ing. Alexander Prenner, BJM Mf. Kons. Gerhard Pömer, BhRef. Peter Hangweier.



Prüfungsleiter Mf. Mag. Helge Pachner, BJM Dr. Dieter Gaheis.

hof des Gasthauses Aumayr statt. 17 Hundeführer waren angetreten, 13 konnten die Prüfung erfolgreich bestehen. 1 Hundeführer zog beim Fach Fuchs über Hindernis zurück und 3 Hundeführer beim Fach Fuchsschlepp. Einzig ein „I.“ Preis konnte vergeben werden. Dies zeugt von selektiven Prüfungsbedingungen und gleichzeitig war der Tenor aus den Hundeführern, dass diese mit den gestellten Anforderungen und Prüfungsbedingungen sehr zufrieden waren. Genau diese Kombination war und ist immer das Ziel des Österreichischen Jagdgebrauchshundverbandes, wie Mf. Ing. Alexander Prenner anlässlich der Preisverteilung versicherte. Nur so kann langfristig die Qualität gehalten werden.

Den Hundeführern ein kräftiges Weidmannsheil!

Die Ergebnisse:

- Ia, 403 P., KIMü Ronnie v. Eusternbach, ÖHZB 7610, Franz Tober;
- Ila, 407 P., DDR Conny v. Schwarzenbach ÖHZB 10091, Johann Winkler, beste Waldarbeit;
- Ilb, 397 P., DK Xiro v. Wiedental, ÖHZB 19640, Josef Fischer;
- Ilc, 390 P., DK Ira v. d. Naarnleiten, ÖHZB 19588, Josef Schober, beste Feldarbeit;
- Ild, 384 P., DDR Asta v. Ederbühel, ÖHZB 9849, Herbert Hofer;
- Ile, 373 P., KIMü Desi v. Mayr in der Bruck, ÖHZB 7581,



Prüfungssieger Franz Tober, Aurach, mit KIMü Ronnie v. Eusternbach.

- Gerhard Aumair, bester Erstlingsführer;
- Ilf, 363 P., DDR Aron v. d. Entenlacke, ÖHZB 10232, Josef Kühberger;
- Ilg, 362 P., DK King v. d. Paualleiten, ÖHZB 19528, Johann Schmitsberger;
- Illa, 369 P., DDR Jupp v. d. Donauleiten, ÖHZB 10247, Franz Hattinger, beste Wasserarbeit;
- Illb, 367 P., UngK. Diana v. Brunnmairgut, ÖHZB 1997, Franz Rampesreiter;
- Illc, 353 P., DL Alf v. Lechnerhof, ÖHZB 5027, Siegbert Wolfschwenger;
- Illd, 334 P., P Fausto v. d. Haagerleiten, ÖHZB P721, Helmut Pichler;
- Ille, 329 P., UngK Daggy v. Traunkreis, ÖHZB 1981, Peter Hofstadler.

H. Pachner

Brauchbarkeitsprüfung Rohrbach



Bei gutem Prüfungswetter waren am 10. Oktober 2003 von den 12 gemeldeten Hunden 9 zur diesjährigen Brauchbarkeitsprüfung in den Revieren Sprinzenstein und St. Peter am Wimberg angetreten. 7 Hunde hatten die Prüfung bestanden.

Vorsitzender: BJM Dr. Hieronymus Spannocchi;
 Prüfungsleiter: BhRef. Manfred Leitner;
 Leistungsrichter: Otto Stöttner, Alois Habringer, Herbert Hartl, Günter Märzinger;
 Standquartier: Gh. Koblmüller, Liebenstein.

Prüfungsergebnisse:

- DDr Lano von Erlenmais, Johann Hartl, St. Ulrich;
- DK Ajka von Chlumecke, Otto Hörschläger, St. Peter/Wbg.;
- DK Boss vom Kellermayrnhof, Josef Krenn, Kollerschlag;
- JgdT Anshi von der Mühlthal-

brücke, Johann Hackl, Kleinzell.

Als Erstlingsführer traten an und bestanden:

- DK Mona Lisa vom Fichtenhorst, Stefan Anzengruber, Julbach;
- JgdT Arko vom Brezergute, Josef Paster, Peilstein;
- JgdT Frika vom Zeissberg, Karl Pühringer, Niederwaldkirchen.

Anlässlich der Überreichung der Prüfungszeugnisse betonte BJM Dr. Spannocchi den hohen Stellenwert der Hundearbeit im Jagdbetrieb und dankte allen Beteiligten für die Mitwirkung als Hundeführer, Leistungsrichter oder Revierführer.

Die von der Jagdhornbläsergruppe Böhmerwald umrahmte Verleihung fand wiederum im Gh. Koblmüller einen gemüthlichen Ausklang.

BHR Manfred Leitner

Achtung, Hundeführer!

Auf dem Zahlschein zur Jagdkarte 2004/2005 ist an der Allonge vermerkt, dass unsere Jagdhunde gemäß Hundehaltegesetz 2002, § 2 Abs (2) Z. 2 in der geforderten Höhe (730.000 €) haftpflichtversichert sind. Dieser Vermerk dient gemeinsam mit dem Zahlungsabschnitt zur Vorlage auf dem Gemeindeamt bzw. Magistrat.

LhRef. Mag. Helge Pachner

Pudelpointer-Welpen

„Zwinger vom Leitenholz“ erwartet ab Mitte April

Telefon 0 72 54 / 83 03 oder 0 664 / 256 14 14

Brandlbracken-Welpen

mit ÖKV-Papieren abzugeben. Zwinger v. Loigistal. Beide Elterntiere – Formwert V-AP und VGP 1. Preis.

Telefon 0 75 62 / 55 50 oder 0 664 / 394 83 13

Rauhaardackel-Welpen

„Zwinger vom Jagerholz“ Ende März abzugeben. Beide Elternteile jagdlich geführt.

Telefon 0 72 87 / 77 23 oder 0 664 / 615 15 77

Französische Vorstehhund-Welpen

Epagneul Picard und Francais vom ÖKV ausgezeichnete Zuchtstätte „vom Hausruck“ aus bewährter jagdlicher Leistungszucht.

Info 07676/6500

Parson-Jack-Russell-Welpen

ÖKV-FCI)

Eltern jagdlich geführt, Ende April abzugeben.

Telefon 0 664 / 542 80 03



DL-Welpen

Wiederholungs Paarung aus Ferra von Imhof x Mirco von Linduri, braun/braunschimmel, leichtführig und wesensstark. Ab Ende Februar im Zwinger von Imhof, Gmunden

Telefon 0 76 12 / 64 8 24

Feld- und Wasserprüfung am 6. 9. 2003

PL: Fritz Hörmandinger
Revier: Zell an der Pram



Altersgruppe A

Ia, 312 P., DDR Mona II vom Totenberg, ÖHZB 10364, F: Alois Hauer, Eggerding;
Ib, 312 P., DDR Dorli vom Schwarzenbach, ÖHZB 10338, F: Johann Winkler, Ried/Riedmark;
Ic, 274 P., KIMü Ero v. Mayr in der Bruck, ÖHZB 7638, F: Josef Koller, Vichtenstein;
IIa, 284 P., DDR Laura v. Itzgrund, ÖHZB 10493, F: Manfred Witzeneder, Enzenkirchen;
IIIa, 296 P., DDR Faro v. d. Heigelau, ÖHZB 10429, F: Alois Reitböck, Diersbach;
IIIb, 243 P., DL Nick v. Wasserplatz, ÖHZB 5093, F: Leopold Bachmair, St. Marienkirchen bei Schärding;
IIIc, 227 P., DK Bowo vom Scharnergütl, ÖHZB 19956, Andr. Bachschweller, Andorf.

Vollgebrauchsprüfung am 4. 10. 2003



PL: Walter Hauer
Revier: Eggerding

Ia, 416 P., DDR Anka v. Winkling, ÖHZB 9932, F: Roland Nötstaller, Kaltenberg bei Unterweißenbach;
Ib, 409 P., DDR Jupp v. d. Donaileiten, ÖHZB 10247, F: Franz Hattinger, St. Marienkirchen/P.;
Ic, 396 P., DDR Aika v. Kösslbach, ÖHZB 10283, F: Martin Kuffner, Esternberg;
Id, 393 P., DL Asta v. Matzentel, ÖHZB 4976, F: Friedrich Aumayr, Buchkirchen;
Ie, 392 P., DK Dixi v. Hubertus-

stein, ÖHZB 19135, F: Karl Gruber, St. Marienkirchen bei Schärding;
IIa, 386 P., DDR Illo v. Poscharnhof, ÖHZB 10113, F: Alois Hauer, Eggerding;
IIb, 379 P., DDr Astrid v. Lenzburg, ÖHZB 10112, F: Emmerich Gratzl, Freistadt;
IIc, 370 P., DDR Birko v. d. Rannerleiten, ÖHZB 10101, F: Gottlieb Grabler, Krenglbach;
IId, 347 P., DDr Aika v. Steinerkirchen, ÖHZB 10044, F: Herbert Silbermayr, Roithham;
IIIa, 334 P., WK Sara Nestor plus, ÖHZB 2921, F: Alois Hofer, Altmünster.



Altergruppe B

Ia, 299 P., DDR Eika v. Steinmannhof, ÖHZB 10291, F: Johann Steinmann, Sigharting;
Ib, 281 P., DDR Aron v. Kösslbach, ÖHZB 10282, F: Rainer Edelmann, Esternberg;
IIa, 299 P., DK Dandy v. Hubertusstein, ÖHZB 19127, F: Karl Gruber, St. Marienkirchen bei Schärding;
IIb, 298 P., DDR Anka v. Kösslbach, ÖHZB 10284, F: Kirt Koller, Neukirchen am Walde.

Österreichischer Brackenverein

Anlagen- und Gebrauchsprüfung

Zur Anlagen- und Gebrauchsprüfung in Oberösterreich, Raum Gleinkersee, Windischgarsten, Roßleithen und Spital am Pyhrn, am 8. und 9. November 2003 waren 10 Hunde gemeldet. 9 Hundeführer sind mit ihren Hunden erschienen und zur Prüfung angetreten. Eine besondere Auszeichnung erfuhr die Prüfung durch die Anwesenheit des Geschäftsführers des Österreichischen Brackenvereins, Dir. Gottfried Kernecker.

Dem Gebietsführer aus der Steiermark, Mf. Wolfgang Wachter, Anerkennung und Dank für die korrekte Formbewertung der Bracken. Die Hunde wurden einzeln vorgestellt und vom Formwertrichter genauestens erläutert.

Prüfungsergebnisse:

Ia, 472 P., Brandlbracke Baux v. d. Paulwand, ÖHZB 2903, Ing. Gerhard Gruber, Ramsau;
Ib, 431 P., Str. Rauhaarbr. Nina v. Langenwang, ÖHZB 1690, Ing. Helmut Fladenhofer, Stainz;
Ic, 409 P., Brandlbracke Cäsar v. d. Kremseralpe, ÖHZB 2475, Raimund Hinteregger, St. Paul/Lavanttal;
Id, 400 P., Brandlbracke Artus v. d. Ogradahöhe, ÖHZB 2777, Ernst Seggl, Aich-As-sach;
II, 382 P., Brandlbracke, Aika v. d. Leonsbergalm, ÖHZB 2960, Christian Brandstetter, St. Georgen/Gusen;
Schweißprüfung bes., 172 P., Str. Rauhaarbr., Dina v. Stubenbach, ÖHZB 1684, Wil-

helm Zieserl, Raaba/Graz;
Anlagenprüfung bes., 279 P., Brandlbracke Gera v. Wöllgraben, ÖHZB 2996, Siegfried Spreitz, Donnersbach;
Anlagenprüfung bes., 179 P., Brandlbracke Condor v. Hirschkogel, ÖHZB 2975, Oskar Galler, Trieben;
Anlagenprüfung bes., 153 P., Brandlbracke Mellory v. Schwarzkogel, ÖHZB 2985, Herbert Infanger, Maria Neustift.

Der Geschäftsführer von Oberösterreich bedanke sich für die Bereitstellung der Reviere durch die Genossenschaftsjagden Roßleithen, Spital am Pyhrn, bei den Jagdleitern und Konsorten Josef Kreuzhuber und Hermann Reitmann (Roßleithen), Erich Schmeißl (Spital am Pyhrn) und für das Revier Präwald der ÖBF bei Alois Seebacher. Dank den Gönnern des Vereines für die Ehrenpreise, besonders dem Landesjagdverband Oberösterreich. Besonderer Dank den Leistungsrichtern für die korrekte Beurteilung der Hunde sowie für die Bereitstellung der Wildbretstücke, Fm. Markus Pernkopf.

Als Prüfungsleiter fungierte das langjährige Mitglied Geschäftsführer Dir. Kernecker. Als Leistungsrichter: Geschäftsführer Dir. Gottfried Kernecker, Mf. Wolfgang Wachter, Ojg. Johann Trinkl, Ojg. Josef Storer, Mf. Herbert Seebacher, RA Ojg. Leo Geyer.

Mf. Herbert Seebacher

Brauchbarkeitsprüfung Braunau

Am 4. Oktober 2003 wurde in Geretsberg die Brauchbarkeitsprüfung ausgerichtet.

Standquartier: Jagdhaus Schmidhammer in Geretsberg.

16 Jagdhunde waren gemeldet und sind zur Brauchbarkeitsprüfung angetreten. 15 haben die Prüfung bestanden.

Es sind dies:

DDR Ina vom Schlosswald, ÖHZB 10299, Johann Kasinger, St. Peter/Hart;
DDR Gusti v. Kirchbergerholz,

ÖHZB 10412, Franz Raab, St. Pantaleon;
LRET Deep Glenn Bora, ÖHZB 2714, Rainer Heinrici, Überackern;
DDR Bella v. Steinerkirchen, ÖHZB 10346, Markus Zechmeister; Geinberg;
DDR Inka v. Schlosswald, ÖHZB 10320, Johann Kasinger, Moosbach;
PP Akko v. Pirauberg, ÖHZB 5595, Peter Friedl, St. Peter/Hart;
DL Gent v. Imhof, ÖHZB 5052, Franz Kreil, Neukirchen/E.;



KIMü Nil v. d. Hagenauerbucht, ÖHZB 7599, Hermann Oberwimmer, Uttendorf;
KIMü Olga v. d. Hagenauerbucht, ÖHZB 7663, Manfred Rötner, St. Peter;
DDR Isko v. Schlosswald, ÖHZB 10297, Frank Doll, St. Peter;
DDR Flesh v. Garhof, ÖHZB 10482, Georg Furtner, Mining;
DDR Donna v. Schwarzenbach, ÖHZB 10334, Josef Sauerlachner, Braunau;
DK Britta v. Kellermayrhof, ÖHZB 19655, Josef Österbauer, Eggelsberg;
DDR Holly v. d. Hofmark, ÖHZB 10483, Ferdinand Moser, St. Veit;
JGT Zorro v. Gitzingermoos, ÖHZB 7866, Johann Webersberger, Lochen.

Magyar Vizsla Kurzhaar

Zwinger: Vom Kleinen Mühltal, Papiere FCI, Welpen aus Leistungszucht abzugeben.

Hündin: Anlagen, Brauchbarkeit, Feld-Wasser, VGP, Formwert sehr gut: Rüde: Anlage, Brauchbarkeit, Feld-Wasser, VGP, Bring-treue, Formwert Internationale Ausstellung vorzüglich.

Telefon 0 72 89 / 51 64
Handy 0650 / 663 02 861

BGS-Welpen

abzugeben.

Telefon 0 75 82 / 73 56



ÖSTERREICHISCHER JAGDGEBRAUCHSHUNDE-VERBAND

Generalsekretär: Brigitte Fröschl
Schlag 6, 4280 Königswiesen
Tel.+Fax 07955/6395, E-Mail: sekretariat@oejgv.at

Die Generalversammlung des ÖJGV findet am 27. März 2004 in Klagenfurt, Jägerhof Schloss Mageregg, Magereggstr. 177, um 14 Uhr statt. Die Zusammenkunft zur Obmännerkonferenz bereits um 11 Uhr. Anträge an die Generalversammlung müssen spätestens vier Wochen vor deren Zusammentritt beim Generalsekretär des ÖJGV schriftlich einlangen und satzungsgemäß gezeichnet sein.

Die 24. Schweißprüfung des ÖJGV wird am 24. Oktober 2004 in der Steiermark, Bundesförsterschule Bruck/Mur, abgehalten. Geprüft wird nach der PO für Einzelleistungen-Schweißsonderprüfung, Mindestalter der Hunde: 18 Monate vollendet. Hundeführer müssen im Besitz einer gültigen Jagdkarte sein. Nennungen sind nur über den Spezialverein möglich.

ABNORME GEWEIHFORMEN



Erleger: Ignaz Hießmayr
4 Jahre, 480 g, 17 kg aufgebrochen
Mitpächter der GJ Kronstorf



Erleger: Ingeborg Wurzer
3 Jahre
ÖBF-Pachtrevier Schönbichl-Brunnbach



Durch einen Versehen, das nicht im reaktionellen Bereich lag, wurde in der Dezember-Ausgabe des „ÖÖ. Jäger“ (Abnorme Geweihformen) der abgebildeten Trophäe fälschlicher Weise ein anderer Erleger zugeordnet.

Hier die Richtigstellung:

Erleger: Josef Wiesinger
GJ Bad Leonfelden I+III

Rückblick auf eine erfolgreiche Beizjagd-Saison des OÖ LFV

Die Falkner des OÖ. Landesfalknerverbandes (OÖ LFV) blicken auf ein erfolgreiches Jagdjahr mit eindrucksvollen Erlebnissen zurück. Eine der schönsten Beizjagden fand am Samstag, den 15. November 2003, in Uttendorf statt.

Beizjagd wie aus dem Bilderbuch

Der Jagdtag in Uttendorf steht exemplarisch für viele anderen Jagden der vergangenen Saison. Bei ausgezeichnetem Flugwetter zeigten die Jagdfalken hervorragende Leistungen, die das Herz der Falkner höher schlagen ließen. Auch die Hunde waren mit Eifer bei der Arbeit und bildeten mit den Falken und Falknern ein eingespieltes Team – eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche und weidgerechte Beizjagd. Dementsprechend gut war die Stimmung unter den Kameraden der Jagdgesellschaft. 4 Vögel, die

an der Jagd beteiligt waren, schlugen erfolgreich Beute.

Seltenes hautnahes Jagderlebnis

Das besondere Glück, einen Jagdflug zu beobachten, der



Die Teilnehmer der Jagd in Uttendorf, die eine der schönsten Beizjagden der vergangenen Saison war.

unmittelbar in ihrer Nähe erfolgreich endete, hatten Karl Pointner und sein Begleiter Dr. Helmut Pechlaner. Nur wenige Meter vor den beiden Gästen

ging ein Falke einen Fasanhahn in der Luft. Selbst Falknern, die schon viele Jagdsaisonen aktiv sind, gelingt nur selten eine so hautnahe Beobachtung. Helmut Pechlaner, für den es die erste Beizjagd war, die er miterleben konnte, war begeistert von der Leistung der Falken und der innigen Beziehung zwischen

Mensch, Vogel und Hund. Zur Erinnerung an die gemeinsam verbrachten Stunden überreichte ihm Mag. Wolfgang Windsperger, der Präsidenten des OÖ LFV, eine handgefertigte Falkenhaube von Franz Wiesinger. Am Ende dieses Tages waren sich Jäger wie Beobachter einig, dass die Beizjagd als jagdliches Kulturerbe unbedingt zu erhalten ist.

Dank an die Jäger

Beim letzten Treffen der Saison des OÖ LFV im Dezember 2003 dankte Wolfgang Windsperger allen Jägern: „Ohne den Einsatz der Pirschführer, ohne das Interesse der örtlichen Jäger und ohne die Bereitschaft der Revierinhaber und Jagdausübungsberechtigten, uns in ihre Reviere einzuladen, wäre die Ausübung der Beizjagd nicht möglich. Dafür danken wir mit Weidmanns- und Falknersdank.“

Generalversammlung 2003 des OÖ. Landesfalknerverbandes

Zur Generalversammlung des OÖ LFV am 19. 12. 2003 in Pettenbach konnte Vizepräsident Gerhard Heinz 26 Besucher begrüßen, darunter drei hochkarätige Gastredner: den gewählten Vertreter der oö. Falkner im OÖ. Landesjagdverband, Alois Emminger, den Präsidenten der Zentralstelle der österreichischen Falknervereine (ZÖF) Werner Leitner und den Leiter des Naturschutz- und Schleiereulen-Zuchtprojektes „Eulenheimat“, Franz Wiesinger.

Zum Präsidenten des OÖ LFV wurde einstimmig der Apotheker Mag. Wolfgang Windsperger aus Ried im Innkreis gewählt.

Im vergangenen Jahr wurde der erste Falknerkurs des OÖ LFV und des Falknervereines Austria von 9 Teilnehmern absolviert.

Besonders erfreulich war es für Zuchtwart Franz Matejka, dass 11 Mitglieder im Jahr 2003 Zuchterfolge verbuchen konnten.



Mag. Wolfgang Windsperger wurde bei der GV des OÖ LFV einstimmig zum Präsidenten des jungen Vereines gewählt.

Österreichischer Falknerbund, Landesgruppe OÖ.

Falknerei vor dem Aus?

Die Zukunft der Falknerei in Österreich ist derzeit äußerst ungewiss, ja sogar bedroht! Der letzte Entwurf zum Bundestierschutzgesetz sieht in § 16 Abs. 4 ein absolutes Anbindeverbot, auch für kurze Zeit, für Wildtiere vor.

In der Fernsehsendung „Offen gesagt“ am 7. Dezember 2003 betonte Dr. Pechlaner, Direktor des Tiergartens Schönbrunn und Präsident des WWF Österreich, zweimal ausdrücklich an dieser Position festhalten zu wollen.

Ohne Anbindehaltung ist Falknerei unmöglich. Nur mit der falknerischen Methode Greifvögel anzubinden ist es möglich, diese zu zähmen, vertraut zu machen und an sich zu binden bei gleichzeitiger Verpflichtung die Beizvögel regelmäßig frei fliegen zu lassen!

Das uralte Kulturgut Falknerei – mit Hilfe Österreichs am besten Wege Weltkulturerbe zu werden – ist damit in Österreich Geschichte. Der Vorstand des ÖFB und aktive Mitglieder haben nun

alle möglichen Hebel in Bewegung gesetzt, um ein „Aus“ für die Falknerei noch in letzter Minute abzuwenden!

Freunde und Gönner des ÖFB, Zentralstelle der Österreichischen Landesjagdverbände, Landesjagdverbände, CIC, Tierärzte, Landwirtschaftskammer, Bundesminister, bis hin zu politischen Parteien usw. werden kontaktiert, um Verbündete für die Falknerei zu gewinnen.

Dabei ist es gerade in dieser äußerst kritischen Situation wichtig zusammenzustehen und den ÖFB zu stärken. Der Vorstand des ÖFB und die Landesgruppen bemühen sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, Überzeugungsarbeit für den Erhalt der Beizjagd zu leisten.

Denn: BEIZJAGD IST JAGD!

Wir bitten sie eindringlich uns dabei, in welcher Form auch immer, zu unterstützen!

Karl Garstenauer,
Landesgruppenleiter OÖ.

Beizjagd in St. Marien

Auf Einladung der Jagdgesellschaft St. Marien unter J.L. Rudolf Guger, trafen sich 8 Mitglieder des OÖ. Landes-Falknerverbandes zur traditionellen Beizjagd im Dezember 2003. Die musikalische Umrahmung wurde von der örtlichen Jagdhornbläsergruppe durchgeführt. Anschließend wurden die Falkner von Jägern und Gästen begleitet, die von dieser Jagdart sehr angetan waren. Die stimmungsvolle Streckenverblasung fand am Abend beim Hubertusbrunnen im Ortszentrum statt.

SR Jörg Hoflehner



Die erfolgreichen Falkner bei der Streckenlegung.

83. Jägerball vom Verein „Grünen Kreuz“ in Wien

Traditionsgemäß wie in den letzten Jahrzehnten wurde wie immer am letzten Montag im Jänner, diesmal am 26. Jänner 2004, der Jägerball vom „Grünen Kreuz“, unter der Patronanz des Bundeslandes Vorarlberg in der Hofburg veranstaltet.

Die Delegation des Bundeslandes Vorarlberg, an der Spitze

Landeshauptmann Dr. Sausgruber und Landesjägermeister Techn. Rat Dipl.-Ing. Michael Manhart mit seinem Organisationsteam, hatten eine besondere Bühnendekoration in Form eines Almbodens, mit großen Felsen und darauf die in Vorarlberg vorkommenden Wildarten gestaltet.

Die Vorarlberger präsentierten

sich bei der Eröffnungszereimonie mit dem Vorarlberger Jägerchor, den Lechner Alphornbläsergruppen Feldkirch und Bludenz sowie dem Flügelhornduo Claudia und Rudolf Bär – eine imposante Darbietung.

Bei der Eröffnungsansprache konnte Präsident Dir. Johannes Trnka zahlreiche hochkarätige Prominenz aus der Politik, der Wirtschaft und dem jagdlichen und forstlichen Bereich begrüßen.

Bei der traditionellen Mitternachtsverlosung durch Landesjägermeister Manhart und Vizepräsident KR Leo Nagy wurden vier schöne jagdliche Preise, gespendet vom Bundesland Vorarlberg, verlost.

Ein besonderer Dank gebührt der Vorarlberger Jägerschaft für die Übernahme der diesjährigen Patronanz und den gespendeten Preisen.

Der Reinerlös des traditionellen Jägerballes des „Grünen Kreuzes“ kommt wie immer wohltätigen Zwecken sowie Forschungsprojekten zugute. In der total ausverkauften Hofburg vergnügte man sich, in eleganten Trachten, bis in die frühen Morgenstunden. Jung und Alt freut sich schon auf die nächste rauschende Ballnacht im Jahr 2005, am Montag den 31. Jänner. Ein besonderes Ballfest erwartet alle Freunde und Förderer im Jubiläumsjahr des Vereines „Grünes Kreuz“. Der Verein feiert im Jahr 2005 sein 100 jähriges Bestehen.



Das neue Buch

Haralds Klavinus

Streckenlegung

160 Seiten, zellophanierter Pappband. Format 28x24 cm. ISBN 3-85208-039-8. Preis: € 49,-, sFr 94,-. Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag, 1080 Wien, Wickenburggasse 3, Tel. (01) 405 16 36, Fax (01) 405 16 36-36, E-Mail: verlag@jagd.at

Da bleibt kein Auge trocken: Haralds Klavinus, der Großmeister in Sachen schwarzem Humor, zieht in seinem neuesten Buch „Streckenlegung“ Bilanz über ein Jahrzehnt künstlerischer Tätigkeit im Kreise der Grünen Gilde. Für seine Karikaturen ist er – vom schroffen Hochgebirge bis ins gluthitze Afrika – durch alle Reviere dieser Welt gepirscht, hat sämtliche jagdlichen Lehrbücher und Kataloge durchstöbert, unseren treuen Jagdhunden bis auf den Grund ihrer verletzlichen Seele geblickt und das Verhalten der Jäger auf dem Schießstand aufs Korn genommen. Dramatisch spitzen sich die Dinge am Ende des Buches zu: Da zeigt Haralds Klavinus nämlich Karikaturen, die bislang von der Zensur hartnäckig unterdrückt worden sind und bei denen nur die Abgebrühtesten unter keine roten Ohren bekommen. Fazit: Jagdliche Karikaturen zum Totlachen. Wie immer bei Haralds Klavinus ...

HOMEPAGE JAGD IN SÜDTIROL

www.jagd.bz

Auf dieser Internetseite der Südtiroler Jägerschaft befinden sich viele interessante und spannende Informationen rund um das Thema: „Weidwerk, Wild und Natur“. Voranschaulicht mit Bildern und Tonaufnahmen, können diese Informationen zur Vorbereitung auf die Jägerprüfung oder einfach als Nachschlagewerk für Naturfreunde dienen.



Gemeinsame Ausflüge verbinden und fördern die Jagdgemeinschaften. Die Jägerrunde Freistadt besuchte die Thermenregion um Baden bei Wien.



Diesen groben „Silvesterkeiler“ von seltener Stärke (122 kg aufgebrochen und 20 cm Waffenlänge) erlegte Sepp Falkner im Eigenjagdrevier Schlögl.



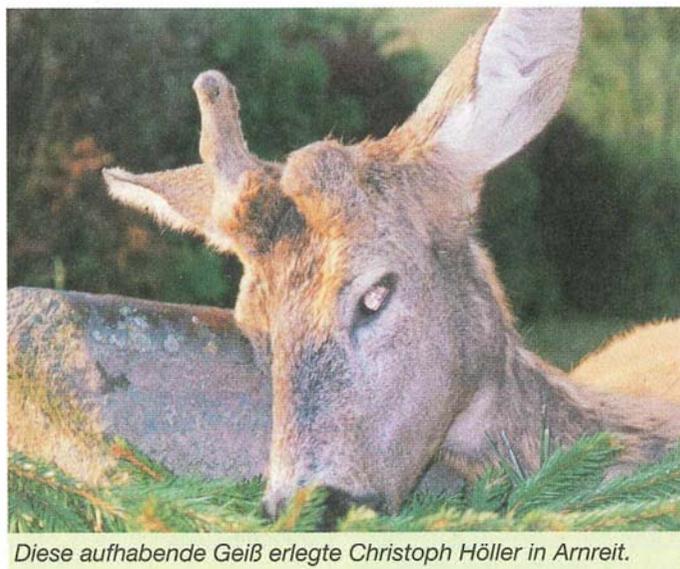
Ein seltenes Weidmannsheil hatte Kilian Lametschwandner im Dezember 2003. Er konnte diesen starken Keiler bei einem Rehwildansitz erlegen. Durch seinen Fleiß und unermüdlischen Einsatz für die Jagd war es ihm gegönnt, das erste Stück Schwarzwild in seiner 43-jährigen Jagdtätigkeit zu erlegen.

BJM Sepp Brandmayr



Über 75 Jäger des Bezirkes Urfahr-Umgebung verfolgten am 12. Dezember 2003 mit großem Interesse einen Vortrag über das Leben und die Fütterung des Rehwildes. BJM KR Walter Wöhler war es gelungen, den bekannten Wildbiologen Dr. Miroslav Vodnansky nach Altenberg, Bezirk Urfahr, zu bringen. Die Veranstaltung zeichnete sich durch fachliche Kompetenz und professionelle Ausführung aus. Die Zuhörer dankten durch eine interessierte Diskussion und ließen am Ende anklingen, dass so ein Vortrag in absehbarer Zukunft wieder stattfinden sollte.

Harald Traxl



Diese aufhabende Geiß erlegte Christoph Höller in Arnreit.



Seit nunmehr 50 Jahren ist Johann Gusenbauer in Engerwitzdorf als Treiber tätig. Als Dank dafür wurde ihm im Zuge einer Jagd durch Jagdleiter Hubert Wall dementsprechend gedankt.

Foto: Reinhard Schwandner

Hegeringausflug zur Rotwildfütterung Bodinggraben – Nationalpark Kalkalpen



Der Hegering VII des Bezirkes Vöcklabruck (Atzbach, Manning, Niederthalheim, Ottnang, Rutzenham, Wolfsegg, EJ Simmering, EJ Wolfsegg) unternahm im Jänner 2004 einen Ausflug in den Nationalpark Kalkalpen zur Rotwildfütterung von OFö. Stecher. Das Bild zeigt die Jäger im tief verschneiten Bodinggraben in Reih und Glied marschierend auf dem Weg zur Rotwildfütterung. Neben dem einmaligen Anblick des Rotwildes konnte OFö. Stecher mit seinen Ausführungen über den Nationalpark, die Waldbewirtschaftung, die geologischen und historischen Aspekte dieser Region die Teilnehmer begeistern.



Im Genossenschaftsrevier Peterskirchen brachte im Juli 2003 Wk. Georg Stockinger erstmals ein Stück Schwarzwild zur Strecke.



Anfang August fiel in der Jagdgenossenschaft Buchkirchen, Revierteil „Rohrling“, zwei kapitale Rehböcke. Johann Rein (links) erlegte einen Rehbock mit 590 g, Helmut Roitmeier (rechts) erlegte einen Rehbock mit 360 g Geweihgewicht.



21 cm Waffenlänge sind auch für Schwarzwild im Mühlviertel eine Seltenheit: Um so mehr freut sich Josef Morawetz aus Sandl über sein in der Genossenschaftsjagd erlebtes Weidmannsheil.



Ein außergewöhnliches Weidmannsheil

erlebten die Jäger der GJ Alberndorf mit Weidkameraden der angrenzenden Reviere, die zur Schützenhilfe geladen waren, im Dezember 2003. Der Neuschnee ermöglichte ein sicheres Ausneuen von Wildschweinen, die sich schon längere Zeit durch Kulturschäden bemerkbar gemacht hatten. Bei den anschließenden zwei Treibjagden konnten von zehn Schwarzkitteln neun zur Strecke gebracht werden: 5 Frischlinge mit einem Wildbretgewicht von 25 bis 28 kg, 2 Bachen mit 49 und 51 kg und 2 Keiler mit 51 und 71 kg.



Der jeweils dritte Molar dieses Oberkiefers fehlt dem etwa 12-jährigen Gamsbock, den Dipl.-Ing. Alfred Pührer, Jagdleiter der Grubenjagd/Offensee, Bezirk Gmunden, Anfang Dezember vorigen Jahres erlegen konnte. Dem „Gesicht“ zufolge war der Bock alt, dem Körperbau nach wirkte er jung. Der Pansen des schließlich erlegten und aufgebrochen 20 kg schweren Stückes war fast leer, wobei dies wahrscheinlich auf die zu Ende gehende Brunft zurückzuführen ist.



Diese „zusammengebundenen“ Abwurfstangen eines etwa zweijährigen Rehbockes wurden im Revier von Hans Schmidinger, Atzbach, von einem Bauern in einer Fichtendickung gefunden. Der Bock wurde im Oktober zuvor schon mehrmals mit seinem „Kopfschmuck“ beobachtet und im Jahr darauf wieder völlig „normal“ bestätigt.



Lebensbock nach 60-jähriger Jägeraktivität. Am 1. August 2003 konnte Max Zechmeister aus der Jagdgesellschaft Gurten einen kapitalen 560-g-Emtebock erlegen.

SR Jörg Hoflehner



Hohe Raubwildstrecken zeugen von starker Verbreitung: Eine gezielte Fuchs- und Marderbejagung, wie in Unterweißenbach, hält starke Bestandszuwächse und die Zuwanderung aus dem Norden in Grenzen.



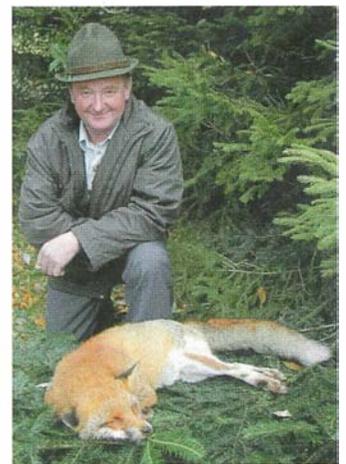
Im Dezember 2003 erlegte Hans Schmidinger irrtümlich diese schwarze Fasanhenne, die, wie sich anschließend herausstellte, einen sehr langen Unterschnabel und einen stark gekrümmten Oberschnabel aufwies. Durch diese Missbildung konnte der Schnabel nur gekreuzt geschlossen werden. Außerdem wies die Henne, deren Gewicht dem eines Hahnes glich, an einem Ständer einen 14 mm langen Sporn auf.



Winteraufgang-Schwarzwildzeit: Über ihr gemeinsames, erfolgreiches Jagderlebnis in der Gen.-Jagd Mistlberg/Tragwein freuen sich die drei Jagdgefährten Wolfgang Mayrhofer, Hermann Viertelmayr und Walter Hildner.



Ing. Hubert Gumpinger, bekannt als Pionier in Sachen Heckenpflanzungen und biotopverbessernder Maßnahmen, Jagdhornbläser und Träger der Rebhuhnnadel und des OÖ. Natur- und Umweltschutzpreises, feierte seinen Fünfziger, wie sollte es anders sein, mit einer kurzweiligen Heckenpflanzaktion.



Seltene Weidmannsheil wurde Wk. Hans Dittlbacher bei einer Herbstjagd in der Genossenschaftsjagd in Innerchwand am Mondsee zuteil. Er konnte diesen seltenen Fuchsrüden erlegen, der als Albino angesprochen wurde. Eine weitere Auffälligkeit ist das stark verkümmerte rechte Gehör.

Keine Sorgen am Hof



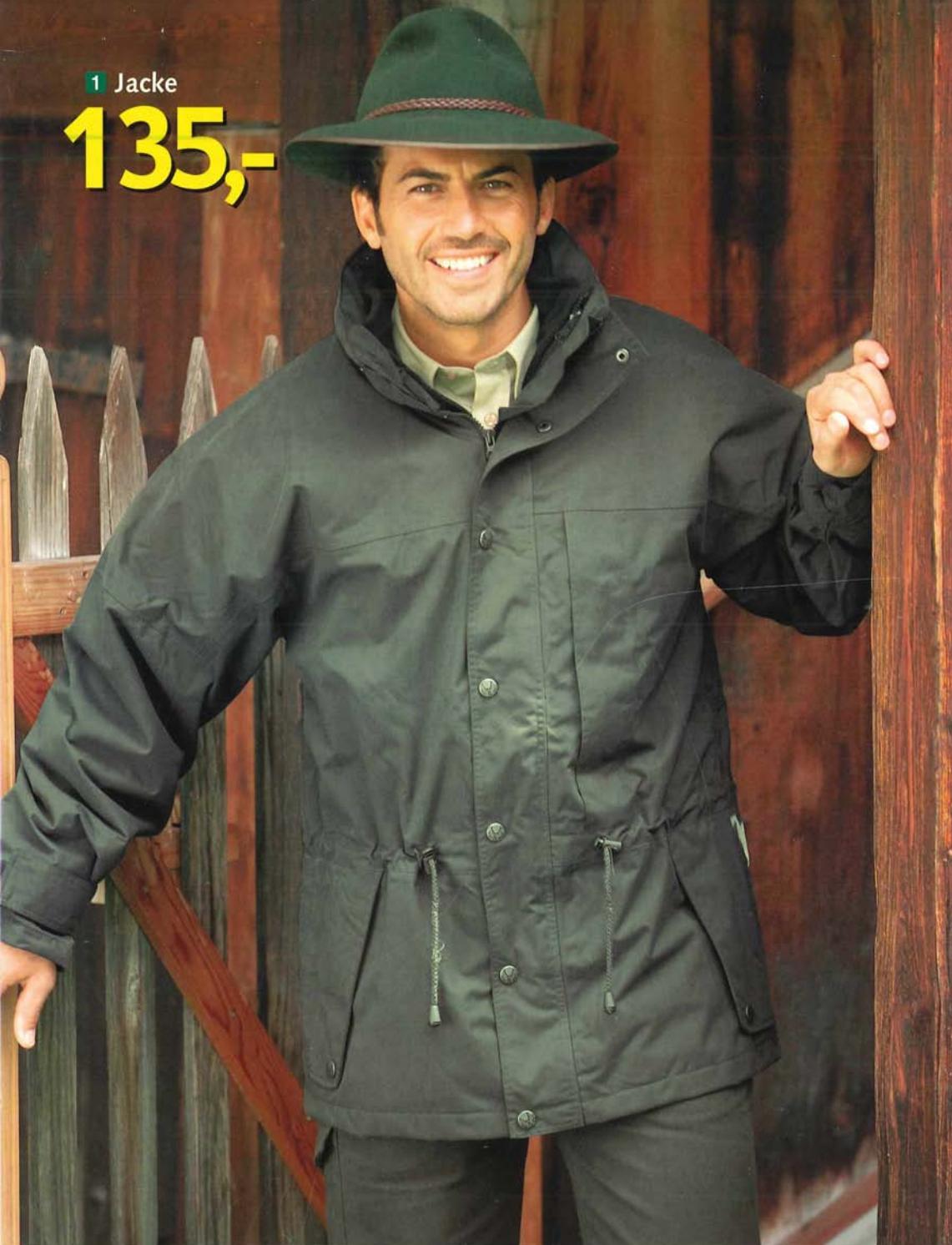
www.Createm.at

WIR MACHEN IHNEN DEN HOF! Denn Ihre Anliegen als Landwirt liegen uns ganz besonders am Herzen. Kümmern Sie sich in aller Ruhe um Familie, Gut und Vieh. Sie wissen ja: Die Oberösterreichische räumt Ihnen die Sorgen ganz einfach aus dem Weg.

www.keinesorgen.at

Ober  **österreichische**
Versicherung AG

1 Jacke
135,-



Wild & Wald
Qualitätsbekleidung

Qualität
die mir
steht!



2 Hemden

je **29,-**



3 Strickweste

je **79,-**



4 Gürtel

je **22,-**

1 Funktions-Doppeljacke „Planai“ multifunktionelle Ganzjahresjacke in Ultratex-Qualität, drei Tragemöglichkeiten durch auszipfbare Fleecejacke, wasserfest, windabweisend, atmungsaktiv, feuchtigkeitsabsorbierend, sehr leicht, abgedeckter Zweiwege-Reißverschluss, im Kragen integrierte Kapuze, in Blau und Grün, Gr. S – XXXL € 135,-
2 Jagdhemd „Pirsch“ Langarm traditionelles Twillhemd für Jagd und Fischerei mit Kentkragen und zwei Brusttaschen, aus reiner Baumwolle, Farbe dunkelgrün, Gr. S – XXXL, **Jagdhemd oder -bluse „Ferlach“** traditionelles Jagdhemd aus strapazfähigem Baumwoll-Twill, Farbe hellgrün, Herren Gr. S – XXXL, Damen Gr. 36 – 50 € 29,95 **3** Strickweste „Niederalm“ traditionelle Weste in der altbewährten links/links-Strickart, für den Jagd-, Trachten- und Freizeitbereich, in 100 % Shetlandwolle, mit echten Hirschhornknöpfen, Gr. Hr. 48 – 60, Gr. Da. 36 – 46, in den Farben dunkel- und hellbraun, grün, anthrazit € 79,95 **4** Gürtel hochwertiger Gürtel in Rindsleder, mit edler Metallschnalle, Breite 3,5 cm, in 4 Längen (100 – 130 cm), in Dunkelbraun oder Schwarz € 22,95

www.wild-wald.com

P.b.b., Verlagspostamt 4020 Linz/Donau, GZ 02Z030514 M

Exklusiv im Lagerhaus

Irrtümer, Satz- und Druckfehler vorbehalten. Gültig, solange der Vorrat reicht.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der OÖ. Jäger](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [102](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Der OÖ. Jäger 102 1](#)